Neapel und Sizilien.

Ein Auszug

aus dem großen und kostbaren Werke:

Voyage pittoresque de Naples et Sicile

de Mr. de Non.

Mit vier Kupfern.

Zweyter Theil.

Gotha,

bey Carl Wilhelm Ettinger,

1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kap. 4.

Von den berühmten neapolitanischen Dichtern und Tonkünstlern, mit kurzen Bemerkungen über ihr Leben und ihre Werke.

Obschon dieses Werk eigentlich und vorzüglich nur der Beschreibung der Künste und der berühmtesten Kunstwerke dieses Landes gewidmet ist, so kann es den Lesern doch gewiß nicht unangenehm seyn, hier auf einen Augenblick mit Nachrichten von den berühmtesten neapolitanischen Dichtern unterhalten zu werden.

Der nämliche Geschmack, die nämliche Empfindung, die uns die Werke der Kunst liebenswürdig machen, erwecken auch unsere Neigung für die vortreflichen Werke der Dichter. Eben so sehr Maler, wie die Schöpfer jener, haben sie gleichen Anspruch auf unsere Ehrfurcht und Bewunderung.

In jenem Zeitraum der Künste und Wissenschaften, in welchem Italien allein mehr große Männer, als das übrige ganze Europa hervorbrachte, gab auch Neapel mehrern Dichtern das Daseyn. Nicht alle, nur die berühmtesten

Digitized by Google

von ihnen verdienen hier eine Stelle, und billig ist die Erwartung, außer der Anzeige ihrer vorzüglichsten Schriften, auch eine Skizze ihres Lebens zu finden. Der berühmte Dichter Tasso muß am ersten genannt werden; er war zwar nicht eigentlich zu Neapel, doch aber in dem nahe gelegenen Sorrento gebohren. Marino und Sannazar, dessen bey Beschreibung seines Grabes bereits gedacht wurde, sind aus Neapel selbst; und hauptsächlich von diesen drey Schriftstellern, welche fast zu gleicher Zeit lebten, soll hier in drey verschiedenen Abschnitten geredet werden.

Zwar bleibt Neapel der Ruhm, einen der berühmtesten Dichter des Alterthums gezeugt zu haben. Ovid, der angenehme Sänger der Liebe, einer der ersten schönen Geister vom Zeitalter Augusts, war zu Sulmo gebohren, wie er selbst uns in einer seiner Elegien erzählt:

Sulmo mihi patria est, gelidis uberrimus undis,
Millia qui novies distat ab urbe decem.

Ovid. Eleg. X. Trist. lib. IV.

Sulmo war im Alterthum eine ziemlich beträchtliche Stadt der Pelignier, nennt sich heut zu Tage Sulmona, und ist eine kleine Stadt in der neapolitanischen Provinz Abruzzo Citerior.

Allein, obschon wenige Männer gleicher Aufmerksamkeit würdig sind, gleichen Antheil verdienen; so ist doch das unglückliche Leben, sind doch die Werke Ovids so sehr bekannt, daß es schwer fallen würde, etwas über diesen Gegenstand zu sagen, das nicht jedermann bereits wüßte.

Fast

Digitized by Google

Fast zu gleicher Zeit, oder doch kurz nach ihm, unter Domitian, lebte ein anderer Dichter des Alterthums, Publius Papinius Statius, ein Mann, der sich dem Ruhm der vortreflichen Sänger von Augusts Zeitalter am meisten näherte. Sein Vater war von Epirus, kam nach Rom, um Dichtkunst und Rednerkunst daselbst zu lehren, und Domitian selbst war sein Lehrling.

Bekannt ist es, daß er Herkulanums Untergang besang, aber man hat sein Gedicht über diesen Gegenstand nie auffinden können. Sein Sohn ward zu Neapel selbst gebohren, erwarb sich großen Ruhm zu Rom, und genoß besonders der Liebe jenes Kayſers, dem er seine Werke widmete.

Man kennt von ihm mehrere Gedichte, unter andern sein episches, die Thebaide genannt, in zwölf Gesängen, welches den Thebaischen Krieg oder die Zwistigkeiten zweener Brüder, des Etrocles und Polinicus, zum Gegenstand hat. Noch fing er eine Achilleide an, wovon er aber nur zween Gesänge zu Stande brachte, und die weit minder geschätzt wird. Mehr Aufsehen machten seine Poesien über verschiedene Gegenstände, die er eben deswegen Sylvae nannte. Unter ihnen findet man mehrere sehr schöne Gedichte, aber der enge Raum erlaubt nicht, eines davon hier einzurücken.

Das vorzüglichste von seinen Werken, wodurch er am meisten Ruhm sich erwarb, bleibt aber doch immer seine Thebaide; die besonders im zwölften Gesang wahre Schönheiten enthält; und von dieser sollen in der Folge einige Strophen geliefert werden.

Digitized by Google

Statius heyrathete zum zweytenmahle Polla Argenteria, die Wittwe des Dichters Lucan, und starb zu Neapel ungefähr hundert Jahr nach Christo.

Kurze Lebensbeschreibung des Dichters Torquato Tasso.

Tasso ist der verehrungswürdige Name eines von jenen berühmten Schriftstellern, von denen man dem Publikum nichts neues zu erzählen, die man auf keine andere Art zu loben weiß, als durch Wiederholungen. So wichtig bleibt indessen das Andenken eines so vorzüglichen Mannes, daß man seinen Namen nicht nennen kann, ohne ihm aufs neue zu huldigen. Und wie wäre es möglich, in einem Werke, das Italiens schönen Künsten und großen Künstlern gewidmet ist, von Tasso's Schriften und seiner Person zu schweigen?

Aber könnte wohl etwas würdigeres über diesen Gegenstand gesagt werden, als was Voltaire in seiner Schrift über das befreyte Jerusalem sagt? Wer wollte besser von Tasso sprechen, als sein Nachahmer, sein Nebenbuhler? Es sey erlaubt, und die Leser werden dabey gewinnen, es sey erlaubt, den Dichter der Henriade über den Dichter des befreyten Jerusalems sprechen zu lassen, und nur von der Person Tasso's diejenigen näheren Erläuterungen zu geben, welche Voltaire in seinem Versuch über das epische Gedicht, mehr mit dem Werk, als dem Autor beschäftigt, nicht geben durfte.

„Jeru

„Jerusalem (sagt Voltaire) scheint gewissermaßen Nach„ahmung der Iliade zu seyn. Aber wäre auch die Wahl ei„nes Gegenstandes in der Geschichte, der mit der Fabel des „Trojanischen Kriegs einige Gleichheit hat, Nachahmung, „wär' auch Rinaldo die Kopie vom Achill, Goffredo von „Agamemnon; so war, ich wag' es zu sagen, Tasso weit „über sein Muster erhaben.

„Das nämliche Feuer, wie Homer in seinen Schlach„ten, aber mehr Abwechslung. Eben so verschiedene Ka„raktere seiner Helden, als die in der Iliade; aber besser „angekündigt, stärker gezeichnet und unterhalten. Denn „fast keinen giebt uns der Grieche, der nicht tröge, und ei„nen nicht der Italiäner, der sich veränderte.

„Was Homer entwarf, malte Tasso, er vervollkomm„te die Kunst der Farbenmischung, des Unterschieds der „verschiedenen Arten von Tugenden, Lastern und Leiden„schaften, die außerdem die nämlichen scheinen. Goffre„do z. B. besizt Klugheit und Mäßigung; der unruhige Ala„din grausame Politik; der edle Muth Tancreds macht den „Gegensatz zur Wuth Argante's; die Liebe Armidens ist „eine Mischung von Buhlerey und ungestümer Leidenschaft, „bey Erminien ist sie eine stille und liebenswürdige Zärt„lichkeit. Jeder Karakter, selbst der des Eremit Piero, „trägt das seinige zur Ergänzung des Gemäldes bey, dies„ser kontrastirt schön mit dem Zauberer Ismeno, und bey„de sind gewiß über die Schilderung eines Calchas und „Talthybius erhaben. Rinaldo ist eine Nachahmung „Achills, aber seine Fehler sind einer Entschuldigung fähi„ger,

„ger, liebenswürdiger sein Karakter, seine Muse besser ver-
„wandt; Achill blendet und Rinaldo wirkt Theilnahme, und
„endlich ist es ein Meisterstreich, den Aladin verhaßt zu ma-
„chen. Ohne diesen Kunstgriff, würde mehr als ein Leser
„die Parthie der Mahomedaner gegen die Christen genom-
„men haben, würde man in die Versuchung gerathen seyn,
„leztere für verbündete Räuber zu halten, die aus dem
„Innersten Europens gekommen waren, um ein Land zu
„verderben, über welches sie kein Recht hatten, und kalt-
„blütig einen achtzigjährigen verehrungswürdigen Monar-
„chen und ein Volk zu morden, das sie nicht beleidigt
„hatte.

„Tasso aber zeigte, wie billig, die Kreuzzüge im ganz
„entgegen gesezten Lichte, malte ein Heer von Helden, das
„unter Anführung eines tapfern Feldherrn erscheint, um
„ein Land vom Joch der Ungläubigen zu befreyen, das
„geheiligt ward durch die Geburt und durch den Tod eines
„Gottes.„

„In diesem Sinn genommen, ist die Befreyung Je-
„rusalems der erhabenste Gegenstand, welcher je besungen
„werden konnte, und Tasso bearbeitete ihn nach Würden,
„gab ihm eben so viel Werth als Größe. Gut ausgeführt
„ist sein Werk; mit Kunst jede Verbindung geordnet; die
„Begebenheiten schicklich eingeflochten; Licht und Schatten
„mit Klugheit vertheilt. Vom Getümmel des Kriegs führt
„er den Leser zum süßen Vergnügen der Liebe, und vom
„Gemälde der Wollust bringt er ihn Gradweise zurück,
„und erhebt sich von Buch zu Buche über sich selbst. Sein
„Styl ist fast durchgängig deutlich und schön; und heischt

„sein

Digitized by Google

„sein Gegenstand das Erhabne, so erstaunt man, wie un„ter seiner Feder das Weiche des italiänischen Ausdrucks „eine neue Gestalt gewinnt, und sich in Majestät und „Stärke umwandelt.„

Nach diesem geht Voltaire zu den Fehlern des Gedichts über, und macht dem Verfasser den Vorwurf, ungefähr in zweyhundert Versen sich Witzeleyen und kindischen Wortspielen überlassen zu haben, tadelt an ihm das sonderbare und unnütze Zauberspiel des Schwarzkünstlers Ismeno mit dem Bild der Jungfrau, die unnütze und unangenehme Episode Olinds und Sophroniens, die Verwandlung der zehn christlichen Prinzen in Fische, den Papagey, welcher selbstcomponirte Lieder singt, die Bezauberungen, den Mißbrauch des Wunderbaren, den bezauberten Wald, und die große Unternehmung Rinaldo's, in diesem Wald einige Bäume zu hauen, den hievon genommenen Besitz der Teufel, die Gottes dawider gegebener Befehle durch einige sophistische Unterscheidungen spotten, und andere nicht minder tadelswürdige Fehler.

„Aber (sagt Voltaire) wenn der Teufel zu Jerusalem „die Rolle eines elenden Quacksalbers spielt, so zeigt sich „auf der andern Seite dasjenige, was die Religion angeht, „mit Majestät und im Geist der Religion; so sind die „Prozessionen, die Litaneyen und einige andere einzelne re„ligiöse Handlungen unter einer ehrwürdigen Gestalt dar„gestellt. So viel vermag die Stärke der Dichtkunst, sie „veredelt alles und sie erweitert den Kreis der unwichtig„sten Kleinigkeiten.„

Digitized by Google

Von solcher Beschaffenheit ist dieß Gedicht, der Ruhm des neuern Italiens; und wer könnte ohne Verdruß und Bedauern es denken, daß der Dichter dieses unsterblichen Werks einer der unglücklichsten Männer seiner Zeit gewesen ist?

„Tasso (fährt Voltaire fort) ward zu Sorrento im Jahr „1544. am 11. März gebohren; Bernardo Tasso und Por„tia de Rossi *) waren seine Eltern. Das Haus, woraus „er entsproß, war eines der edelsten Italiens, und lange „Zeit auch eines der mächtigsten gewesen; **) aber nur, um „ihn desto unglücklicher zu machen, diente vielleicht diese „ehemalige Größe. Sein Vater, bereits zur Zeit der Ab„nahme seiner Familie gebohren, hielt sich zu dem Fürsten „von Salerno, ***) den Karl V. seines Fürstenthums be„raubte. †) Torquato Tasso ward von Jugend auf zu Nea„pel

*) Aus dem Geschlecht der Rossi, mit dem Beynamen von Pistoya, weil sie ehemals diese Stadt besaßen, aus welcher sie aber vertrieben wurden.

Ue.

**) Er war von Seiten seiner Mutter mit den Häusern Terranova, Carraffa, Gambacorta und Carraccioli verwandt, die alle bekanntlich in großem Ansehen standen.

Ue.

***) Dieser Fürst hieß Ferrando de Sanseverino, und Tasso's Vater folgte ihm als Sekretär nach Neapel; Bernardo selbst besaß nicht gemeine Fähigkeiten, und gab verschiedene Werke aus Licht, die ihm Beyfall erwarben.

Ue.

†) Der Fürst von Salerno sah sich nämlich durch gewisse Kabalen des damaligen Unterkönigs von Neapel, Don Petro de To-

Digitized by Google

„pel erzogen, seine Dichterfähigkeiten, der einzige Reich„thum den er seinem Vater dankte, (denn Bernardo selbst „war Dichter) zeigte sich von seiner Kindheit an, und schon „im siebenten Jahr fertigte er Verse.

„Bernardo, mit den übrigen Anhängern des Fürsten „von Salerno, kannte aus trauriger Erfahrung die Gefahr „der Dichtkunst, und der Anhänglichkeit an die Großen, „und suchte daher seinen Sohn von beyden Arten der Skla„verey zu entfernen. Er sandte ihn nach Padua, um die „Rechte zu studiren, *) und Tasso der jüngere machte Fort-

 „schrit-

Toledo, der ihn bey dem Kayser verdächtig zu machen gewußt hatte, genöthigt, Neapel zu verlassen. Er wollte Anfangs sich nach Spanien zu Karln begeben, um sein Betragen zu rechtfertigen; allein die trotzige Antwort, die dieser seinem Geheimen Rath Pagan ertheilte, der um sicheres Geleit für seinen Herrn bat, bewog ihn, seine Gesinnungen zu ändern, allen seinen Besitzungen, die er vom Kaiser zu Lehen trug, feyerlich zu entsagen, und nach Frankreich zu gehen, wohin ihm Bernhard Tasso folgte.

Ue-

*) Zuvor aber nach Rom. Auch hatte er alle Ursache, ihn seinen Feinden zu entziehen, denn Tasso, der damals achtjährige Knabe Tasso, war namentlich in dem Urtheil von 1552. mitbegriffen, welches alle, die dem Prinzen von Salerno anhingen, für Rebellen erklärte und sie ihrer Güter beraubte.

Merkwürdig sind die Worte des Knaben bey dem Empfang dieser Nachricht:

„Ich danke dir, Glück„ sprach er, „ich danke dir, „daß du mir alle meine Güter entzogst, mir bleibt „doch

„schritte darinn, denn sein Genie verbreitete sich über al-
„les. Er erlangte sogar gewisse Grade in der Philosophie
„und Theologie; aber durch unwiderstehbaren Trieb seines
„Genies, mitten unter jenen für ihn geschmacklosen Wissen-
„schaften belebt, fertigte er in einem Alter von siebzehn
„Jahren sein Gedicht, Rinaldo betitelt, den Vorläufer
„seines Jerusalems. Der Ruf, den ihm dieses erste Werk
„erwarb, bestimmte ihn, seinem Hange zur Dichtkunst zu
„folgen; er ward in die Akademie der Anthereer zu Padua
„aufgenommen, und erhielt den Namen Pentito (der Be-
„reuende), um anzuzeigen, wie sehr er die Zeit bereute, die
„er mit dem Studium der Rechte oder anderer seiner Nei-
„gung zuwider laufenden Wissenschaften verlohren hatte.

„Sein Gedicht Jerusalem fing er im Alter von zwey
„und zwanzig Jahren an, und, um der Bestimmung ge-
„mäß zu leben, die er nach dem Wunsch seines Vaters mei-
„den sollte, begab er sich unter den Schutz des Herzogs
„von Ferrara, und hielt Wohnung und Unterhalt bey ei-
„nem Fürsten, für den er Verse machte, für eine sichere
„Versorgung.

„In einem Alter von sieben und zwanzig Jahren kam
„Tasso nach Frankreich in dem Gefolg des Kardinals d'Est.
„König Karl IX. (sagen die italiänischen Geschichtschreiber)
„empfing ihn mit derjenigen Auszeichnung, die seinem Ver-
„dienst gebührte, und er kam nach Ferrara, mit Ehre
„und

„doch die Freyheit, jene bessern Güter zu erwerben,
„die die Tugend uns beut!„

Ue.

Digitized by Google

„und Gütern überhäuft, zurück. Diese Ehren und Güter „bestanden ohne Zweifel in einigen Lobeserhebungen. *) „Es ist dieß das Glück der Dichter„ fügt der Verfasser der Henriade hinzu, der nichts desto weniger seitdem selbst einen Beweis des Gegentheils abgab. Aber wäre es etwas Unwahrscheinliches, daß Tasso, in Frankreich unter dem Gefolg eines Kardinals und Staatsmanns angekommen, Tasso, in Europa durch ein Gedicht berühmt, dessen Held und dessen vorzüglichste Personen Franzosen sind, an einem Hofe, wo die Poesie nicht ohne alle Schätzung war, wo Katharine von Medicis die italiänische Sprache so gewöhnlich, als die französische, gemacht hatte, Belohnungen gefunden haben sollte, die eben so nützlich als schmeichelhaft waren? —

Nach der Zurückkunft nach Ferrara, machte dieser Dichter sein Werk vom befreyten Jerusalem bekannt; es fand den auffallendsten Abgang, und ward in alle Sprachen Europens, selbst einige morgenländische, übersezt; aber sein Ruhm war die Epoche seines Unglücks, und der Rest seines Lebens eine Kette von Elend. Liebe war, wie man sagt, ihr Ursprung, und die Schwester Herzogs Alphons d' Est, soll der Gegenstand davon gewesen seyn. Sie nannte sich Leonore, und bekanntlich war dies der Name

von

*) Französische Geschichtschreiber indessen melden, was noch rühmlicher für Tasso lautet, er habe durch seine Wendungen, der Freygebigkeit des Königs selbst, Einhalt zu thun gewußt. La vie du Taſſe à Paris chez Etienne Michalet, Imp. du Roi, 1690.

Ue.

Digitized by Google

von Tasso's Geliebten. Wahr ists, es befanden sich am Hofe zu Ferrara noch zwo andere Damen dieses Namens, wovon die eine Hofdame der Prinzessin, die andere die Gräfin von San Vitale, Tochter des Grafen von Sala, und Gemahlin des Marquis de Scandiano war; allein was der Vermuthung, daß die Prinzessin d' Est der Gegenstand von Tasso's Neigung gewesen sey, Wahrscheinlichkeit giebt, ist, daß sie bey verschiedenen Gelegenheiten große Theilnahme an seinem Mißgeschick zeigte, und daß er in Gedichten, wo er nicht zu lieben, seine Tage nur Alphonsens Ruhm zu widmen versprach, damit endigte, daß er eben so kühn sey, als Icarus und Phaeton:

„Aber, sprach er, Liebe ist es, was
„mich unterstüzt, Liebe, die Idas
„schönen Hirten zum Himmel erhob,
„Dianen herabzog zur Erde. *)„

Schon diese Verse enthielten Unbescheidenheit, aber Tasso beging noch eine größere, er verrieth einem Freund sein Geheimniß, der niederträchtig genug war, es zu verrathen.

Der zur Verzweiflung gebrachte Dichter brach in Vorwürfe gegen den Verräther aus, und vergaß sich bis zu ei-

*) Tasso scheint auch zum Scherz ein Räthsel aus dem wahren Gegenstand seiner Liebe gemacht zu haben, denn er besang die drey Leonoren, und besang jede von ihnen mit einem Feuer, das es der Neugier unmöglich machte, mit Gewißheit die wahre Gesinnung des Dichters zu enträthseln.

Digitized by Google

einer von jenen ehrenrührigen Beleidigungen, die den Zweykampf nach sich ziehen. *)

Ein allgemeines Vorurtheil ist es, daß Zöglinge Apolls sich bey dergleichen Gelegenheiten übel zu benehmen pflegen; aber auf alle Spöttereyen über diesen Gegenstand muß man Verzicht thun, wenn man bedenkt, daß Tasso, Camouens, Don Alonzo d' Erzilla, der Verfasser des Gedichts, die Eroberung von Chili, drey Zeitgenossen, und was noch besonderer ist, drey epische Dichter, sich eben so sehr durch glänzenden Muth auszeichneten. Tasso, als er sich an den zum Kampf bestimmten Ort begab, glaubte nur mit einem Gegner zu thun zu haben, kaum aber hatte der Streit angefangen, so fand er sich von drey Brüdern seines Feindes umringt. Die Gefahr entflammte seinen Muth, er vertheidigte sich gegen vier Gegner, oder vielmehr gegen vier Meuchelmörder; zween von ihnen hatte er bereits verwundet, hätte der zween andern vielleicht gleichfalls sich entledigt, als Vorübergehende auf das Geräusch zueilten und dem verhaßten Kampf ein Ende machten. Von nun an

*) So sehr die Handlung den Ausbruch des Zorns entschuldigt haben würde, so ist es doch gewiß, daß Tasso auch hier seinen Grundsätzen getreu blieb, und erst, nachdem er seinen Gegner befragt, erst, nachdem ihm dieser unbescheiden geantwortet hatte, gab er ihm eine Ohrfeige, die die Ausforderung nach sich zog; dieser Vorgang begab sich in einem Saal des herzoglichen Pallasts, der Kampf aber war vor dem Thor San Leonardo.

Digitized by Google

an ward ſein Muth berühmt und gab zu folgendem Sprichwort Anlaß:

Colla penna e colla ſpada
Neſſuno val quanto Torquato.

Alles übertrift Taſſo, ſowohl an Gelehrſamkeit, als an Muth.

Die Flucht nahmen ſeine Gegner, aber er hielt fliehen für Schande, und ward, auf Befehl des bereits gegen ihn aufgebrachten Herzogs, gefangen genommen.

In ſeinem Gefängniß verfertigte er nachſtehendes Sonnet über die Verrätherey ſeines Freundes:

Piu non poteva ſtral di fortuna, o dente,
Velenoſa d' invidia ormai noiarmi,
Che ſprezzar commineiava imorſi, e l' armi
Aſſicurata alfin l' alma innocente.

Quando tu del mio core, e della mente
Cuſtode, a cui ſolea ſpeſſo ritrarmi
Quaſi à un mio ſcampo in me trovo, che t' armi;
Laſſo! e cio vede il cielo, e lo conſente.

Santa fede, amor ſanto, or ſi ſchernite
Son le tue leggi? omai lo ſcudo jo gitto;
Vinca o vantiſi pur d' egregia impreſe.

Perſi-

Digitized by Google

Perfido, jo t' amo ancor, ben que trafitto
E' piango il feritor, non le ferite,
Che l' error tuo più che'l mio mal pesa. *)

Tasso's Gefängniß, statt seine Feinde zu entwaffnen, brachte sie noch mehr gegen ihn auf, und die Neider seines Ruhms als Schriftsteller vereinigten ihr Geschrey mit den Beschwerden der Höflinge. Eine Menge Kritiken kamen nun über sein Gedicht Jerusalem hervor. Durch den großen Abgang,

*) Nicht mehr konnte der Pfeil des widrigen Glückes,
Des Neides giftiger Zahn, mir nicht mehr schaden;
Denn verachten hatt' ich sie gelernt, seine Bisse,
Und die schuldlose Seele findet, sicher in sich selbst,
Endlich Schutzwehr.

Wann aber du, meines Herzens, meiner Gedanken Vertrauter;
Zu dem allein, als meinem Retter, ich oft hinfloh,
Wann aber du dich gegen mich waffnest;
Weh mir dann! und es sieht es der Himmel und duldet's.

Heilige Treue; und du geheiligte Liebe;
Verspottet sind also nun deine Gesetze?
O so mag er mir nun, dein Schild, auch entfallen;
Sieg', oder rühme dich doch der ruhmvollen Absicht des Siegs!

Falscher! ich liebe dich noch, obgleich von dir verwundet,
Klag' ich dich, der die Wunde mir schlug, mich, den Verwundeten nicht.
Fühle tiefer den Schmerz über deinen begangenen Fehler,
Als über mein Mißgeschick selbst.

Digitized by Google

gang, den es zur Zeit seiner Neuheit gehabt hatte, wurden seine Schönheiten und seine Fehler der Gegenstand aller Gespräche in Italiens größern Städten, und überall verglich man Tasso mit Arioſt. Einer von Tasso's Freunden, Camillo Pelegrino genannt, schrieb, durch die verschiedenen Beobachtungen bewogen, die er gesammelt und mit seiner Meynung vermehrt hatte, über diesen Gegenstand Gespräche, welche Beyfall fanden, und worinn er seinem Freund den Vorzug gab.

Unglücklicherweise hatte Tasso ehedem ein Werk geschrieben, worinn er von den Florentinern mit ziemlich weniger Achtung sprach, und es war damals eben der glänzendste Zeitpunkt der Akademie Della Crusca. Diese nahm nun Arioſts, ihres Mitglieds, sich an, und schrieb eine umständliche Kritik über Jerusalem. Hierüber ward Tasso sehr empfindlich, und diese Schwachheit war für seine elenden Neider Triumph, welche nunmehr ihre Kritiken und Spottschriften vermehrten. Seine Gesundheit ward nun erschüttert, die Anfälle seiner Melancholie wurden häufiger, zweydeutiger, und seine Feinde bedienten sich dessen, um ihn der Narrheit zu beschuldigen. Dies war neuer Verdruß für den Dichter, der, um diese Beschimpfung von sich zu weisen, nun sagte, er achte sichs nicht zur Schande, in Gleichheit mit Brutus und Solon gesezt zu werden. Man weiß nämlich, daß diese zween große Männer eine Zeitlang für unsinnig gehalten wurden; aber sie hatten die Rolle der Narrheit angenommen, um den Tyrannen zu entgehen.

Eine solche Vergleichung war indessen nicht fähig, den Herzog zu entwaffnen, der einen Theil der Güte für Tasso noch

Digitized by Google

noch beybehalten zu haben schien, und wollte, daß dieser sein Gefängniß als eine väterliche Gastfreyheit anerkennen sollte. *) Der Dichter fand jedoch sich dieser Gastfreyheit überdrüssig, und es gelang ihm, zu entfliehen.

Als Schäfer verkleidet, begab er sich nun nach Sorrento, und kaum erkannte ihn in dieser Verkleidung Kornelia seine Schwester. **)

Der

*) Er erklärte öffentlich, daß er glaube, den Dichter nur auf diese Art vor den Verfolgungen seiner Gegner beschützen zu können, die von ausgebreiteter Familie waren.

Ue.

*) Hier wird es einiger Berichtigungen bedürfen. Tasso ging nämlich nicht sogleich zu seiner Schwester, sondern begab sich Anfangs nach Turin; ward da von Philipp D' Est, seinem ehemaligen Freund zu Ferrara, erkannt; von dem Herzog von Savoyen an den Hof gezogen; erhielt eine Wohnung im Pallast, und empfing alle mögliche Auszeichnung; allein die Grille, als sey er hier vor der Auslieferung nicht sicher, trieb seinen zur Schwermuth geneigten Geist zu dem Entschluß, Turin heimlich zu verlassen und sich nach Rom zu begeben. Er führte ihn aus; langte, nach einer mühevollen Reise zu Rom an, ging gerade nach dem Pallast des Kardinal Albano, und in die Wohnung Moritz Catanno's, in der er seine Kindheit so ruhig verlebt hatte. Beyde empfingen ihn mit ausnehmender Freude, und das Herzudrängen der Großen, die vielen Ehrenbezeugungen des Volks, der Umgang mit den vorzüglichsten Gelehrten, würden auf einen Mann, der weniger als Tasso von Eitelkeit frey gewesen wäre, den angenehmsten Eindruck gemachet haben; aber auch hier ließ ihn sein unruhvoller Geist nicht lange weilen. Ein unwiderstehbarer Zug nach dem Orte sei-

Digitized by Google

Der Herzog ließ ihn ersuchen, zurück zu kommen, und Tasso schrieb, ihm seine Weigerung zu verzeihen; er hatte sogar die Stärke, ein gleiches gegen die Prinzessin, Leonore zu thun, die mit den Bitten ihres Bruders, die ihrigen verband; aber wiederholte Versuche der Prinzessin machten ihn ihrem Willen gehorsam. Schmeicheleyen und Ehrenbezeugungen wurden ihm nun verschwendet, und er schien gänzlich in seine ehemalige günstige Lage zurück versetzt

seiner Geburt riß ihn abermals aus dem Cirkel von Freunden, die sich's zum Geschäfte machten, ihm seine ehemalige Unfälle zu versüßen. Ueberbleibsel der Furcht vor jenem Edikt Kayser Karls V. bewogen ihn, seine Reise auch dießmal unerkannt zu machen, er überredete seinen Wohlthäter, als wollte er eine Lustreise nach Freskati unternehmen, vertauschte unterwegs sein Gewand mit einer Schäferkleidung, und kam so nach Sorrento. Hier blieb er bey seiner Schwester, der Wittwe eines Edelmannes, ein Jahr lang unerkannt, genoß im Arm seiner Familie die Freuden eines stillen einsamen Privatlebens. Doch sie gaben ihm eben so wenig die gehoffte Heiterkeit wieder, und er konnte den Wunsch nicht unterdrücken, jene glücklichen Tage wieder zu leben, die er einst am Hof zu Ferrara gelebt hatte. Nicht Bitten des Herzogs, nicht Leonorens Bemühungen waren es, die ihn zurück ruften, ersterer war viel zu aufgebracht gegen ihn, und leztere gestand selbst ihre Unvermögenheit den Zorn ihres Bruders zu mindern; aber Tasso's Verlangen, vielleicht auch das in ihn noch glimmende Feuer seiner Leidenschaft, ließen ihn alle Rücksichten des Stolzes überwinden, er demüthigte sich, bat um Verzeyhung, that einige Versuche sogar vergeblich, ging nach Rom, und kam mit dem Gesandten des Herzogs, dem Cavalier Gualengo aus eigenem Antrieb wieder an den Hof nach Ferrara zurück.

Ue-

Digitized by Google

sezt zu seyn. Bald aber stürzten neue Intriguen des Hofs, tödende Verdrüßlichkeiten, und vielleicht jene unglückliche Leidenschaft, den Dichter wieder in den Zustand zurück, dem er so eben entgangen war; noch einmal beraubte man ihn seiner Freyheit, und härter als die erste, scheint diese zwote Gefangenschaft gewesen zu seyn. Keine Art von Verdruß ersparte ihm die Bosheit seiner Feinde, und man wird gerührt bey der Erzählung, die er selbst von seinen Leiden giebt.

Non neghero che il mio Signore dei segreti del mio cuore non essendo conoscitore, per alcune mie legerezze, non si movesse giusstissimamente a castigarmi. Ma quel castigo fu poi da altri dato in tal modo che mi pare che trapassi i termini e prenda forma e natura di vendezza. Il rimetto alla considerazione di quei a quali appartiene il giudicar di me, se fiato non sono abbastanza punito; i confini, i bandi, l' exclusione dalle camere del principe, sone forse pene bastevoli. E se queste lor dispiacciono perche sono pene ordinarie, e pur della novita son vaghi. L'esser costretto ad intender a cenno a guisa di muto, o di bestia; L'esser privo della cognizione delle cose del mondo, de lsecreti trattenimenti, e della fede vicendevole dell' amicizia, dovrebbon parer pene convenevoli; senza che a tante sciagure s' aggiungesse l' infermità la mendicità e sopra tutto la privazion dello Scrivere. Il dar per castigo ad un artefice, che non si eserciti nel arte sua è certo esempio inaudito, anzi pare che sia altretanto dannoso al mondo, quanto al colui che lo patisce. E tanto sono lontane le leggi dall' impor questa pena, che piu tosto consigliano, che gli artefici eccellenti, quantunque colpevoli di gravissimi misfatti, deb-

Digitized by Google

bano in vita esser conservati, acciocchè d' uomo, o d' opera eccellente non si faccia perdita." *)

Inzwischen scheint dieses Verbot zu schreiben, worüber Tasso so sehr sich beklagte, nicht lange gedauert zu haben, denn der Dichter, der Narrheit beschuldigt, schrieb in seinem Gefängniß sehr vernünftige Gespräche über die Mittel,

*) Ich leugne nicht, daß der Fürst, unbekannt mit den Geheimnissen meines Herzens, das vollkommene Recht hatte, mich über einige Unbescheidenheiten und Unüberlegtheiten, die ich begangen haben kann, zu strafen; aber diese Bestrafung, die durch meine Feinde in der Folge vermehrt wurde, überschritt die Gränzen der Züchtigung und gewann ganz die Gestalt und das Ansehen der Rache.

Mögen diejenigen, denen es zukömmt, darüber zu urtheilen, mögen sie sagen, ob ich nicht genug gestraft worden sey, und ob Verbannung, Verbot und Versagung des Zutritts zu den Zimmern des Fürsten nicht hinlängliche Züchtigungen waren? Sind das allzugewöhnliche Strafen? Sollen nur neue Qualen ein Recht sich zu beschweren, geben? Gut; ich mußte auf den Wink gehorchen, gleich einem Stummen, gleich einem Thier; man beraubte mich jeder Nachricht von Dingen, die in der Welt vorgingen, jeder vertraulichen Unterhaltung, jeder aufrichtigen wechselseitigen Freundschaft, und zu diesen Uebeln gesellte sich noch überdieß Krankheit, Armuth, und was das ärgste ist, Verbot des Schreibens. Ein unerhörtes Beyspiel der Strafe ist es gewiß, einem Künstler die Uebung seiner Kunst zu versagen, denn die Welt hat eben so viel Nachtheil davon, als er selbst. Die Gesetze, so sehr entfernt, dergleichen Strafen aufzulegen, wollen vielmehr, daß vorzügliche Künstler, selbst wenn sie die schwersten Verbrechen begangen haben, bey Leben gelassen werden sollen, damit fähige Männer und

tel, Philosophie und Dichtkunst zu vereinbaren, und den Ernst der einen, durch das angenehme der andern zu mildern. Ein Einfall, den man in unsern Tagen mit vielem Erfolg entwickelt hat.

Tasso war minder glücklich mit den Werken der Dichtkunst, die er in dieser traurigen Epoche seines Lebens schrieb. Er verbesserte sein Jerusalem, oder glaubte es zu verbessern, indem er dem Tadel seiner Feinde nachgab. Sein Werk ward nunmehr so, daß der Dichter gewiß keine Feinde gehabt haben würde, wenn er mit dieser zwoten Ausgabe den Anfang gemacht hätte; das heißt genug gesagt, um beurtheilen zu können, wie mittelmäßig es ausfiel.

Der Geschichte zufolge befand sich damals einer von jenen mächtigen Halbgelehrten am Hofe zu Ferrara, die auf Glück und Philosophie gleich starken Anspruch machen, und auf den Geist ihrer Herren einen Einfluß besitzen, den sie zum Nachtheil gelehrter Männer mißbrauchen, je nachdem diese sich ihnen zu entziehen suchen.

Es läßt sich denken, wie wichtig dieser Mann für Tasso in seiner damaligen besondern Lage geworden seyn müsse, und unglücklicher Weise hatte man eben ihm die Arbeiten des Dichters unterworfen. *)

und ihre Werke der Welt nicht entzogen werden. Tasso's Gespräch an den Kardinal de Gonzago, IV. Theil Florentin. Ausgabe Seite 401.

Anm.

*) Tasso hatte diesen Mann zuvor unter dem Namen Mops geschildert. Dadurch aufgebracht, suchte er sich nun am Dich-

ter

Dieß rechnete Tasso unter die grausamsten und bittersten Unfälle seines Lebens, welches selbst aus der Ironie erhellt, womit er „von diesem Sophisten„ spricht: „Von diesem Philosophen, wollte ich sagen„ sind seine eigene Worte, ich verspreche mich beständig„ quel Sofista, Filòsofo dir volli, sempre qui erro.

Tasso besaß zu viel Stolz, um vor diesem Aristarch des Hofs sich zu schmiegen, und floh daher zum zweytenmal von Ferrara. *) Seine Zuflucht fand er nun bey einem jungen Herzog von Mantua, der ihn nach Würden empfing, aber ihm

ter zu rächen; er besaß ganz das Ohr des Herzogs, und leicht wurde es ihm daher, diesen zu überreden, Tasso sey ungesund am Geist, jede neue Arbeit sey für ihn gefährlich, und selbst seine ehemaligen Manuscripte, die der Herzog seit seiner ersten Flucht in Händen hatte, müsse man ihm nicht ausliefern. Dieß war nun freylich die bitterste Kränkung für Tasso, der die Zurückgabe seiner Werke, mehr als jede Gunstbezeugung, geschätzt haben würde. Keine Bitte, keine noch so kräftige Vorstellung verfing, und der Dichter, wie billig, äußerst darüber beleidigt, floh zum zweytenmal; er ging nach Mantua, von da nach Padua, nach Venedig, und endlich auf Anrathen des Herzogs von Urbino abermals nach Ferrara zurück. Nun hielt ihn der Herzog erst wirklich für melancholisch, ließ ihn in das St. Annen Spital bringen, mit Arzeneyen bestürmen und so begann seine zwote Gefangenschaft, über die wir ihn eben klagen gehört haben.

Ue.

*) Aus vorstehender Anmerkung ergiebt sich von selbst, daß diese zwote Flucht vor seiner eben erzählten Gefangenschaft geschah, und daß eben sie es war, die die nochmalige Beraubung seiner Freyheit zur Folge hatte.

Ue.

Digitized by Google

ihm rieth, an Alphonsens Hof zurück zu kehren, um, wie er sprach, „den Preiß einer langen Knechtschaft nicht „zu verlieren.„

Tasso folgte diesem üblen Rath, und ohne Zweifel war es die Liebe, welche ihn dazu bewog. Hier sollte man glauben, sey unser Dichter wirklich unsinnig geworden. *)

*) Es läßt sich an der Gewalt, die diese unglückliche Leidenschaft über Tassos Herz hatte, nicht zweifeln; die sicherste Probe davon ist eine Menge verliebter Gedichte und Sonnets, die einen ganzen Band seiner Werke anfüllen. Verschiedene darunter sind, das kann man nicht leugnen, mit Erhabenheit und Anmuth geschrieben; aber ihr eigentliches Verdienst muß man doch in dem Angenehmen des Ausdrucks und in einer Art wollüstiger Zärtlichkeiten suchen, die einen der eigenthümlichen Reize der italiänischen Sprache ausmacht, und in keiner andern Sprache erreicht werden kann; man urtheile davon aus folgendem:

Bella è la donna mia, se del bel crine
L'oro al vento ondeggiar avvien, ch'io miri,
Bella, se volger gli occhi in vaghi giri,
O le rose fiorir tra neve, e brine;

E bella, dove poggi, o s'inchine;
Dov' orgoglio l' inaspra a miei desiri,
Belli sono i suoi sdegni, e quei martiri
Che mi fan degno d' onorato fine.

Ma quella, ch'apre un dolce labbro, e serra,
Porta de' bei rubin si dolcemente,
E bella sovra ogni altra altera ed alma;

Porta gentil della prigion dell' alma,
Onde i messi, d' amor escon sovente
E portan dolce pace, e dolce guerra.

Nach-

Neuer Verdruß, welcher ohne Zweifel aus der nämlichen Quelle entsprang, stürzte ihn bald in jene alte Schwermuth zurück, deren Anfälle immer häufiger wurden, bis endlich nach Verfluß einiger Jahre der Herzog bewogen wurde, ihm, gleich als einem Missethäter, bei Gelegenheit eines Vermählungsfestes, die Freyheit zu ertheilen. *)

Die

Nachahmung.

Schön ist mein Mädchen, wenn im Abendlispel
Die schmucke goldne Locke weht;
Und schön, wenn sie die anmuthsvollen Blicke
Hebt, oder schüchtern niederschlägt.

Ein bunt Gemisch von frischen Rosenblüten
Deckt ihre Wangen, und von Schnee;
Und Reiz umglänzt sie, wenn den vollen Busen
Der Hauch des Zephyrs mächtig schwellt.

Zur Liebe reizt mich selbst der Stolz der Spröden,
Entflammt den heisen Wunsch nach ihr;
Verachtung mehrt die Hoffnungen des Armen;
Macht ihn des bessern Lohnes werth.

Doch ach! erhabner noch, als Rosenlippen,
Als ihrer Stimme süsser Zauberklang,
Als selbst ihr liebliches beredtes Schweigen,
Erhaben über alles, ist ihr Herz!

Gewiß dieß Herz; obgleich, sich's zu verhelen
Das leiseste Gefühl der Liebe sucht,
Trägt tief in sich, der Liebe süße Ahndung,
Und schwellt von ihrer Lust, von ihrem Schmerz.

*) Dieß war die Vermählung Cesars d' Est mit Virginien von Medicis; eine Feyerlichkeit, die fast alle Verwandte des herzogli-

Die folgenden Lebensjahre Tasso's sind eine lange Reihe von mehr, oder minder unglücklichen Reisen; bei welchen er seiner öftern Ungemächlichkeiten ohngeachtet, dennoch immer Zeit fand, seine Dichterfähigkeiten zu üben. Aber sein Genie war gebeugt, und eine Probe davon gab sein erobertes Jerusalem. Dieses Werk war für ihn doppelt unglücklich, denn es zog ihm eine abermalige Gefangenschaft zu. Der junge Fürst von Conca, bey dem er es fertigte, war von den beyden ersten Gesängen desselben so sehr hingerissen, daß er eine Ehre darinn fand, es von Tasso, während seines Aufenthalts bey ihm, beendigt zu sehen; er sicherte sich daher den Besitz dessen, was er bereits gehört hatte, und Tasso, welcher fand, daß er weder über sich, noch über sein Gedicht, freye Wahl hatte, ward dadurch gezwungen, mit einem seiner Freunde eine Art von Verschwörung zu verabreden, die dem Verfasser und dem Werk die Freyheit verschaffen sollte. Er nahm seine Zuflucht zum Marquis de Villa, wo Landleben, ge-

 sunde

zoglichen Hauses nach Ferrara brachte, und bey welcher es dem Sohn des Herzogs von Mantua, Vinzenz Gonzago, einem liebenswürdigen Jüngling, gelang, Tasso's Freyheit von Alphonsen zu erlangen. Hart waren indessen die Bedingungen; er mußte versprechen, den Dichter, den er mit sich nahm, nicht aus Mantua's Mauern zu entlassen; und als dieser endlich durch die Bemühungen des jungen Prinzen, die gänzliche Freyheit erhielt; so geschah es mit dem ausdrücklichen Verbot, Ferrara's Grenzen nie wieder zu betreten. Ohne Wirkung hatten zuvor Kaiser Rudolph und Pabst Gregor XIII. hatten mehrere Fürsten, hatte selbst die Stadt Bergamo sich für seine Freyheit verwendet.

Digitized by Google

sunde Luft, Freyheit, Friede der Seele und die angenehm durchlebten Tage, ihm seine vollkommene Gesundheit wieder zu geben schienen. Diesen Zeitpunkt nützte der Dichter und fertigte sein Gespräch von der Freundschaft, und sein Gedicht von der Schöpfung der Welt, in welchen noch einige Funken seines Geistes glänzen. *)

Eine hellere Zukunft schien sich nun seinen Blicken zu öffnen, aber erst dann, als sein Geist, durch eine so lange Reihe von Unglücksfällen ermüdet, für alles schmeichelhafte unempfindlich geworden war. Der Cardinal Hyppolitus Aldobrandin, war unter dem Namen Clemens VIII. zum Pabstthum erhoben worden, und sein Neve, der junge Fürst Cinthio Aldobrandin, ein Mann von seltnem Verdienst und ein Bewunderer Tasso's, den er kannte, bat ihn schriftlich, nach Rom zu kommen, wo er eine Wohnung in seinem Pallast finden sollte, nicht, um da zu dienen, nicht um Höfling zu seyn, sondern nur der Dichtkunst sich zu widmen. Tasso glaubte, den Antrag eines von ihm so sehr geschätzten jungen Fürsten nicht von der Hand weisen zu dürfen, und reiste nach Rom ab.

Räuber machten damals den Weg dahin unsicher, sie bildeten gewissermaßen ein Heer, und plünderten Burgen und Städte; aber sobald sie vernommen hatten, daß der Ver-

*) Nur Schade, daß ihn der Tod übereilte, noch eh' er dieß Werk vollendet hatte, denn man behauptet, eine andere Feder habe das, was Tasso nicht mehr daran thun konnte, ergänzt. Die Mutter seines Freundes Manso, die er sehr schätzte, hatte gewünscht, ein Werk von ihm zu lesen, das ganz eine heilige Geschichte zum Gegenstand hätte, und ihr zu gefallen, entschloß er sich, das Gedicht zu schreiben.

Ue.

Digitized by Google

Verfasser Jerusalems, aus Furcht in einem Schloß zurückblieb, wohin er geflohen war, ließ ihm der Anführer der Bande eine Bedeckung anbieten, und machte sich anheischig, ihn und seine Begleiter mit Ehrfurcht und Sicherheit, wohin er wollte, zu bringen. *)

Ein solches Betragen mußte dem Dichter gewiß sonderbar scheinen, welcher so lange von Großen, die seine Gönner, und von Gönnern die seine Freunde seyn wollten, grausam behandelt worden war. Er wagte es, sich dem Ehrenwort eines Räubers anzuvertrauen, aber er reiste allein, um durch sein Zutrauen niemanden Gefahren auszusetzen.

Glücklich kam er zu Rom an, wo er auf das ausgezeichneteste vom Pabst, von den beyden Cardinälen seinen Neven und von den vorzüglichsten Großen empfangen wurde.

Seine Ankunft war ein Festtag; man beschäftigte sich nur mit Tasso, seinen Unglücksfällen und seinem Ruhme; man beschloß, ihn mit einem Triumph auf dem Capitol zu beehren, und gab Befehle zum Behuf dieser Feyerlichkeit; aber sein Schicksal versagte ihm diese schwache Vergütung seines ausgestandenen Elends.

Tasso

*) Sciarra hieß dieser Anführer einer Räuberbande; er war es, der durch zweymalige Abordnungen, dem Tasso die Sicherheit seiner Reise versprach, und, um den Dichter von aller Furcht zu befreyen, sich mit seinen Leuten von der Burg Mola zurückzog, worein sich Tasso und seine Gefährten geworfen hatten.

Digitized by Google

Tasso, geschwächt von Arbeiten, von Krankheiten und langwierigen Verdruß, schien wenig gerührt, durch diese allzuspäten Ehrenbezeigungen; er hatte bereits Vorgefühle seines nahen Todes. Merkwürdig sind die Worte, die ihm entfielen, als er ein Sonnet las, das Herkulo Tasso, sein Vetter, ihm übergab. Er antwortete ihm nämlich mit folgenden Vers des Seneca:

Magnifica verba mors prope admota excutit.

Der Prunk der Worte verschwindet beym Herannahen des Todes.

Eine Unpäßlichkeit des Cardinal Cinthio, verursachte einen Aufschub seines Triumphs, er ward täglich schwächer; ein schleichendes Fieber verzehrte allmählig das übrige seines Lebens; und der Dichter ließ, als er dieß merkte, sich in das Kloster St. Onofrio bringen. Hier erhielt er den Besuch seines Freundes Rinaldini, des damaligen päbstlichen Arzts, der ihm seine Gefahr nicht verbarg; Tasso dankte ihm dafür mit einer Umarmung, empfing auch den letzten Besuch des Cardinal Cinthio, der ihn sehr bewein-te, und starb darauf in den Armen seines Beichtvaters und einiger Mönche. Im Kloster selbst ward er begraben, allein ohne Pomp und ohne einige Auszeichnung. Der Cardinal Cinthio beschloß zwar, ihm ein Grabmal errichten zu lassen, aber es wurde von Zeit zu Zeit verschoben, und auch er starb, ohne dem Andenken seines Freundes, diese Huldigung dargebracht zu haben.

Mit Mühe findet man gegenwärtig Tasso's Grab in der nämlichen Stadt, wo ehemals das Kapitol zu seinem Triumph geschmückt worden war. *)

Ueber

*) Den Lesern wird es villeicht nicht unangenehm seyn, hier einige

Ueber Tasso's Amint.

Eines der schätzbarsten Werke dieses Dichters, nach seinem Jerusalem, ist das Hirtengedicht Amint, welches er wahrscheinlich um das Jahr 1573. in einem Alter von 29 Jahren verfertigt hat.

Die-

nige Nachrichten von Tasso's persönlichen Eigenschaften zu finden; Sie sind aus gleichzeitigen sichern Quellen geschöpft:

Tasso war von schlankem wohlgebildetem Wuchs, sein Temperament feurig und zu jeder Leibesübung geschickt; seine Gesichtsfarbe fiel ins blaßgelbe; sein Kopf war lang mit erhabener Stirne; sein kastanienbraunes Haar trug er abgeschnitten, und dieß bildete am Vordertheil des Haupts eine Glaze. Blau und groß waren seine Augen, schmachtend und ernst sein Blick, erhaben wie sein Gedanke; schön und getheilt waren seine dunkelfarbnen Augenbraunen; die Nase war groß und gebogen, Wang und Lippe bleich, der Mund von weiter Oeffnung, das Knie viereckigt, der Bart dicht und hellbraun, die Zähne standen weit, aber waren weiß und gut gewachsen, der Hals war im Ebenmaas mit dem Kopfe; Brust und Schultern waren breit und gerade, die Arme lang und wohl gebildet, die Hände schön, weiß und zart, die Finger gelenksam, die Füsse gut gebaut, und so, wie überhaupt sein ganzer Körper, mehr nervicht als fleischicht. Er pflegte stets langsam und laut zu sprechen und fast immer die letzten Worte zu wiederholen; lachen sah man ihn selten, und nie mit Erschütterung. Seine Bewegungen beym Sprechen, waren beynahe unmerklich, und im öffentlichen Gespräch gefiel er mehr durch Schönheit des Gesagten, als durch Gebärde und äußere Anmuth.

Schon aus der Beschreibung seines Lebens läßt sich auf seine Geistesfähigkeiten schließen; aber bey vielem Verstand,

und

Dieses angenehme Gedicht ward, und wird noch heu zu Tage durchgängig als ein Meisterstück unter den Idyllen verehrt, einer Art von Gedichten, welche die Alten vorzüglich liebten, und die seit Tasso's Zeiten in Italien so viele Nachahmer fand. So bekannt es ist, so glaubte man doch, daß es den Lesern angenehm seyn werde, einige Strophen davon, hier eingerückt, und eine Uebersetzung oder vielmehr Nachahmung beygefügt zu finden.

Amint

und schnellem Witz, der sich nicht selten in Satyre äußerte, war seine Seele groß und erhaben, dachte er edel und gut, ehrte Religion und Tugend, war bey jeder seiner Schickungen gelassen, murrte nie gegen die Vorsehung, verzieh leicht seinen Feinden und wich nie von dem Pfade der ernsten Rechtschaffenheit. Mit etwas zu viel Bedenklichkeit schlug er oft Güter aus, die ihm angeboten wurden, und beraubte sich dadurch selbst mancher erlaubten Bequemlichkeit des Lebens; aber mit festem Mannsinn trat er auch der Stimme der Verführung entgegen, selbst wenn sie durch den Mund des Wohlthäters ihn zu bestricken suchte. Ein Beyspiel davon ist folgendes: Einst trat sein Freund und Wohlthäter, der junge Herzog von Mantua, unvermuthet in Tasso's Zimmer, ihn begleiteten drey Mädchen von seltner Schönheit; sie hatten ihn den Tag über mit Spiel und Gesang belustigt, und nun wollte er auch dem Dichter den Genuß dieses Vergnügens mittheilen. Beyfall zulächelnd, hörte dieser Gesang und Musik, als plötzlich der Herzog aufstand, und ihn mit einem Anerbieten zu überraschen glaubte, „zwo„ sprach er, „nehm „ich mit mir, die eine aber laß' ich Euch zur Gefährtin der „Nacht, und Ihr selbst sollt sie wählen.„ „Schwer, antwortete Tasso, „kam die Wahl einst dem Paris zu stehen, „und darum laßt mir sie alle drey;„ der Prinz nahm ihn beym Wort, entfernte sich, und die Mädchen blieben. Ein äußerst

ernstes

Digitized by Google

Amint ist, wie man weiß, in fünf Handlungen abgetheilt, und jeder Handlung folgt ein Chor, oder eine Art von besonderem Gedichte.

Nachstehendes ist der Chor der ersten Handlung:

O bella età dell'oro,
Non già perchè di latte
Sen corse il fiume, e stillò mele il bosco;
Non perchè i frutti loro
Dier dall' aratro intatte
Le terre; e gli angui errar senz' ira, o tosco;
Non perchè nuvol fosco
Non spiegò allor suo velo.
Ma in primavera eterna,
Chora s'accende, e verna,
Rise di luce, e di sereno il Cielo;

Nè

ernstes Gespräch war von nun an der Gegenstand, womit der Dichter die Schönheiten unterhielt, es dauerte wenige Minuten, ihm folgten kleine Geschenke, und diesen die unbefangene Entlassung der drey Grazien.

Später erst wurde sein Grab mit wenigen in Stein gehauenen Worten folgenden Inhalts bezeichnet:

Torquati Tassi ossa hic jacent,
Hoc ne nescius esses hospes
Fres huius Ecclesiae
P. P.
M D C I.
obiit anno MDCV.

An der Wand der Kirche sind auch einige lateinische Verse zu lesen, die des Dichters Lob enthalten. Ue.

Digitized by Google

Nè portò peregrino
O Guerra, o merce, agli altrui lidi il pino.
Ma ſol perchè quel vano
Nome ſenza ſoggetto,
Quell' Idolo d' errori, Idol d' inganno,
Quel, che dal Volgo inſano
ONOR poſcia fù detto,
(Che di noſtra natura il feo tiranno)
Non miſchiava il ſuo affanno
Fra le liete dolcezze
Dell' amoroſo gregge;
Nè fù ſua dura legge
Nota a quell'alme in libertate avvezze:
Ma legge aurea, e felice,
Che Natura ſcolpì: *S'ei piace, ei lice.*
Allor tra fiori, e linfe
Traean dolci carole
Cli Amoretti ſenz'archi, e ſenza faci;
Sedean Paſtori, e Ninfe
Miſchiando alle parole
Vezzi, e ſuſurri; ed ai ſuſurri i baci,
Strettamente tenaci.
La Verginella ignude
Scopria ſue freſche roſe;
Ch'or tien nel velo aſcoſe;
E le poma del ſeno acerbe, e crude;
E ſpeſſo in fonte, o in lago
Scherzar ſi vide con l' Amata il Vago.
Tu prima, ONOR, velaſti
La fonte dei diletti,
Negando l'onde all' amoroſa ſete.

Tu

Digitized by Google

Tu a begli occhi insegnasti
Di starne in se ristretti,
E tener lor bellezze altrui secrete.
Tu raccogliesti in rete
Le chiome all'aura sparte.
Tu i dolci atti lascivi
Festi ritrosi, e schivi.
Ai detti il fren ponesti; ai passi l'arte.
Opera e tua sola, o ONORE,
Che furto sia quel, che fù don d' Amore.
E son tuvi fatti egregi
Le pene, ei pianti nostri.
Matu d' Amore, e di Natura donno,
Tu domator de' Regi,
Che fai tra questi chiostri,
Che la grandezza tua capir non ponno?
Vattene, e turba il sonno
Agl' illustri, e potenti:
Noi qui negletta, e bassa
Turba senza te lassa
Viver nell' uso dell' antiche genti.
Amiam, che non hà tregua
Con gli anni umana vita, e si dilegua.
Amiam, che'l Sol si muore, e poi rinasce:
A noi sua breve luce
S'asconde, e'l sonno eterna notta adduce.

Nachahmung.

O reizend ist das Bild der ersten goldnen Zeit,
Nicht nur, weil Milch aus reiner Silberquelle,

Aus Eichen Honig quoll; Weil liebliches Getraidt
Die gute Mutter Erde trug;
Weil ohne Schweis und ohne Pflug,
Die Menschheit Nahrung fand, an jeder grünen Stelle.
Nicht, weil auf Fluhren giftlos Nattern lauschten.
Nicht, weil in ferner blauer Luft
Gesundheit schwamm, und süßer Blümchen Duft
Der Zephyr trug, und keine Stürme rauschten.
Weil auf des Meeres stillen Fluthen
Kein Segel noch vom raschen Winde schwoll,
Kein Sterblicher noch Plane voll,
Nach Ufern schwamm, die in der Ferne ruhten,
Und Unruhvoll in fremden Land
Mit neuem Eigenthum, auch neu Bedürfniß fand.
Zwar fand der Mensch in jenen goldnen Zeiten,
Im seligsten Genuß der friedlichen Natur,
Auf jedem Pfad des wahren Glückes Spur,
Fern von Gefahr, fern von Beschwerlichkeiten;
Doch weilte noch auf jugendlicher Erde
Ein herrlichers erhabners Glück,
Die Freyheit mit dem Götterblick,
Und froher Muth, ihr lieblicher Gefärte.
Noch hatte nicht, die trügerische Chimäre,
Das Luftgespinnst, der Thorheit Kind, die Ehre;
Dieß scheußliche Phantom, beraubt der Wirklichkeit,
Der Menschheit Würde frech entweiht.
Sie, die ein Volk von Wahnsinn hingerissen
Zur Aftergöttin sich erkor;
Mit der die Freude sich verlor;

Ver-

Digitized by Google

Verfolgte nicht die Luſt mit ihren Schlangenbiſſen.
Nein! ährner Zwang, die Geiſel unſrer Tage,
War jener Welt noch unbekannt,
Und unterdrückte nicht, durch ein Geſetz voll Plage,
Das liebliche Geſetz, womit uns Liebe band,
Und das — als ſich der Dinge Keim entſchloß,
Die ſchaffende Gewalt in jedes Weſen goß.
Die ſüße Stimme der Natur
Ließ Liebende im ſanften Frieden,
Sich ſuchen, finden, glücklich ſeyn hienieden;
Sie koßten ohne Furcht auf blumenreicher Fluhr.
Geſchmückt mit einem Frühlingskranz,
Sah' man auf grün bewachſnen Matten,
Sich Amors mit den Hirten gatten;
Sie ſchäkerten im leichten Reihentanz;
Sie trugen nicht den Bogen in der Hand,
Fern war die Fackel, fern das Augenband.
Wo tauſende, im ſeligſten der Triebe,
Von Luſt berauſcht, und vom Gefühl der Liebe,
Gleich Kindern ſpielten, wo ein ſüſſer Kuß
Die Loſung gab zum ſeligſten Genuß;
Da zog die nakte Hirtin mit verſchämten Blick,
Sich vor dem Liebling nicht zurück.
Des Haines Nymphe gab die Roſenwangen;
Gab ihren weiſen Buſen furchtlos dem Verlangen
Des ſchmachtenden Sylvans, der ſchön und jugendlich
Der Göttin nach in kühle Bäder ſchlich.
Dir aber, die mit falſcher Täuſchung, Trug,
Uns ein Geſetz voll Unrechts, finſtre Sitte
In unſre Herzen ſchrieb, dir folgt mit wildem Schritte,

Begierde, die sonst nie in unsrem Busen schlug.
Durch dich verscheucht, spricht das Gefühl der Seelen
Nicht mehr aus liebevollem Blick,
Und goldnes Haar zwangst du ins Netz zurück,
Um auch der Schönheit jedem Reiz zu stehlen.
Da, wo sonst süße Freyheit thronte,
Da herrscht jetzt strenge Thorheit nur,
Und wo am Busen der Natur
Die treue Freundschaft sicher wohnte,
Band dein Gesetz mit Vorsichtreichem Zwang
Den Mund der Freundschaft, Kunst hemmt ihren Gang.
Selbst das, was einst als ein Geschenk der Götter,
Uns holde Liebe lächlend bot,
Entzeuchst du uns, und bittre Reue droht
Und Strafe harrt dem armen Uebertreter.
O du, die Könige mit ihren Fesseln band,
Die selbst Natur aus ihrem Rechten drängte,
Was suchst du hier im ländlichen Gewand
Wo Armuth, die du fliehst, längst jeden Wunsch beschränkte? —
Fleuch fern von uns; dort, wo in goldnen Saelen,
Die Größe prangt, wo Reichthum gähnt,
Dort kannst du es mit bangen Sorgen quälen,
Das Volk, das nur mit dir sich glücklich wähnt!
Uns aber, uns den niedrigsten hienieden,
Die Reichthum nicht, nicht Würd' nnd Rang entzweyt,
Uns aber laß die Sitten jener Zeit,
Uns laß der Einfalt Loos, den Frieden!

Uns

Digitized by Google

Uns laß die Liebe; sie versüßt die Plagen;
Es leichtert Arbeit und Verdruß
Ein sanfter, liebevoller Kuß,
Und kurz, nur kurz sind unsers Lebens Tage!
Die Sonne sinkt am falben Abend nieder
Und kömmt am Morgen aus des Meeres Schoos,
Doch nie sieht unser Blick die Freude wieder,
Wenn ewger Schlaf die Augen schloß!

Kurze Lebensbeschreibung des Cavaliere Marino.

Johann Baptista Marino, bekannter unter dem Namen des Cavaliere Marino, wurde zu Neapel 1569. gebohren; sein Vater, ein geschickter Rechtsgelehrter, wollte, daß sein Sohn sich den Rechten gleichfalls widmen sollte; aber die Natur hatte ihn zum Dichter bestimmt, und der Reiz der Musen war stärker für ihn, als die väterlichen Befehle. Der junge Marino verließ nicht nur bald das Studium der Rechte, sondern er verkaufte sogar alle seine juristische Bücher, um sich Werke von Dichtern dafür anzuschaffen. Gezwungen, aus dem väterlichen Haus zu entfliehen, *) gelang es ihm durch seine Talente, Sekretär

*) Sein Vater war über die Wahl seiner Lebensart so erzürnt daß er ihm selbst das väterliche Haus verbot, und ihm jede Unterstützung versagte; Marino war damals noch nicht zwanzig Jahre alt, aber verschiedene Arbeiten hatten ihn schon so berühmt und bey den Großen so beliebt gemacht, daß er Unterstützung und sogar von Iniko de Güevara, Duca de Bovinno ein Zimmer erhielt, bis ihn endlich Matheo di Capua, Prinz von Con-

Digitized by Google

eines Großadmirals von Neapel zu werden. Aber Unerfahrenheit und Jugendhitze verleiteten ihn zu einem Liebesverständniß, dessen Folgen ihn, aus der Stadt zu fliehen, nöthigten. Er ging nun nach Rom, wo ihm der Cardinal Pietro Aldobrandino, Neve des Pabst Clemenz VIII, ein Verehrer der Wissenschaften lieb gewann, und ihn mit sich bey seiner Gesandschaft nach Savoyen nahm. *) Marino hatte satyrische Laune, und diese erwarb ihm am Hof zu Turin, weit mehr Feinde, als Anhänger. Ein Haß, den er sich durch eine auf den Dichter Murtola gefertigte beissende Satyre, Murteloide, zuzog, war so groß, daß sein Feind sich durch einen Pistolenschuß an ihm rächte; Glücklicherweise ging der Schuß fehl, aber er verwundete einen Günstling des Herzogs. Murtola ward ins Gefängniß gebracht; jedoch Marino, der wohl wußte, wozu erniedrigte Eigenliebe einen Dichter zu verleiten fähig sey, bat um seine Begnadigung und erhielt sie. Endlich brachten es dennoch seine übrigen Feinde dahin, ihn am Savoyschen Hofe zu stürzen, und er entschloß sich nun, solchen zu verlassen. **)

Maria

ca, damaliger Großadmiral, als Sekretär in seine Dienste zu gehen, überredete. Hier war es, wo er bey Gelegenheit der häufigen Gesellschaften von Gelehrten, die sein Herr hatte, sich durch den Umgang Tasso's, noch mehr ausbildete, und fünf oder sechs Jahre dauerte dieser Aufenthalt, als ihn plötzlich ein Zufall ins Gefängniß brachte, woraus ihn seine Freunde zwar bald befreyten, der ihn aber, sich zu entfernen bewog.

Ue.

*) Hier erhielt er vom Herzog den Orden St. Mauritii und Lazari. Ue.

**) Auch hier mußte er eine Gefangenschaft erdulden, die ihm

die

Digitized by Google

Maria de Medicis *) bat ihn, nach Frankreich zu kommen, und gab ihm einen Gehalt von funfzehnhundert Livers. Marino bezeigte seiner Wohlthäterin seine Dankbarkeit durch ein Gedicht, das er il Tempio betitelte, und überhäufte sie darinn mit Lobsprüchen.

Dieses Werk wurde günstig aufgenommen, und der flüchtige Dichter erhielt neue Belohnungen dafür.

Seine Leidenschaft zum Studiren war ohne Gleichen, und während seines Aufenthalts zu Paris, widmete er selten mehr, als zwo Stunden, dem Schlaf.

In seiner Lebensbeschreibung, die J. B. Baiäca zu Mailand 1626. lieferte, liest man, daß ihm in einem Augenblick dichterischer Begeisterung eine glühende Kohle, eine beträchtliche Wunde ins Bein brannte, ohne daß der Schmerz ihn aus seinem Nachdenken zu erwecken vermögend war. Er arbeitete eben damals an seinem Gedicht, Adonis, einem Werk, das in der Folge so sehr gesuchet ward, daß, wie man versichert, mehrere Exemplare der ersten Ausgabe für hundert und funfzig Livers verkauft worden seyn sollen.

die Verläumdung seiner Gegner zuzog, welche vorgaben als habe er in einem von seinen Gedichten, respectswidrig vom Herzog, gesprochen.

Ue.

*) Eigentlich Königin Margaretha, Heinrichs des Großen, erste Gemalin; als aber diese inzwischen gestorben und Maria von Medicis an ihre Stelle getreten war, so empfing auch diese den Dichter mit Vergnügen.

Ue.

Digitized by Google

Im Jahr 1622. kam Marino nach Italien zurück, wo verschiedene Akademien, sich eifrig um die Ehre stritten, ihn zu ihrem Vorsteher zu haben.

Die Akademie der Otiosi zu Bologna, erhielt den Vorzug, und rühmt sich noch dieser Ehre. Er war damals 51 Jahre alt, starb wenige Jahre hernach zu Neapel, nämlich am 25. März 1625. und wurde in der Theatiner Kirche, wohin er seine Bibliothek vermacht hatte, begraben. *) Die Akademie der Humoristen zu Rom, feyerte ihm Exequien, die eines Monarchen würdig gewesen wären, und ließ folgende Innschrift auf sein Grab setzen:

EQVITI JOHANNI BAPTISTAE MARINO, POETAE SVI SECVLI MAXIMO, CVIVS MVSA A PARTHENOPAEIS CINERIBVS ENATA, INTER LILIA EFFLORESCENS, REGES HABVIT MECENATES: CVIVS INGENIVM FOECVNDITATE FELICISSIMVM, TERRARVM ORBEM HABVIT ADMIRATOREM. ACADEMICI HVMORISTAE PRINCIPI QVONDAM SVO POSVERE. ANNO 1625. **)

Adonis

*) In einem Alter von sechs und funfzig Jahren; seine Krankheit war die Harnwinde.

Ue.

**) Dem Ritter J. B. Marino, dem größten der Dichter seiner Zeit, dessen Muse aus Parthenopens Asche erzeugt, empor geblüht unter Lilien, sich königliche Freundschaft erwarb, dessen fruchtbares und glückliches Genie den Weltkreis zur Bewunderung hinriß; ihm, weiland ihrem Vorsteher, setzte dieß Denkmal die Akademie der Humoristen, im Jahr 1625.

Ue.

Digitized by Google

Adonis ist das vorzüglichste von Marinos Werken, und verdient, ohnerachtet es heut zu Tage beynahe gänzlich in Vergessenheit gerathen ist, dennoch immer in gewissen Betracht, noch einen Theil seines ehemaligen Ruhms.

Wahr ists, daß der Plan des Gedichts sowohl in Ansehung des einförmigen der Handlung, als auch des regelmäßigen in der Vorstellung von den Regeln der Epopée weit abweicht. Der Hauptgegenstand des Werks, ist getrennt, mit einer Menge von Episoden überschwemt, die den Gang des Stücks beschwerlich machen, und den Leser ermüden; aber wegen dieser an sich wesentlichen Fehler darf man die einzelnen Schönheiten des Gedichts, und besonders jene Bilder, jene süßen und angenehmen Erzählungen nicht vergessen, die diesem Dichter so vorzüglich eigen waren. Eben so wenig ist es zu leugnen, daß der Ueberfluß und die bewundernswürdige Fruchtbarkeit seiner Einbildungskraft ihn oft unverzeihliche Ausschweifungen begehen ließen; aber man weiß, daß diese Fehler allein seinem Talent zugeschrieben werden müssen. So verführerisch durch gewisse, ihm eigene wollustreiche zärtliche Wendungen sein Styl ist; mit so vielem Rechte kann man ihm den Vorwurf jener witzigen Einfälle machen, die seit dem die italiänische Dichtkunst so verderbt, und den gezwungenen Styl, den die Italiäner Marinesco nennen, hervorgebracht haben. Adonis ist in fünf Gesängen abgetheilt, und Marino hat ihm verschiedene Namen beygelegt, die mehr oder minder den darinn enthaltenen Gegenstand anpassen.

Einen Begriff davon werden sich die Leser aus folgendem Stücke machen können, welches eines der angenehm-

Digitized by Google

ſten iſt, und die meiſten von jenen eben angeführten Schönheiten enthält. Die Liebe der Venus und des Adonis machen den Gegenſtand des Gedichts aus; Marino überließ ſich in der ausſchweifenden Ausführung dieſes Romans, ganz ſeiner Einbildung, worüber ſchwer Rechenſchaft abzulegen iſt.

Im dritten Geſang l' Innamoramento betitelt, geräth Venus beym Anblick des ſchlafenden Adonis, über die Schönheit ihres Lieblings, in Entzücken. Das Gemälde der Reize des Geliebten, und die Wirkung, die ſie auf das Herz der Göttin machten, iſt mit einer Anmuth, mit einer Feinheit geſchildert, deren die italiäniſche Sprache allein fähig iſt, wie man aus folgendem Bruchſtück erſehen wird:

HOR giunta sotto il ſolitario monte,
Dove raro human pieſtampò mai l'orme,
Trova colà sù'l margine del fonte
Adon, ch'n braccio ai fior s'adagia e dorme;
Et hor che già de la ſerena fronte
Gli appanna il ſonno le celeſti forme,
E tien velato il gemino ſplendore,
Veracemente egli raſſembra Amore,

Raſſembra Amor, qualhor depoſta eſciolta
La face, egli aurei ſtrali, l' arco fido,
Stanco di ſaettar poſſa tal volta
Sul' Idalio frondoſo, ò in val di Gnido,
E dentro i mirti, ove trà l'ombra ſolta
Han canori augelletti opaco nido,
Appoggia il capo a la faretra, e quivi
Carpisce il ſonno al mormorar de 'rivi.

Coſi

Così la Dea d' Amor, poichè ſoletta
Giunge à mirar l'angelica ſembianza.
Ch'a le gioie amoroſe il boſco alletta,
E del ſuo Ciel le meraviglie avanza,
Reſta immobil'e fredda, e'n sù l'herbetta
Di ſtupor ſovra fatta, e di ſperanza
Siede tremante, e'l bel che l' innamora,
Stupida ammira, e reverente adora.

Tanta in lei gioia dal bel viſo fiocca
E tal da chiuſe lumi incendio appiglia,
Che tutta ſovra luí pende, e trabocca
Di deſir, di piacer, di meraviglia
Ee mentre hor de la guancia, hor della bocca
Rimira pur la propora vermiglia,
Sospirando vn' Oimè ſuelle dal petto,
Che non è di dolo, ma di diletto.

Qual' induſtre pittor, che'n tento e fiſo
In bel ritratto ad emular Natura,
Tutto il fior, tutto il bel d'un vago viſo
Celatamente inveſtigando fura.
Del dolce ſguardo, e del ſoave riſo
Pria l' ombra ignuda entro'l penſier figura,
Poi con la man diſcepola de l' Arte
Di leggiadri color la veſte in carte.

Tal' ella quaſi con pennel furtivo,
L'aria involando de l'oggetto amato,
Beve con occhio cupido e laſcivo
Le bellezze del volto innamorato;

Indi

Indi de l' Idol ſuo verace e vivo
Forma l' eſſempio con lo ſtrale aurato.
E con lo ſtral medesimo d'amore
Se l' inchioda e confige in mezo al core.

Indi al fiorito e verdeggiante prato,
Letto del vago ſuo, rivolta dice.
Terrenno al par del Ciel ſacro e beato,
Aventuroſi fiori, herba felice,
Cui ſoſtener tanta bellezza è dato,
Cui poſſeder tanta richezza lice
Che de l' Idolo mio languido e ſtanco
Siete guanciali al volto e piume al fianco.

Sia quel raggio d' Amor, che vi percote,
Di ſole in vece a voi, fiori ben nati.
Ma che veggio? che veggio? hor che non puote
La virtù de begli occhi ancor ſerrati?
Da bel color de le divine gote,
Dal purò odor di que' celeſti fiati
Vinta la Roſa, e vergogneſo il Giglio,
L'vna pallida vien, l' altro vermiglio.

Ma perche non v'aprite? e i dolci rai
Non volgere à coſtei, c' humil v'inchina?
Aprili neghittoſo, e si vedrai
Aqual ventura il fato hor ti deſtina.
Rendi a i ſenſi il vigor, richiama homai
L' anima da 'bei membri peregrina.
Ah non gli aprir, che chiuſo anco il bel ciglio
Spira l'ardor del mio ſpietato figlio.

E tra-

Digitized by Google

E trahendo un ſospir piano e ſommeſſo,
Tempra il novo martir, che la tormenta,
E languiſce, e gioiſce à un tempo iſteſſo,
Spera, teme, arde, agghiaccia, oſa, e paventa.
La mano, e'l ſen s'empie di fiori, e ſpeſſo
Su'l viſo un nembo al bel fanciul n' aventa,
Indi (Che lui deſtar non vuol) s'inchina
Dolcemente à baciar l' herba vicina.

Che fò (ſeco dicea) che non accoſto)
Volto à volto pian piano, e petto à petto?
Vola il tempo fugace, e ſeco toſto
Seguito dal dolor, fugge il diletto.
Ahi quel diletto, à cui non vien riſpoſto
Con bel cambio d' Amor, non è perfetto.
Nè con vero piacer bacio ſi prende,
Cui l' amata belta bacio non rende.

Qual dunque tregua attendo a' miei martiri,
S' occaſion ſi bella hoggi tralaſſo?
Ma s'avien che ſi ſvegli, e che s'adiri
Dove rivolgerò confuſa il paſſo?
Moveranno il ſuo cor pianti, e ſoſpiri,
Pur che non habbia l'anima di ſaſſo.
Non l' havrà, s'egli è bel. Così dubbioſa
Per baciarlo s' abbaſſa e poi non oſa.

Trè volte a i lievi e dolci fiati appreſſa
La bocca, e'l bacio, e trè s'arreſta, e cede,
E ſprone inſieme, e fren fatta a ſe ſteſſa,
Vuole, e disvuole, hor ſi ritragge, hor riede.
Amor, che pur ſolleçitar non ceſſa,

La

La sferza al fine a le soavi prede,
Si ch'ardisce libar le rugiadose,
Di celeste licor purpuree rose.

Al suon del bacio, ond'ella ambrosia bebbe
L' adormentato giovane destossi,
E poich, alquanto in se rivenne, et hebbe
Dal grave sono i lumi ebri riscossi,
Tanto a quel vago oggetto in lui s'accrebbe
Stupor, ch'immoto e tacito restossi,
Indi da lei, ch'a l'improviso il colse,
Per fuggir sbigottito il piè rivolse.

Ma la diva importuna il tenne a freno;
Perche (disse) mi fuggi? ove ne vai?
Mi volgeresti il bel guardo sereno,
Se sapessi di me ciò che non sai.
Ed egli allhora abbarbagliato, e pieno
D' infinito diletto a tanti rai,
A tanti rai, ch'vn sì bel' Sol gli offerse,
Chiuse le luci, indi le labra aperse.

Ed o qual tu ti sia, ch'a me ti mostri
Tutta amor, tutta gratia ò Donna, ò Diva,
Diva certo immortal, da' sommi chiostri
Scesa bear questa selvaggia riva,
Se van (disse) tant' alto i preghi nostri,
Se riverente affetto il Ciel non schiva,
Spiega la tua Condition, qual sei,
O frà gli huomini nata, o frà gli Dei?

Nach-

Digitized by Google

Nachahmung.

An einen einsamen Hügel, den selten der Fuß der Sterblichen betrat, kam Venus. Hier war es, wo sie auf weichem Blumenbette, Adon den Liebling schlafend fand. Götterreiz beglänzte des Jünglings Wange, und selbst im Schlummer glich sein Blick den Blicken des Gottes der Liebe.

Glich seine Gestalt Amor'n, wenn ihm die Fackel verlöscht ist; wenn müde des Pfeilwurfs, den Bogen und den vergoldeten Pfeil der Schlaue abgelegt hat auf Idas erhabener Spitze, oder in den duftenden Thälern Gnido's; glich ihm, wenn, das Haupt gestützt auf dem Köcher, in des Myrtenwalds Schatten der Götterknabe des Schlafs Wollust an murmelnden Bächen genießt, eingelullt vom Gesange nistender Vögel.

Allein, war Venus, als sie ihn fand, staunte zurück von dem verführerischen Reiz des entzückenden Jünglings; seiner die Wunder des Olimpos verdunkelnden Schönheit.

Angekettet stand itzt die Göttin, Hoffnung und Furcht schwellte wechselnd ihren Busen, zitternd sank sie nieder ins Grüne, voll schweigender Ehrfurcht haftet ihr Blick auf dem schlummernden Liebling; stiller Anbetung glich ihre Bewundrung. Gleich lodernder Flamme empor schwoll itzt die Brust der gereizten Göttin; Wollust durchdrang sie und bemächtigte sich all ihrer Sinne. Gefesselt vom Drang der Gefühle, eilt' ihr Blick bald nach den blühenden Rosenwangen Adons, bald nach dem lockenden Roth seiner purpurnen Lippen; seufzt sie, aber ihr Seufzen ist nicht der

Aus-

Digitized by Google

Ausdruck des Schmerzes, ist Aushauch der heißesten Gierde.

So entwirft der Maler, deß kunstvoller Pinsel der Natur folgt, das Gemälde der Schönheit, sucht die verborgensten Reize mit forschendem Blick auf und hascht sie, faßt tief in die Seele den gewählten Gegenstand, denkt sich das süße Lächeln, und die bezaubernden Blicke; zieht nun mit kühner Hand den Umriß, und giebt uns mit glänzender Farbe die Schilderung.

So verschlang itzt Amathunts Königin mit gierigem Blick den angebeteten Jüngling, faßte, zärtlicher Sehnsucht voll, jeden seiner Reiz' und heftete sie mit der Liebe Zügen tief in die Brust sich.

Itzt verirrt sich ihr Auge über die Blumen besäte Wiese, auf welcher Adon im Schlummer wiegt, und itzt wird ihre Empfindung Ausruf: „Seliges Gefild, gleich den „Wohnungen der Unsterblichen glücklich: beneidenswerthe „Blümchen, emporgekeimt dem Reizenden zur Schlummer„stelle; und du beglücktes Rasenplätzchen, auf dem, voll „Götterschönheit, meines Herzens Gebieter, weicher, wie „auf Flaum, des Schweifes Erholung genießt.

„Sey dieser Stral der Liebe für euren Keim ein Stral „erwärmender Sonne!„

„Aber den Anblick, die Macht des itzt noch schlum„merndes Auges, wie werd' ich sie tragen? — Selbst „Ros' und Lilie vom Roth seiner Wange, vom Glanz sei„nes Antlitzes besiegt, stehn beschämt, die Ros' erbleicht, „und die Lilie erröthet.„

„Bleibst

Digitized by Google

„Bleibst du noch immer geschlossen, der Augen lieb-
„lichstes Paar; Willst du denn immer dem schmachten-
„den Weibe die reizenden Blicke entziehen? — Ermuntre
„dich, lieber Schläfer, und sieh, wie ein günstiges Geschick
„dir lächelt.„ Belebt euch, ihr Sinnen, eile zurück, du
„dem schönen Körper entflohene Seele.„ Aber — Nein! —
„erwache nicht, du, dessen Aug' selbst geschlossen, gleich
„dem Auge meines unerbittlichen Sohnes, Flammen nährt;
„erwache nicht.„

So die Göttin, und ein kaum hörbarer Seufzer, kühl-
te die neugeschaffene Qualen. Schmerz und Wollust, Hoff-
nung und Furcht, Feuer und Mäßigung, Kühnheit und
Zagen, bemächtigten sich wechselnd ihrer Seele. Itzt
pflückt sie den Busen voll Blumen und streut mit schüchter-
ner Hand sie dicht aufs Angesicht des holden Jünglings
Aber, um ihn aus den Schlummer zu wecken, neigt sie
sich sanft und küßt — die benachbarten Gräschen.

„Doch,„ spricht sie leise, „was zaudr' ich, sanft zu
„küssen sein Antlitz, zu nähern meinen Busen dem seini-
„gen? — Mit schnellem Fittig enteilt die Zeit, die flüchti-
„ge Freude folgt ihr, nur Schmerz bleibt zurück.„ Aber
„wär' auch ein Vergnügen vollkommen, das wechselseitig:
„Liebe nicht schuff? reizvoll auch ein geraubter Kuß, den
„fühllos kein Geliebter erwiedert?„ — — Wo aber fänd
„ich meiner Qualen Ende, blieb diese schöne Gelegenheit un-
„benutzt von mir?„ und doch, wenn er erwacht' und zürn-
„te?„ — O härter als Fels wäre die Seele des Jünglings,
„wenn Thränen und Seufzer ihn nicht erweichten! Nein!
„so viel Schönheit duldet Grausamkeit nicht.„

Digitized by Google

Dieß der Selbststreit der Göttin, lüstern neigte sie sich zum Kuß, und zog sich, ohn' ihn zu wagen, zurück.

Dreymal naht sie dem Munde des Jünglings mit bebender Lippe, dreymal zieht sie sich schüchtern und fruchtlos zurück. Zweifelhaft wogen in ihr, Entschluß und Bedenken, Verwerfung und Wahl. Aber hingerissen von der Liebe unaufhaltsamen Drang, nimmt sie ihn endlich den süßen Kuß; so wagt es die purpurne Rose, zu trinken den erfrischenden Thau des Aethers. Süßer, als Ambrosia selbst, war Aphroditen der Kuß; aber von seinem Geräusch erwachte der schlummernde Jüngling. Mühevoll öffnet er itzt die schlummertrunkenen Augen. Staunen bemächtigt sich sein, beym Anblick der lieblichen Gottheit. Unbeweglich und stumm steht er vor ihr, bis nun plötzlich die Ueberraschung den Gipfel erreicht, und er den Fuß hebt zur Flucht. Doch den Flüchtling ergreift die mächtige Liebe der Göttin; „Warum willst du entfliehen,„ ruft sie, „wo„hin doch so eilig?„ Wüßtest du, Holder! dein Glück, o „wahrlich, du würdest mir lächlen!„

Weg von ihr wendet Adonis den Blick, berauscht vom Glanze der göttlichen Schönheit, spricht nun weggewandten Gesichts mit stammelnder Lippe:

„Wer du auch bist, du, mit der Liebe holdester An„muth Geschmückte; einer Sterblichen Tochter, oder Göt„tinn„ — „Doch, was zweifl' ich am Lezten, dich sandten „gewiß die Bewohner Olymps, zu verschönern diese wil„den Ufer, — Sag, wenn anderst mein Bitten die Wür„de der Gottheit nicht verletzet, — sag', wer du seyst, un„ter Sterblichen gebohren, oder Gespielin der Götter? — —

„Die

Digitized by Google

Die Blicke Adons, der süße Klang seiner Worte, seiner Stimme bezaubernder Ton, waren neue Flammenpfeile für die Mutter der Liebe. Um nicht sogleich erkannt zu werden, gab sie vor: ermattet von Hitze sey sie in dieß Gehölz gekommen, habe sich da verirrt, ein Dornstrauch habe sie verwundet, und sie bäte um Hülfe. Adonis war nicht unempfindlich, sein Herz nicht von Diamant, und kein Wunder war es also, wenn die schöne Unbekannte ihn erweicht' und rührte. Nichts gleicht der Anmuth und Feinheit dessen, was Adon der Venus sagt, und womit er die Wunde ihres Fußes zu heilen sucht; aber bald fühlte er selbst die unendlich größere Wunde seines Herzens. Er klagt dieses mit so zärtlichem rührendem Ton der Göttin, daß ihr längerer Aufschub der gänzlichen Entdeckung, und der Belehrung seines Glückes, Unmöglichkeit wird. Unerreichbar ist das Erstaunen Adons, und bald empfindet er gleiche Wonne mit ihr. Alles, was Liebe verführerisches und zärtliches hat, beseelt die nun folgende Unterhaltung, und der Dichter beschließt sie mit der angenehmen Strophe:

Ammutiscon le lingue, e parlon l' alme.

In den Gesängen, der Garten der Liebe und die Ergötzungen, betitelt, führt Venus ihren Liebling von Vergnügen zu Vergnügen, auch die Musik wird dabey nicht vergessen. Gesänge der Vögel mischen sich mit den Akkorden der Instrumente, und bey dieser Gelegenheit erzählt der Dichter die rührende Geschichte der Nachtigall, welche mit einem Lauten- oder Zitterspieler den Wettstreit begann, und durch die äußerste Anstrengung ihrer Kräfte, um den Virtuosen zu besiegen, todt auf das Instrument niedersank.

Digitized by Google

Der achte Gesang ist i Trastulli betitelt, ein Wort, das eigentlich das höchste Vergnügen, Entzücken, Wollust ausdrückt. Venus verführt gradweise das Herz des Adonis: jedes ihrer Worte, jede ihrer Stellungen, ihrer Bewegungen, sind eben so viele Triumphe über den Geliebten. Die wollüstigsten Gemälde sind in diesem Gesange verschwendet. Marino entschuldigt deswegen folgendermaßen seine etwas zu freye Erzählung, und sucht dadurch der Kritik, die er sich vermuthete, zuvorzukommen.

Giovani amanti, e Donne innamorate,
In cui ferve d' Amor dolce desio,
Per voi scrivo, voi parlo, hor voi prestate
Favorevoli orecchie al cantar mio.
Esser non può, ch'a la canuta etate
Habbia punto à giovar quel che cant' jo
Fugga di piacer vano esca soave
Bianco crin, crespa fronte, e ciglio grave.

Dieß sey genug von einem Dichter, der, ohngeachtet der Anmuth seines Styls, ohngeachtet der ihm eigenen Grazie und Ungezwungenheit, dennoch in die Länge, durch allzugehäufte Gegenstände und Erzählungen, und durch die unaufhörlichen Veränderungen, ins ermüdende fällt.

Kurze Lebensbeschreibung Sannazars, nebst einigen Nachrichten von seinen Werken.

Die Ahnen Sannazars waren in dem Königreich Neapel sehr berühmt, und man hielt sie für ursprüngliche Mayländer.

Digitized by Google

länder. Der Vater unsers Dichters, Nikolaus Sannazar, widmete sich den Waffen, und leistete sowohl Karln III. von Anjou bey der Eroberung des Königreichs Neapel, als auch seinem Sohn Ladislaus, große Dienste, welcher letztere ihn mit Würden und Gütern überhäufte. Aber er genoß sie nur kurz, mußte sich, da Johanne I, aus dem nämlichen Hause Anjou, die Regierung antrat, vom Hof entfernen, und ihm wurden, so wie andern in Ungnade gefallenen Höflingen alle seine Güter eingezogen. Auf diese Art sah Sannazar sich mit einem Male des Wohlstandes beraubt, den er durch Eifer und Tapferkeit verdient hatte. Obschon zum Mittelstand herabgesunken, heirathete er dennoch Mazella de San Mago, aus einer vornehmen Familie zu Palermo, und die erste Frucht aus dieser Ehe war unser Dichter, Jakob Nikolaus Sannazar, gebohren zu Neapel den 28. Jul. 1458.

Schon vom zartesten Alter an zeigte dieser Jüngling Fähigkeiten für die Dichtkunst, worinn er unter seinem ersten Lehrmeister, Junianus Majus, sehr schnelle Fortschritte that. Als er die Schule dieses eben nicht sehr bekannten Lehrers verließ, fertigte er sein Arkadien, welches in einigen italiänischen Gesprächen besteht, und eine Art Hirtengedichtes ist, in welchem er die Spiele und Liebesgeschichten der Schäfer malt. In dem berühmten Lycäum des Pontanus that er sich in der Folge vorzüglich hervor, erhielt auch in solchem durch seine Freymüthigkeit und Redlichkeit den Beynamen Acrius Sincerus. Dieser Pontanus war ein sehr berühmter neapolitanischer Gelehrter, er bildete daselbst eine Akademie, worinn jeder Aufgenom-

Digitized by Google

mene den Namen einer Person aus dem Alterthum erhielt. *)

Sannazar, mit einem zärtlichen Herze gebohren, liebte eine gewisse Carmosina Bonifacia, und besang in seinen Gedichten ihren Reiz und ihren Sprödsinn. Aber er vermochte nicht, diese harte Schönheit zu rühren, entschloß sich deswegen zu reisen, und verweilte eine Zeitlang in Frankreich. **)

Der Drang, seine Geliebte wieder zu sehen, brachte ihn nach Neapel zurück; allein Carmosina war bey seiner Zurückkunft nicht mehr. ***) Ferdinand zog diesen schon damals durch seine Schriften berühmten Dichter, an seinen Hof, wo ihn Friedrich, sein Sohn, der die Dichtkunst sehr liebte, zum Sekretär annahm.

Sannazars Geschmack für die Wissenschaften hinderten ihn nicht, seinem Fürsten in den Krieg zu folgen, ja er zeichnete sich sogar in mehrern Treffen aus, aber wenig gemacht für Hof- und Fürstendienst, zog er sich in ein sehr angenehm an der Zosilippischen Küste gelegenes Landhaus zurück,

*) Pontanus selbst, hieß Jovianus.

Ue.

**) Des Dichters Mutter war inzwischen auch gestorben, sie hatte ihn, er sie, zärtlich geliebt, wahrscheinlich ein Grund mehr für ihn, auf eine Zeitlang sein Vaterland zu verlassen, und sich im Ausland ein ländliches Plätzchen zu wählen, wo er seine Klagen ungestört ertönen lassen konnte; er nannte dieß sein Arkadien.

Ue.

***) Seine Idylle, Lycidas und Mikon war das Klaglied, das er ihr weihte. Archenholz im Litt. und V. K. St. VII. 1788.

Digitized by Google

zurück, welches Friedrich ihm geschenkt hatte. Hier scheint Sannazar lange das Glück des Lebens genossen zu haben, das er auch, wie bereits im ersten Bändchen zu lesen ist, sehr reizend besang.

Mit Vergnügen liest man unter seinen Gedichten dasjenige, welches er Friedrich, seinem Wohlthäter weihte, und worinn er ihm seine Dankbarkeit bezeigte:

Scribendi studium tu mihi Frederice dedisti.
Ingenium ad Laudes dum trahis omne tuas;
Ecce suburbanum rus et nova praedia donas
Fecisti vatem, nunc facis agricolam. *)

Sannazars Talente, und sein Ruhm, hatten den Ruf an Johannens Hof, zur Folge. **)

*) Archenholz findet mehr eine beißende Anspielung in diesem Sinngedicht, und da Sannazar nach seinen Verdiensten, und der Freundschaft seines Regenten wirklich größere Belohnungen im Verhältniß derjenigen erwarten konnte, die andern zu Theil wurden, so läßt sich dieß auch sehr leicht glauben; ich rücke hier seine Uebersetzung ein:

Federich, du gabst mir, du nur, die Liebe zu Musen,
Zogst deinen Thaten mein staunendes Saytenspiel nach:
Ey, jetzt schenkst du mir gar, ein Gut, ein köstliches Landgut:
Botst du die Leyer mir, bietst du die Hacke mir jetzt.

Archenh. L. u. V. k. 1788. St. VII.
Ue.

**) Dieser erfolgte erst nach Friedrichs Tod, erst nach einem nochmaligen Aufenthalt Sannazars in Frankreich. Edel, und treu seinem

Digitized by Google

Unter den Damen dieser Fürstin befand sich eine berühmte Schönheit, Namens Cassandra Marchesia, und es scheint, als habe diese Dame unserm bereits bejahrten Dichter eine sehr zärtliche Neigung eingeflößt, aber dieß war nicht mehr jene Leidenschaft, die er für Carmosinen fühlte. Jahre und Philosophie öffneten sein Herz nur platonischer Liebe. Eben so ehrfurchtsvoll, als zärtlich, glaubte er die Bescheidenheit Cassandrens zu beleidigen, und bediente sich daher gegen sie nur der Sprache des Gefühls *) viele von seinen kleinen zerstreuten Gedichten sind an sie gerichtet und sie sind meist voll Anmuth und Feinheit. **)

Die

seinem Fürsten ergeben, folgte er diesem nach dem Verlust seiner Krone dahin, verkaufte einige Güter, unterstützte seinen fliehenden König und kehrte, als er gestorben war, 1504. nach Neapel zurück.

*) Er unterstützte sogar die Bewerbung eines Nobili Alphonso Kastriota um ihre Hand, und vertheidigte sie, als dieser sein Wort zurück nahm, mit Eifer.

Archenholz am angef. Ort. Ue.

**) Eines Tags hatte sie unserm Dichter gesagt, er sey ihr Apoll, und er beantwortete dieß durch folgenden Vers:

Si tibi sum Phoebus, si sum tibi Jupiter, Aegle,
Cur tu non Daphne, sis mihi, non Danae.

Nicht besser lassen sich diese Verse des Dichters übersetzen, als durch den nämlichen Gedanken, und eine ähnliche Antwort, welche nach der Hand der Marquis de Saint Aulaire, mit unendlich mehr Anmuth der Düchesse du Maine gab.

In einem Alter von fünf und neunzig Jahren, als er mit dieser Fürstin zu Abend speiste, sie ihn Apoll nannte, und zugleich

Digitized by Google

Die Schreckniſſe des Kriegs beunruhigten noch Sannazars ſtilles und glückliches Leben in ſeinem Hauſe an der Mergelliniſchen Küſte, welches ein Feldherr Kaiſer Karls V. zerſtörte. *)

Im Ausbruch ſeines Zorns und ſeiner Betrübniß, ſoll Sannazar, als er dieſe Nachricht erhielt, ausgerufen haben:

„Wie! der Barbar durfte es wagen, die Ehre der „Muſen und ihren Wohnſitz zu beleidigen?„ Der Verluſt dieſes Hauſes kränkte ihn ſehr, und die Aergerniß, die er ihm zuzog, trug zur Verkürzung ſeines Lebens bey. Der Dichter widmete ſich nunmehr der Andacht, übergab ſein ganzes Vermögen den Serviten, und ließ an dem Orte, wo ehemals ſein Haus geſtanden hatte, eine Kirche und ein Kloſter erbauen, welches er der Anrufung der Jungfrau heiligte.

Es iſt dasjenige, welches man heut zu Tag, Santa Maria del Porto nennt, und wo ihm die Mönche das

zugleich um irgend ein Geheimniß fragte, antwortete der neunzigjährige Anakreon auf der Stelle:

La Divinite qui ſ'amuſe
A me demander mon ſecret,
Si j'etois Apollon, ne ſeroit pas ma muſe
Elle ſeroit Thètis et le jour finiroit.

Die Göttin, die mir mein Geheimniß abzufragen beliebt würde, wär ich Apoll, nicht meine Muſe, ſie würde Thetis ſeyn, und der Tag würde ſich neigen.

*) Er hieß Philibert Aurantius, und fiel hernach in der Schlacht.

Digitized by Google

oben im ersten Bändchen beschriebene Grabmal errichten ließen.

Sannazar starb zu Neapel im Haus seiner geliebten Cassandra, 1530. im zwey und siebzigsten Jahre seines Alters. Der Cardinal Bembo und alle Gelehrte seiner Zeit, stritten sich um den Ruhm, ihn in ihrem Gedichten zu verehren.

Das vorzüglichste von seinem Werken, und dasjenige, wodurch er sich eigentlich den Ruhm eines der größten lateinischen Dichter seines Zeitalters erwarb, ist sein Gedicht de partu virginis. Dieß hatte den größten Abgang, und mußte ihn haben, da es zu einer Zeit erschien, wo die Wissenschaften wieder neu empor keimten, zu einer Zeit, wo fast alle Sprachen Europens noch rauh waren, wo jeder Gelehrte, jeder Dichter in allen Ländern, sich des Lateins bey seinen Werken bediente, wo die Kunst dem Ausdruck Virgils zu nähern, das größte Verdienst des Dichters, so wie Nachahmung des ciceronianischen Styls, das einzige Verdienst des Redners und prosaischen Schriftstellers war.

Man kann nicht leugnen, daß dieß Gedicht nicht mehrere einzelne Schönheiten besäße, aber diese verlieren sich wieder unter einer Menge von Fehlern. Kein Poet erlaubte sich, die seinen Zeitgenossen eigenen Freyheiten, heidnische Fabeln mit Wahrheiten unserer Religion zu mischen, in so hohem Grade, wie er.

Sogleich in den ersten Versen seines Gedichtes verfiel er in diesen Fehler, indem er den Ewigen vorstellt, wie er Tisiphonen betrachtet, welche die Wuth ihrer Schwestern ver-

Digitized by Google

verdoppelt und sie zur Züchtigung der Schuldigen anreizt. Unnütze wäre es, über einzelne Stücke eines Gedichts sich auszubreiten; welches heut zu Tage, nicht so, wie bey seinem ersten Erscheinen, die Nachsicht der Leser finden würde, und dessen Hauptinhalt mehr der Vorwurf christlicher Anbetung, als der Gegenstand eines epischen Gedichtes seyn sollte. *) Mehrere Epigrammen und Inschriften sind von Sannazarn bekannt, die zu seinem Ruhm beytrugen, und öfters gelesen wurden, als sein eben beschriebenes Gedicht.

Vorzüglich aber verdient dasjenige erwähnt zu werden, welches er auf Venedig fertigte, und wodurch er in dieser Art von Gedichten vorzüglich berühmt wurde.

Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis.
Stare urbem, et tota ponere jura mari:
Nunc mihi Tarpeias quantumvis Jupiter arces.
Objice, et illa tui moenia martis ait.
Si pelago Tiberim praefers, urbem aspice utramque:
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

In Adriatische Tiefen blickte Neptun, und sahe Venedig; sahe, wie sie den Meeren Gesetze vorschrieb. Nun; sprach er, o Zevs; stelle mir immer tarpeiische Schlösser entgegen. Stell' entgegen mir die Mauren deines Mavors! Ziehst du noch jetzt die Tyber dem Pelagus vor; o so

*) Archenholz zergliederte es am angeführten Orte, und beschrieb überhaupt das Leben des Dichters sehr hinreißend und schön, zeigte auch am Ende mehrere Schriften an, die davon handeln.

Ue.

Digitized by Google

o so betrachte doch die an beyden gelegene Städte; und du wirst mir, ich wette, gestehn, Menschen haben jene, diese Götter erbaut.

Sannazar feyerte mit diesem Gedichtchen, Friederichs triumphirenden Einzug nach Venedig, und erhielt dafür von den Gelehrten seiner Zeit große Lobsprüche. Auszeichnend bewieß die Republik Venedig dem Dichter ihre Erkenntlichkeit dafür; sie beehrte ihn mit dem Titel eines Bürgers, und machte ihm ein Geschenk von fünf hundert Thalern an Gold. Titian erhielt den Auftrag, sein Bildniß zu malen, und dieß bekam einen Platz zwischen den Gemälden der Edelsten der Republik, im Pallaste.

Auch mehrere Grabschriften und Sinngedichte hat man von diesem Dichter, wovon einige der schönsten und rührendsten hier eine Stelle verdienen:

Tumulus Maximillae.

Hic, hic siste, precor, gradum viator.
Hoc sub marmore Maximilla clausa est:
Qua cum frigiduli jacent Amores,
Et lusus, veneresque, gratiaeque
Hanc illi miserae severa Clotho
Pro dulci thalamo domum paravit.
Has matri dedit, has patri querelas
Pro plausu, choreisque nuptiarum.
Quid firmum tibi, quid putes, Viator
Mansurum inviolabile, aut perenne? —
Si quae deliciae juvenculorum,
Et decus fuerat puellularum,

Nunc

Digitized by Google

Nunc cheu jacet, ecce, Maximilla,
Luctus perpetuus juvenculorum,
Aeternae et lacrymae puellularum.

Maximillens Grab.

Harr', ich bitte dich, hier; steh stille hineilender Wandrer;
Sieh diesen Marmor, er deckt Maximillens Gebein:
Liebesgötter und Scherz und holde Grazien liegen
Mit dem Mädchen zugleich kalt und empfindungslos da.
Ihr, der Armen, bereitete grausam die neidische Klotho,
Statt des Brautgemachs, hier dieses dunkle Gehäuß.
Wandelte so dem Vater, der Mutter, in bittere Klage
Plötzlich die Hoffnung des Glücks, plötzlich den Hochzeitgesang.
Denkst du dir, Wanderer, denkst du dir dauerndes, vestes Vergnügen,
Welkt so der Jünglinge Lust, Zierde der Mädchen so hin? —
Unaufhörlich beklagt sie der liebende zärtliche Jüngling.
Weinet der Mädchen Chor schluchzend ein Klaglied ihr nach!

In tumulum Laurae puellae.

Et Lacrymas etiam superi tibi, Laura, dedissent:
Fas etiam superos si lacrimare foret.

Quod

Quod potuit tamen, auratas puer illo sagittas,
Fregit, et extinctas moesta Erycina faces.
Sed quamvis homines tangant tua fata, Deosque;
Nulli flebilior, quam mihi, vita, jaces.
Felices animae, quibus is comes ipsa per umbras,
Et datur Elysium sic habitare nemus.

An Laurens Grab.

Auch Götter weinten selbst an Laurens Aschenhügel,
Wär Göttern Klag' und düstrer Schmerz erlaubt; —
Doch brach der liebe Gott, mit hingesenktem Flügel,
Den goldnen Pfeil; und mit gestütztem Haupt
Brach Venus die verloschne Fackel — Menschen weinen;
Und Götter klagen minder Laurens Tod,
Als ich die Holde klage. — Wohl in Edens Hainen,
Dem Schatten, dem sie sich zur Freundin bot!

Ad Amicam.

Da mihi tu, mea Lux, tot basia rapta petenti,
Quot dederat Vati Lesbia blanda suo.
Sed quid pauca peto, petiit si pauca Catullus
Basia? pauca quidem, si numerentur erunt.
Da mihi quot Coelum stellas, quot Littus arenas,
Sylvaque quot frondeis, gramina campus habet,
Aëre quot volucres, quot sunt et in aequore pisces,

Quot

Digitized by Google

Quot nova cecropiae mella tuentur apes.
Haec mihi si dederis, spernam mensasque Deorum,
Et Ganimedaea pocula sumpta manu.

An sein Mädchen.

Gieb mir, mein Liebchen, der flüchtigen Küsse so viele, so viele
Als ihrem Dichter dereinst Lesbiens lieblicher Mund.
Aber was bät' ich so wenige nur, als schüchtern Catullus? —
O! der hat wenig geküßt, wer es zu zählen vermag.
Gieb mir so viel', als Sterne der Himmel, als Körner das Ufer,
Blätter der schattichte Wald, Gräschen die Wiese dir beut.
Gieb mir so viel', als Vögel der Aether, Fische die Tiefe,
Honig in künstlicher Zell emsig die Biene bewahrt.
Giebst du mir diese; dann acht ich die köstlichsten Speisen der Götter,
Acht' ich dir selbst Ganimeds lieblichen Becher nicht mehr!

De Violante foemina praeclarissima.

Unde mihi has Violas affers puer? accipe, mater,
Quando aliud calidâ de nive nil potui.
De nive tu calidâ violas? perstrinxit ocellos
Candor, et ecce, nivem quod puto, pectus erat.
Mira refers: sed tela ubi sunt illa aurea? habebam
Cum legerem violas, nunc Violantis habet.

Digitized by Google

An Violanten.

Wo bringst du mir die Veilchen her, mein Kind? —
O nimm sie Mutter; — aus geschmolznen Schnee
Sind dieß die Erstlinge der kahlen Flur;
Wie, Veilchen, Kind, aus kaum geschmolznem Schnee? —
Ha! glänzend Weis verblendete mein Aug:
Und sieh da, mir schien Schnee, was Busen war. —
Du sagst mir Wunder! — Doch dein goldner Pfeil? —
Noch hatt' ich ihn, als ich die Veilchen las,
Und jezt? — gewiß jezt hat ihn Violante! —

De partu Nisaeae, Charitei Conjugis.

Dum parit, et longas iterat Nisaea querelas,
Scinditur incerta seditione polus.
Pierides puerum; Charites optare puellam:
His Venus, ast illis docta Minerva favet.
Astat amans Veneri Mavors, Phoebusque Minervae:
Magnanimusque aequâ Jupiter aure sedet:
Cum subito aurato surgit puer improbus arcu,
Et coelum notis territat omne minis.
Assensere metu superi; Pater ipse Deorum
Risit, et Aonias jussit abire Deas,
Exultat palmâ Venus, et nascente puellâ
Augentur Charites, cypria turba Deae.

Digitized by Google

Auf die Geburt Nisäens, der Gattin des Chariteus.

Indeß Nisäa gebiert, und laute Klagen ertönen,
Streiten die Götter sich laut, ob dem Geschlecht der Geburt.
Heftig verlangen die Musen ein Knäbchen, die Grazien ein Mädchen,
Leztern spricht Venus mit Macht, erstern Minerva das Wort;
Mars giebt seiner Geliebten, und Phöbus Minerven den Beyfall;
Und der allmächtige Zevs wägt auf der Wage den Streit.
Aber vom goldenen Bogen hebt schnell der muthwillige Knab sich,
Und es verstummt der Olymp, als er sich drohend erhebt.
Furcht bestimmt itzt alles zum Beyfall; der Vater der Götter
Lächelt und winkt, und die Schaar der Aoniden enteilt.
Venus hüpft jauchzend empor, denn durch die Geburt dieses Mädchens,
Wird nun der Huldinnen Chor, wird ihr Gefolge vermehrt.

Ad Cassandram Marchesiam.

Quarta charis, decima es mihi Pieris, altera Cipris,
Cassandra; una choris addita diva tribus.

Digitized by Google

An Kassandra Marchesio.

Der Huldinnen vierte, die zehnte der Musen, die zwote Cythere;
Bist du mir — Einz'ge zu drey göttlichen Chören gesellt.

Archenholz.

Kurzer Auszug aus der Thebaide des Statius.

Der Gegenstand dieses Gedichts ist, der Thebaische Krieg, ein Krieg, berühmt durch den Haß und die Feindschaft zweener Brüder, Etheokles und Polynices, der Söhne Oedips. Bekannt ist es, daß die Quelle jener Wuth, jenes unversöhnlichen und nur durch das Blut beyder Brüder getilgten Hasses, das Recht war, nach welchem sie beyde abwechselnd Oedips und Jokastens, ihrer Eltern Thron besteigen sollten.

Von der Beschreibung der traurigen Folgen dieses grausamen Zwists, und der Kämpfe der sieben Helden, die sich dabey auszeichneten, geht der Dichter im eilften Gesang, zur Einschließung des Etheokles in Theben, und zu den Beängstigungen über, die er durch unglückliche Vorzeichen litt; er vernimmt, daß Polynices ihn verachtet, und ihn sogar unter den Stadtthoren Trotz bietet, wüthend entreißt er sich den Armen seiner Frau und seiner Schwester Antigone, und eilt zum Streit.

Die beyden Brüder, von Wuth außer sich, entflammt von den Eumeniden, stürzen einer auf dem andern los, und erliegen beyde im Streit.

Der

Digitized by Google

Der zwölfte Gesang enthält ganz besondere und überraschende Schönheiten des Ausdrucks, der Ausschmückung und des Gefühls.

Man weiß, wie groß der Preiß war, den die Alten auf die Begräbnißfeyerlichkeiten legten, nichts war bey ihnen heiliger und ehrwürdiger. Allgemeiner Gebrauch war es damals, Scheiterhaufen zu errichten, die Körper darauf zu verbrennen, um die Asche davon aufzubewahren.

Argia, Gemalin des Polynices entzieht sich, beseelt von Liebe und vom Verlangen, dem Körper ihres Gemals die lezte Pflicht zu erweisen, den Augen der Welt, und begiebt sich nach dem Kampfplatz, allein und ohne andre Begleitung, als die eines Greises, ihres Erziehers.

Das außerordentliche Gefühl ihrer Leiden, hält sie aufrecht, und entflammt in den vielen Gefahren, denen sie sich aussetzt, ihren Muth. Durch die Dunkelheiten der Nacht, ungesehen von den Wachen des grausamen Kreon, eilt sie voll Verzweiflung auf das, mit Todten übersäete Schlachtfeld, und findet endlich beym schwachen Schein einer Lampe, den Körper des Polynices.

Antigone, von der uns die Dichter des Alterthums wegen der Liebe, die sie für ihren Bruder hegte, ein so anziehendes Gemälde liefern, war von eben dieser Liebe beseelt, mit ihm aus Theben gekommen; itzt begegnete sie Argien, beede tragen nun, mit Hülfe des alten Menethes, den blutigen Leichnam des Polynices an den Rand eines benachbarten Brunnens. Hier bemühen sie sich, nachdem sie ihn gewaschen, und mit Thränen benetzt haben, seinen Scheiterhaufen anzuzünden. Unter mehreren finden sie ei-

Digitized by Google

nen, deſſen Feuer noch nicht gänzlich erlöſcht iſt. Sehr ſchön beſchreibt hier der Dichter den Haß beyder Brüder, welcher noch nach dem Tode fortdauerte, und der ſich ſogar durch die getheilte Flamme des Scheiterhaufens äußerte, aber der Raum erlaubt es nicht, dieſe Stelle des Gedichtes, den Leſern hier mitzutheilen.

Die Thebanerinnen, eben ſo voll von Liebe und Verlangen, ihren gefallenen Anverwandten die letzte Ehre zu erweiſen, als Argia, waren inzwiſchen zu Athen angelangt, und erbaten ſich die Hülfe des Theſeus. Der Dichter begleitet ſie zum Fuß des Altars der Güte, und die Beſchreibung deſſelben iſt ſo ſchön, daß ſie hier eine Stelle verdient:

Urbe fuit mediâ nulli conceſſa potentum
Ara Deûm, mitis poſuit clementia ſedem,
Et miſeri fecere ſacram. Sine ſupplice nunquam
Illa novo. Nulla damnavit vota repulſa:
Auditi quicumque rogant, noctesque diesque,
Ire datum, et ſolis numen placare querelis.
Parca ſuperſtitio non thurea flamma, nec altus
Accipitur ſanguis, lacrimis altaria ſudant
Moeſtarumque ſuper Libamina ſerta comarum
Pendent, et veſtes mutatâ ſorte relictae.
Mite nemus circa, cultuque inſigne verendo,
Vittatae laurus, et ſupplicis arbor olivae.
Nulla autem effigies, nulli commiſſa metallo
Forma Deae, mentes habitare et pectora gaudet.
Semper habet trepidos, ſemper locus horret egenis
Coetibus, ignotae tantum felicibus arae.

In

Digitized by Google

In der Mitte der Stadt erhob ein Altar sich, keiner der mächtigen Gottheiten geweiht. Die wohlthätige Güte war es, die auf ihm ihren Sitz nahm, nur den Elenden war er heilig, und nie war er leer von Gebeten. Nie aber auch wich ein Bittender unerhört von ihm zurück; jeder Wunsch ward erfüllt, und seine Zugänge, bey Nacht und Tag, standen sie offen. Klagen allein waren nöthig, um die Gottheit zu rühren. — Ohne Glanz war hier der Gottesdienst, hier loderte nicht Weyhrauch aus Flamme, sprudelte nicht vergossenes Blut. Thränen benetzten des Altars Stufen; und über den Gaben der Opfer hingen Büsche von Haaren, im Schmerz entrissen, hingen die bey des Schicksals Veränderung zurück gelassenen Gewänder.

Rings umgab ihn wohlthätiger Schatten heiliger Lorbeeren und Oliven. Sinnbilder der Güte; Aber kein Bildniß, keine in Metall gegossene Bildsäule der Göttinn war da zu sehen. Sie wollte nur Herzen bewohnen, und diese fand sie sich immer geöffnet; immer weilte vor ihr eine Menge unglücklicher Sterblicher; — nur Glückliche kannten dieß Heiligthum nicht!

Unter den Gedichten des Statius, die wir unter dem Titel *Sylvae* kennen, befindet sich eines mit der Aufschrift: ad Claudiam uxorem, welches wir unsern Lesern, da hier der Raum solches einzurücken verbeut, aus dem Grunde besonders empfehlen müssen, weil der Dichter in selbigem eine sehr lesenswürdige Abbildung des Landes und der Stadt Neapel, ihrer Ergötzungen, ihrer Sitten, kurz desjenigen

Digitized by Google

fert, was Neapel zu Domitians Zeiten war. Er sucht darinn seine Gattin zu bereden, zu ihm nach Neapel zu kommen, und da mit ihm zu leben, denn diese war, wahrscheinlich deswegen in Rom zurückgeblieben, um ihre Tochter daselbst zu verheyrathen. Statius, von dem wir nur wenig kennen, war, wie schon gesagt wurde, während der Regierung Domitians zu Rom sehr berühmt. Dieß läßt sich aus den Lobeserhebungen schließen, die Juvenal sein Zeitgenosse, der bekanntlich nichts weniger als Schmeichler war, ihm in seiner siebenten Satyre beylegt, wo er von des Dichters Aufnahme in Rom, und von der Begierde, ihn zu hören, spricht:

Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam fecit cum Statius urbem,
Promisitque diem, tanta dulcedine captos
Afficit ille animos, tantaque libidine vulgi.

Vom Dichter Ovid.

Es würde überflüßig seyn, sich bey der Person und dem Werken dieses berühmten, und durch Geschicklichkeit so sehr als durch Unglück bekannten Dichters lange zu verweilen. Bekannt ist es, daß er zu Sulmong im Jahr der Stadt Rom 711. gebohren wurde, bekannt, daß er nach einem dreyßig Jahre langen Aufenthalt zu Rom, am Hofe Augusts, der ihn sogar seiner Freundschaft würdigte, und wo er seine Tage zwischen dem Genuß des Vergnügens und des Ruhms theilte, beym Anfang seines Alters nach Tomus im Europäischen Szythien verwiesen wurde: bekannt endlich, daß er da starb, nachdem er das Mitleiden Augusts und seines Nachfolgers, durch die demüthigsten Bit-

ten

Digitized by Google

ten und durch Schmeicheleyen, die ihm seines Unglücks ohngeachtet nicht zu verzeihen sind, zu erflehen vergeblich versucht hatte.

Neugierige und Gelehrte haben sich in Vermuthungen über die Ursachen seiner Verbannung erschöpft. Einige sagten, sein Verbrechen sey gewesen, das er Augusts Tochter, Julien geliebt habe, die er, fügen sie hinzu, unter den Namen Korinna besang.

Allein Ovids Verbannung erfolgte erst sechs Jahre nach Juliens Verbannung, und läßt es sich überdieß glauben, daß der Kaiser ein Verbrechen nur mit der Verweisung bestraft haben würde, daß Senatoren und jungen Leuten von den ersten Familien die Köpfe gekostet hatte?

Einige Schriftsteller wollten, die Geliebte Ovids, sey eine andere Julie gewesen, eine Tochter der ersten, und die in ihre Fußstapfen trat. Wahr ist es, die Verbannung des Dichters folgte unmittelbar nach dem Exil dieser zwoten Julie; aber Ovid war damals bereits zwey und funfzig Jahr alt, und kann man in solch einem Alter noch Liebe erregen, nur mit Verachtung aller aus einer solchen gefährlichen Tollkühnheit entspringen könnenden Folgen, die Liebe einer jungen Prinzessin erregen wollen?

Endlich vermuthet man, Ovid habe aus unbescheidener Neugierde, oder durch ein unglückliches Ungefähr, das Geheimniß einer verbotenen Liebe Augusts und seiner Enkelin entdeckt; aber ist es auch wahrscheinlich, daß August, der bereits bejahrte, kränklichte, von Mühe, Verdruß und Unruhe geschwächte Kayser, sich einer so unerlaubten

Digitized by Google

Leidenschaft überlassen haben werde? Ist es wahrscheinlich, daß Ovid, in den Klaggesängen, die er über den Ort seiner Verbannung an diesen Fürsten gelangen ließ, so oft, und mit so verschiedenen Wendungen ihm gesagt haben würde; warum mußte ich Augen haben? cur aliquid vidi? wenn das, was er gesehen hatte, wenn das erniedrigende Geheimniß dem Kayser das Andenken eigener Schande zurückrufen sollte, war dieß das Mittel ihn zu besänftigen, zu entwafnen? Sey es, was es wolle, August nahm, um den Dichter zu entfernen, den Vorwand von seiner Kunst zu lieben, und so ungereimt dieser Vorwand auch seyn mochte, weil das Werk bereits seit zehn Jahren öffentlich bekannt war; so mußte ihn der Dichter dennoch für die Ursache seiner Verweisung gelten lassen.

Dieß der Grund, warum Ovid in einer seiner vorzüglichsten Elegien, die er an seinen Verfolger schrieb, mit so vielem Nachdruck seine Kunst zu lieben, rechtfertigt.

Es war dieß unstreitig Nachgiebigkeit, und gewissermaßen eine Art von neuer Schmeicheley für den Kayser.

August aber blieb unerbittlich, und Ovid in seiner Verbannung, einem Ort, wo er keinen andern Trost fand, als die traurige Verehrung der Geten und Sarmaten, deren Sprache er gelernt hatte, und die über das Schicksal eines Dichters, der in Italien gebohren, und an die Ufer des schwarzen Meers versetzt worden war, gerührt zu seyn schienen. Man behauptet, diese Barbaren hätten ihm ein Grabmal errichtet, wovon einige Reisende die Ueberbleibsel gefunden haben wollen; inzwischen ist es gewiß, daß von der Stadt selbst, wohin der Dichter verwiesen war, keine

Spur,

Digitized by Google

Spur mehr vorhanden ist, und die Erdbeschreiber sind sogar noch über die Lage der alten Stadt Tonus nicht einig.

Es würde unnöthig seyn, Proben von diesem Dichter hier beyzusetzen, da dessen Werke durchgängig bekannt sind. Wir empfehlen bloß als vorzüglich diejenige Stelle, welche, im dritten Klage-Gesang des dritten Buches seiner Elegien, zu finden ist. Hier äußert er, als jede Hoffnung, den Kayser zu erweichen und seine Zurückkehr nach Rom zu erflehen, für ihn verschwunden war, sehr rührend nur noch den Wunsch, daß doch wenigstens nach seinem Tode seine Asche dahin gebracht werden möchte.

Von den berühmtesten Tonkünstlern Neapels.

Die Tonkunst ist nach der Malerey, oder zugleich mit ihr diejenige von den schönen Künsten, wodurch Italien und besonders Neapel den vorzüglichsten Ruhm erwarb. Hauptsächlich in der Musik wurde diese Stadt berühmt, denn unter allen Städten Italiens, zeugte eben sie die meisten Virtuosen, zeugte sogar allein mehr, als das ganze übrige Italien und selbst Europa. Unverzeihlich wäre es daher, in einem Werk, wo von den ersten Künstlern aller Art Nachricht gegeben wird, diejenigen übergehen zu wollen, die sich in der Tonkunst bekannt gemacht haben. „Die Tonkunst, sagt Rousseau,„ die sich hauptsächlich mit „Nachahmung beschäfftigt, vermag jedes Gemälde darzu„stellen, jedes Gefühl zu erwecken. Sie beginnt den Wett„streit mit der Dichtkunst, theilt ihr neue Stärke mit, „schmückt sie mit neuen Reizen, und besiegt sie, indem sie „sie krönt.„

Um zu wissen, was man sich für Begriffe von dem Grad der Vollkommenheit machen müsse, welchen diese Kunst zu Neapel erreicht hat, und besonders, um die Achtung zu erkennen, mit welcher der Gelehrte, den wir anführen, von ihr spricht, muß man sein Wörterbuch unter dem Wort Genie aufschlagen.

„Das Genie des Tonkünstlers,„ spricht er, „unterwirft das ganze Weltall seiner Kunst; malt durch Töne „jedes Gemälde; macht selbst das Schweigen beredt; erregt Vorstellungen durch Gefühle, und Gefühle durch Accente. Leidenschaften, die es ausdrückt, entlockt es dem „innersten der Seelen. Durch dieß Genie erhält die Wollust neue Reize; Schmerz, dem es Seufzer erregt, steigt „bis zum Ausruf; stets flammt es empor, ohne sich zu verzehren. Seine Bezauberung führt uns in thauichte Fluren und beeiste Felder, und genißt selbst dann, wenn es „die Schrecken des Todes uns malt, in unsere Seelen jenes Gefühl des Lebens, das unzertrennlich mit ihm vereint ist, und sich denjenigen Herzen enthüllt, die es zu „fühlen vermögen.

„Aber ach! es weiß denjenigen nichts zu sagen, in „welchem seine Keime nicht liegen, und seine Zauberkraft ist „demjenigen kaum fühlbar, der sie nicht selbst nachzuahmen „weiß. Wünschtest du zu wissen, ob ein Funke dieses verzehrenden Feuers dich belebt; so eile nach Neapel, höre „dort die Meisterstücke eines Leo, eines Durante, eines „Jommelli, und eines Pergolese ꝛc. ꝛc.„

Ganz außer Zweifel hat Neapel seine Fortschritte in dieser Kunst, den seit langen Zeiten allda befindlichen Anstalten

Digitized by Google

stälten zu danken, welche zur Erziehung solcher Personen bestimmt sind, die sich ausschlüssig dem Studium der Musik widmen. Unter diesen Anstalten, die man *Conservatoria* nennt, zeichnen sich drey besonders aus, nämlich Santo Onofrio, Santa Maria di Loreto, und la Pietà, und diese sind vorzüglich durch die Menge der vortrefflichen Komponisten berühmt, die sich daselbst gebildet haben. *)

Die Anzahl der Zöglinge von S. Onofrio ist neunzig, von la Pieta, hundert und dreyßig, und im Conservatorium von Loreto nimmt man bis an zweyhundert auf. Jede von diesen Schulen hat zween vorzügliche Virtuosen zu Aufsehern, und diese werden in Italien Maestri di Capella genannt. Der eine davon ist Oberaufseher, welcher die Compositionen der Zöglinge durchsieht und verbessert, der andere hat die Aufsicht über den Gesang, und giebt Lehrstunden in der Singkunst. Auch giebt es außerdem daselbst noch Maestri Scolari, um die Instrumentalmusik zu lehren, und zwar sind dergleichen für jede besondere Art von Instrument vorhanden.

Aufge-

*) Jedes Conservatorium hat seine besondere Uniform. Die Kinder von Santa Maria di Loreto sind weis, die von la Pieta blau, und die Musiker von Santo Onofrio, gleichfalls weis gekleidet, aber sie unterscheiden sich durch einen braunen oder schwarzen Gürtel. Es war noch ein anderes Conservatorium in Neapel, welches i poveri di Giesu Christo genannt wurde, und dessen Zöglinge roth und blau gekleidet waren, aber der Erzbischof von Neapel, Cardinal Spinelli, hob es vor ungefähr dreyßig Jahren auf, und errichtete ein Seminarium daraus. Der berühmte Durante war damals der Meister davon, und Vinci und Pergolesi waren ehemals da gebildet worden.

Digitized by Google

Aufgenommen werden Kinder von acht bis zehn Jahren, und man behält sie daselbst bis ins zwanzigste und dreyßigste. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts, ungefähr gegen das Jahr 1720., fing die Schule der neapolitischen Tonkunst an, so berühmt zu werden. Andere italiänische Städte, besonders Venedig, hatten schon im vorigen Jahrhundert große Musikverständige gezeugt, als z. B. Albinoni, Ziani, Antonio Lotti; vorher schon war Ferrari zu Reggio gebohren, Leonaccini zu Modena, Carissimi zu Padua, Franzeschini zu Bologna u. s. w. Zu gleicher Zeit befand sich auch zu Rom, Bernardo Pasquino, und Pittoni, beyde Kapellmeister und zwar der eine bey St. Johann de Lateran, und der andere bey St. Peter. Vorzüglich aber war auch daselbst Luigi Palestrina, der größeste Komponist in Kirchenmusiken, der jemals existirte, und von dem mehrere Stücke noch alljährlich bey großen Feyerlichkeiten in der päbstlichen Kapelle im Vatikan aufgeführt werden. Die ersten neapolitanischen Tonkünstler (denn von diesen kann hier allein die Rede seyn) die sich in Italien und auswärts vorzüglichen Ruhm erwarben, mögen wohl, Porpora, Vinci, Leo und Scarlati gewesen seyn. Diese große Meister waren fast alle Zeitgenossen, und lebten zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Nach ihnen erschien Durante, und er wurde wegen der Menge großer Tonkünstler, die seine Zöglinge waren, durchgängig für das Haupt der neapolitanischen Schule gehalten. Piccini, Sacchini, Terradellas, Guglielmi und Traetta, verdanken ihm den Unterricht in der Kunst, fast lauter berühmte Komponisten, welche noch leben, und selbst wieder andere Zöglinge gebildet haben, die bereits des

größten

Digitized by Google

gröſsten Beyfalls genieſsen, als z. B. Anfoſſi, Paiſiello, u. d. m.

Pergoleſe, der göttliche Pergoleſe ſelbſt war Durante's Schüler, und dieſer gehört, ohngeachtet der geringen Anzahl ſeiner Werke, dennoch unter die gröſseſten Tonkünſtler, die je vorhanden waren. Er ſtarb ſehr jung und ehe er mehrere Proben ſeiner Fähigkeiten ablegen konnte; aber alles, was er geliefert hat, trägt das Gepräge von Genie, und wurde nach ſeiner Zeit als Muſter aller Art geſchäzt. Pergoleſe war bey ſeinen Lebzeiten lange nicht ſo verehrt, als er es verdiente. Sein Vaterland ſelbſt kannte ihn kaum; auch iſt es ſehr falſch, daſs er, wie man lange Zeit glaubte, vergiftet wurde, denn ſein Glück war damals zu wenig glänzend, um Neid und Eiferſucht zu erregen. Mit einem ſchwächlichen Körper gebohren, verkürzte ſein Hang zum Vergnügen ſeine Tage. Um ſeine Bruſt wieder herzuſtellen, hatte man ihm gerathen, ſeinen Aufenthalt in einem kleinen nahe am Veſuv gelegenen Häuschen zu nehmen, deſſen Luft man für nützlich und nothwendig zur Wiedererlangung ſeiner ſchwankenden Geſundheit hielt, und hier verfertigte er noch am Ende ſeiner Tage, ſein Stabat Mater, jenes unſterbliche Werk, welches den Ruhm dieſes groſsen Mannes hauptſächlich begründete.

Er ſtarb daſelbſt 1733. im ſieben und zwanzigſten Jahr ſeines Alters. Ohngeachtet der groſsen Meynung, welche man mit Recht von den Werken dieſes vorzüglichen Tonkünſtlers hegt, und jederzeit hegen wird, muſs man doch geſtehen, daſs in ihnen wenig Veränderung herrſcht, und daſs ſein Genie ihn aufs düſtre, ſtille und melancholiſche leitete. Eben daher kömmt es, daſs ſein Stabat, wor-

inn

inn dieser Karakter sich vorzüglich auszeichnen mußte, unter seinen Werken das schönste blieb. Ein Meisterstück bleibt aus dem nämlichen Grunde in seiner Olimpiade die schöne Arie se cerca se dice &c.

Noch brachte Neapel in diesem Jahrhundert einen der größten Tonkünstler Italiens hervor, nämlich den berühmten Jommelli. Begabt mit mannichfaltigen und alles umfassenden Fähigkeiten, genoß dieser Virtuose fast während seines ganzen Lebens, an verschiedenen Höfen Europens sehr ausgezeichnete Vorzüge.

Als Zögling eines unbedeutenden Meisters, Namens Feo, ward Jommelli bloß durch seine Talente des Gesangs und des Claviers bekannt. Anfangs componirte er Ballete, eine in Italien nur mittelmäßig geschätzte Art von Musik, und dieß erwarb ihm so wenig Gunst, daß, als er einstmals die Musik zu einer Opera Buffa gefertigt hatte, er es nicht wagte, sich als den Verfertiger nennen zu lassen, sondern sie als das Werk Valentino's, eines eben nicht sehr berühmten Tonkünstlers, aufführen ließ.

Erst dann, als diese Oper sehr großen Beyfall erhielt, wurde Jommelli dadurch angefeuert, aufs neue zu componiren, und er fertigte nun zu Rom, sieben bis acht große Opern, unter andern Astianax, Ifhigenia, und Kajus Marius vom Abbe' Rocca Forte, in welcher letztern vorzüglich die bewundernswürdige Arie: Sposo jo vado à morir, bemerkt werden muß. Das neueste, was von ihm erschien, und wodurch er den meisten Ruhm sich erwarb, sind seine obligaten Recitative; Werke von der größten Auszeichnung.

Sein Styl und seine Gesänge sind stets edel, stets voll Anmuth und von Instrumentalmusik auf eine Art begleit-

Digitized by Google

gleitet, die, weit entfernt dem Gesang zu schaden, ihn vielmehr hebt.

Sein großer Ruf erwarb ihm die Stelle eines Kapellmeisters, bey der St. Peters Kapelle, und er zeigte bey diesem neuen Fach, für das er nun arbeiten mußte, daß sein Genie alles zu leisten vermöge. Er fertigte mehrere Moteten und unter andern auch den Psalm, Benedictus Dominus Deus Israël, wovon die Musik ein Meisterwerk ist. *)

Der Herzog von Wirtenberg schlug hierauf diesem Künstler vor, ihm nach Deutschland zu folgen, wo er ihn eine

*) Jommelli ward durch seine Gönner und unter andern durch den Kardinal Alexander Albani, zur Erlangung der Stelle eines Kapellmeisters bey St. Peter begünstigt; aber nach der vestgesetzten Gewohnheit kann derjenige, welcher sich um diese Stelle bewirbt, nicht anderst, als durch ein von den Akademisten von St. Cecilia, erhaltenes Brevet, und nach einer sehr strengen Prüfung, dazu gelangen. Jommelli, so sehr er Componist und Mann von größern Fähigkeiten war, als alle, die ihn prüften, hatte sich in seiner Jugend wenig um die ersten Grundsätze der Kunst bekümmert, und wagte daher nicht, sich einer Prüfung zu unterwerfen; aber einige Zeit hernach fand er zu Bologna den berühmten Pater Martini, einen der gelehrtesten Professoren Europens, und wußte in wenigen Tagen mehr, als alle die, welche ihn furchtsam gemacht hatten. Jommelli, kehrte zum Kardinal zurück, und erbot sich zum Examen, jedoch mit der Bedingung, daß, er möge nun angenommen werden, oder nicht, alle diejenigen, die ihn prüfen sollten, von seiner Seite gleichfalls einer Prüfung sich unterziehen müßten. Tags darauf erhielt Jommelli sein Brevet als Kapellmeister von St. Peter, und einer Prüfung ward nicht mehr gedacht.

Digitized by Google

sten Jahr an, Musik zu lernen. Auch er begab sich nach Bologna, um den Padre Martini zu hören, und durch den Rath dieses klugen Theoretikers, vorzüglich aber durch die Werke Jommellis, den er stets vor Augen hatte, säumte Ciccio di Maio nicht, sich Ruhm zu erwerben. Man berief ihn nach Rom, wo er die Musik zur Oper Demofoonte fertigte, in welcher verschiedene Arien voll Feuers und Nachdrucks, Bewunderung erregten, als z. B. Sono in mar non veggo sponde &c. und Per lei fra L'armi dove guerriero. Vorzüglich aber im dritten Act der Monolog des Timantes, welcher sich mit misero me &c. anfängt. Er bearbeitete in der Folge für Turin die Oper Montezuma, die bewundernswürdigen Beyfall erhielt, besonders aber die Arie à morir se mi condanna &c. erregte die Thränen aller Zuschauer. Nie ward sein allzeit erhabner und rührender Gesang der Begleitung der Instrumente aufgeopfert. Nachher ging er nach Neapel zurück, wo er verschiedene Opern, und unter andern Hippermestre fertigte, allein nur wenigen Beyfall fand er in seinem Vaterland, und starb daselbst im Jahr 1773.

Ein anderer durch die Menge seiner angenehmen Werke mehr bekannter Tonkünstler war, Duni, gleichfalls ein Neapolitaner, bey Otranto gebohren. Seine Musik hat viel angenehmes, ist reich an Gesang, und hält den Mittelweg zwischen dem niedrigkomischen, und dem großen. Auch hat er fast kein einziges Trauerspiel in Musik gesetzt, ausgenommen Kato von Utika, welches er zu Neapel komponirte, und das mit großem Beyfall aufgenommen wurde. Seine beliebtesten Stücke, sind der verliebte Maler, die Jäger, die Fee Urgelle, die Schnitter und andere mehr.

Digitized by Google

Er pflegte sehr enge Freundschaft mit Pergolese, dessen Zeitgenosse er war, und suchte diesen großen Mann vorzüglich über den geringen Erfolg zu trösten, den seine ersten Werke im Vaterland hatten. 1775. starb er zu Paris.

Außer den großen Komponisten zeugte Neapel auch mehrere Sänger, die eben so berühmt durch die Schönheit ihrer Stimme wurden, als durch den hohen Grad von Vollkommenheit, den sie in ihrer Kunst erreichten. Farinelli war ohnstreitig der größeste von diesen. Er war, so wie Cafarielli, ein Neapolitaner, und beyde gelten mit Recht für Europa's erste Sänger. Bekanntlich ward Farinelli, nachdem er Lust und Bewundrung auf den italiänischen Theatern erweckt hatte, nach Spanien berufen, wo er mehrere Jahre als ein Günstling Philipps V. blieb, und woselbst ihm sein Ruhm, und das Vertrauen dieses Königs gewissermaßen die Gewalt eines ersten Ministers zuwege brachte. Man versichert jedoch, er habe niemals seine Gunst mißgebraucht, sondern sich in Spanien viele Achtung erworben.

Seit dem Tod dieses Prinzen und der Königin Elisabeth, hat sich Farinelli nach Bologna zurück gezogen, um da den Ueberrest seiner Tage zuzubringen, und dem Andenken seiner verewigten Wohlthäter stille Thränen zu weihn. Das Beyspiel von dem außerordentlichen Glück dieses Sängers hat vielleicht nicht wenig beygetragen, die Zahl der Schlachtopfer jenes barbarischen Gebrauchs zu vermehren, dem diese Unglücklichen die Schönheit ihrer Stimme zu verdanken haben. Diese grausame, sowohl durch natürliche Gesetze, als auch durch die Gesetze des Landes verbote-

Digitized by Google

botene Gewohnheit, wird vielleicht noch lange Zeit sich erhalten, weil die Begierde keinen Zügel kennt.

Die Menge solcher unglücklicher Schlachtopfer ist in Italien noch beträchtlich; und selbst der Bann, die wiederholten Verbote, ja was noch mehr ist, die große Ungewißheit des Erfolgs, blieben bisher vergeblich dagegen angewandte Mittel; und doch versichert man, daß unter hundert auf solche Art verstümmelten Kindern, kaum bey einem der Zweck vollkommen erreicht werde. Aber auf der andern Seite sind auch jene erkünstelte Stimmen so geschäzt, so beliebt in diesem Lande, daß die Unternehmer einer Oper, wenn sie eine schöne finden, solche für die ausschweifendsten Preise zu erhalten suchen. *)

*) Es sind keine neuen Verbote gegen die Verstümmelung der Kinder zu Neapel vorhanden; sie war zwar stets verboten, aber die Regierung bekümmert sich heut zu Tag nicht mehr darum, als vor anderthalb Jahrhunderten. Wahr ist es, daß Gesetze gegen diesen barbarischen Gebrauch da sind; allein sie sind in Abnahme gekommen, und die Entmannung wird von der Polizey zu Neapel immer, wo nicht gebilligt, doch geduldet. Zuweilen hält man sie für eine nothwendige Operation, um gewissen Uebeln zuvorzukommen, oder sie zu heilen, denen die Menschheit unterworfen ist; Auch erhält öfters ein unvermöglicher mit einer zahlreichen Familie versehener Vater, einen Beglaubigungsschein von der Fakultät, daß ein solches Kind, (man könnte hinzusetzen Hungers) sterben werde, wenn es nicht verschnitten werde, und dann geschieht die Operation mit aller erforderlichen Gesetzmäßigkeit. Hat in der Folge ein solches Opfer eine zur Musik untaugliche Luftröhre und Organen, so fällt es aufs neue dem Elend in die Arme, geht es aber

So viel Vergnügen auch solche verstümmelte Sänger verschaffen mögen, und es bleibt doch immer nur Vergnügen der Sinne, durch ihre Reize und die Reinheit ihrer Organen erweckt; so muß man doch den Wunsch äußern, diese die Menschheit empörende Gewohnheit endlich einmal ganz ausgerottet zu sehen.

Gestehen müssen es doch wohl selbst ihre eifrigsten Vertheidiger, daß das Vergnügen sie zu hören, sehr theuer auf Kosten der Unannehmlichkeiten und des Empfindungslosen erkauft sey, das die meisten von diesen Spielern auf die Hauptrolle übertragen, die man ihnen fast immer zuzutheilen pflegt. Man kann sogar als sicher hinzufügen, daß diese unnatürliche und bizarre Art zu spielen, endlich den Geschmack der italiänischen Schaubühne gänzlich vernichten wird, auf welchen ohnehin schon seit langer Zeit, die einnehmendsten Schauspiele nur Gähnen und Gleichgültigkeit erwecken.

Nicht ohne Grund spricht der gefühlvolle Philosoph, der eben angeführt wurde, mit so vieler Stärke gegen jene wollü-

aber nach Wunsch, und wird die Stimme gut, dann wird eine solche Person verehrt, geschmeichelt, von jedermann gesucht, und von Theatern, Kirchen, Klöstern, Priestern, Frauen und Ehemännern belohnt; dann trägt alles zu ihrem Glück bey. Ihre Stimme errichtet Palläste, und hebt seine Familie zum Ueberfluß empor, und dieß ist es eben, was die Väter noch mehr entflammt, noch mehr dergleichen Opfer werden läßt. Cafarelli, ein Kastrat zu Neapel, ließ da ein Haus bauen und die Ueberschrift darauf setzen:

Amphion Thebas; ego, Domum.

Digitized by Google

wollüstigen und grausamen Menschen, die Gesang von diesen unglücklichen heischen: „Laßt uns, spricht er, wenn es „möglich ist, laßt uns der Stimme der Menschlichkeit und „der Schaam Gehör geben, die sich gegen diesen entehrenden Gebrauch erhebt! möchten doch die Fürsten erröthen, „daß sie auf so vielfache Art der Erhaltung des Menschengeschlechts schaden; sie, die durch ihr Verlangen nach solchen Leuten, diese schändliche Gewohnheit noch mehr entflammen. Uebrigens, fährt er fort, verliert sich der Vortheil der Stimme der Kastraten, unter vielen andern Arten von Verlust. Diese vortreffliche, aber von keinem „Feuer, von keiner Leidenschaft beseelte Sänger, machen auf „der Bühne die unangenehmsten Schauspieler von der Welt.

„Sie verlieren ihre Stimme bey guter Zeit, und werden eckelhaft dick. Sie sprechen schlechter, als wahre „Männer, auch giebt es sogar gewisse Buchstaben, z. B „l'r die sie gar nicht aussprechen können.„

Ohngeachtet all' des unangenehmen, was Rousseau, und zwar mit Recht, von dieser Art Sängern sagt; ist es doch nicht zu leugnen, daß einige von ihnen, sowohl im Gesang als im Spiel dem theatralischen Ausdruck zu einer Art von Vollkommenheit gebracht haben, die vielleicht nie ein Spieler von irgend einem andern Geschlecht jemals erreicht hatte. Allein diese Beyspiele sind außerordentlich selten, und es läßt sich glauben, daß sie diese Vollkommenheit, die nur der Seele und dem Talent des Sängers eigen ist, noch höher gebracht haben würden, wenn sie sich nicht in diesem unglücklichen Zustand befunden hätten. *)

*) Unter mehrern bekannten Zügen von der Vollkommenheit des Gesangs,

Um auf die schon genannten berühmten Tonkünstler zurückzukommen, die der neapolitanischen Schule der Musik ihren gegenwärtigen großen Ruhm erworben haben, wird hier mit wenigem anzuzeigen seyn, was eigentlich das Genie jener ältern Meister und die verschiedenen Theile, worinn jeder von ihnen sich besonders hervorthat, auszeichnet. Die Nachricht hierüber kömmt von einem ihrer größesten Zöglinge, dem selbst bereits lange Zeit in ganz Europa berühmten Herrn Piccini.

Porpora war, wie schon gesagt worden ist, einer der alten Meister der neapolitanischen Schule, und gehört mit unter diejenigen, die ihr am meisten Ehre machten.

Man bewundert noch heut zu Tage in seinen Werken das schöne, edle und einfache seiner Gesänge, und besonders

Gesangs, die der obenberührte berühmte Schauspieler Farinelli besaß, erzählt man auch folgenden, der sich vor einigen Jahren in England zu trug: Senesino und Farinelli waren beyde bey zwo verschiedenen Bühnen angestellt; beyde sangen allzeit an ein und dem nämlichen Tage, und hatten nicht die Gelegenheit, sich einander zu hören. Nichts desto weniger befanden sie sich durch eine von jenen unerwarteten, aber sich öfters ereignenden Veränderungen der Bühne einstmals beysammen. Senesino hatte die Rolle eines wüthenden Tyrannen, und Farinelli die eines unglücklichen Helden im Gefängniß zu spielen, aber bereits bey seiner ersten Arie rührte er das verhärtete Herz des wilden Tyrannen so sehr, daß Senesino des mit seiner Rolle verbundenen Karakters vergaß, in Farinellis Arme lief, und ihn herzlich an seine Brust drückte.

Esai sur la Musique par M. de la Borde. Tome III. note page 312.

Digitized by Google

ders zwölf Kantaten, die für die ersten Quellen der Kunst und des Geschmacks gelten. Selbst die größten Tonkünstler haben sie für die vollkommensten Stücke dieser Art gehalten. Mehrere von ihnen trugen auch kein Bedenken daraus zu schöpfen, sich nach einem alten Meister zu bilden, den sie als den Patriarchen und Vater des Wohlklangs verehrten.

So bewundernswürdig Porpora in Ansehung des Gesangs war, so gezwungen waren seine Begleitungen, die meistens sehr schwach ausfielen, aber im Recitativ that er sich hervor, und fast alle seine Werke gelten in diesem Betracht für Muster. Er fertigte deren eine große Menge, und arbeitete bis in das fünf und achtzigste Jahr für das Theater. An seiner letzten Oper il triomfo di Camilla, die er 1760. zu Neapel gab, bemerkte man dennoch etwas die Kälte seines Alters. Auch starb er wenige Jahre darauf im neunzigsten Jahr.

Vinci war sein Zeitgenosse, und vereinigte mit dem bewundernswürdigen Gesang dieses Meisters, das vortreffliche des Accompagnements. Er erfand zuerst die Art, den Gesang des recitirenden Sängers mit dem Instrument zu begleiten und ihn zu folgen. Pergolese und alle folgende Komponisten haben ihm hierinn nachgeahmt. Eines von Vincis hauptsächlichsten Verdiensten ist dieses, daß er stets zu malen und in seinen Werken den Ausdruck der Natur selbst darzustellen suchte. Sein Gesang war entweder stolz und erhaben, oder sanft und zärtlich, wie sie. Seine Oper Artaxerxes, erwarb ihm die Unsterblichkeit, und stets wird man das Duett Tu vuoi ch'jo viva o cara, und die

Digitized by Google

Arie Vo solcando un mar crudele, bewundern müssen, die beede Muster in ihrer Art sind.

Dieser große und berühmte Tonkünstler starb 1732. im zwey und vierzigsten Jahr seines Alters, vom Gift, den er in einer Tasse Schokolate bekommen haben soll. Vinci hatte sich nämlich öffentlich gerühmt, daß er von einer Dame vom ersten Rang während seines Aufenthalts zu Rom gewisse Gunstbezeigungen erhalten habe, und ein Anverwandter dieser Dame, der sich eben damals zu Neapel befand, ließ ihn, um sie für diese Unverschämtheit zu rächen, Gift beybringen.

Zugleich mit den beyden eben genannten großen Tonkünstlern, lebte der gleichfalls sehr berühmte Edelmann Scarlatti. Seine Musik war stark und kraftvoll; aber sein Gesang nicht sehr glücklich.

Man hält seine Kantaten für das Gemächte und die Versuche junger Komponisten. Eine der vorzüglichsten davon ist jedoch die, worinn sich die Arie quando il Toro muge befindet, und die mit einer Fagot begleitet ist.

Scarlatti erhielt einen Ritterorden und den Titel des ersten königlichen neapolitanischen Kapellmeisters. Seine Kirchenmusiken waren schön, und werden eben deswegen in der königlichen Kapelle vorzüglich aufgeführt; aber hauptsächlich gereicht ihm dieß zur Ehre, daß er zween der größten Komponisten Europens zu Zöglingen hatte, den berühmten Hasse mit dem Beynamen der Sachse, und Leo. Nur vom leztern kann hier die Rede seyn, weil der erstere kein Neapolitaner war.

Scar-

Digitized by Google

Scarlatti starb 1728. im siebzigsten Jahr seines Alters.

Leonardo Leo, übertraf alle seine Meister, und kann, weil er alle Arten von Musik vereinigt besaß, mit Recht für den größten Meister in seiner Kunst gehalten werden, den Italien je hervorbrachte. Gleich stark und angenehm in Komposition und Gesang, gelang ihm das große und das schreckliche, so wie er gegentheils die sanftesten und zärtlichsten Gefühle darzustellen wußte.

Sein Misero Pargoletto, im Demofoonte des Metastasio, wird stets für ein Muster vom Gesang und Ausdruck gelten müssen. Noch brachte es kein Komponist in künstlichen Begleitungen, die gleichen, vesten Schritt mit einem Gesang halten, dessen Gegenstand das Gemäld der Bewegungen des Wassers, oder eines andern sich durch verschiedene Veränderungen fortdaurend äußernden Geräusches, darstellt, so weit, als Leo. Diese Art Gesangs nennt man Aria d' Ostinazione, dergleichen im Apostolo Zeno, das Stück Ombra diletta del caro sposo &c. ist. Der Zweck des Komponisten ist — Erstaunen und Bestürzung dadurch zu erwecken, und dieß verstand Leo unnachahmlich. Alle Werke dieses großen Mannes sind voll von Stücken, die Bewunderung verdienen, auch gelten sie wirklich alle für Meisterstücke, die von den italiänischen Tonkünstlern mit Ehrfurcht und Erstaunen genannt werden. Ohngeachtet Leo vorzüglich Geschmack für erhabene und rührende Stücke hatte; so gelang ihm doch auch das scherzhafte, und unter seine schönsten Opern von dieser Art, gehört die unter dem Titel *il cioe*, das heißt. Der Gegenstand dieses kleinen Stücks ist ein Mensch, der die Gewohnheit

Digitized by Google

hat, zu jedem Worte: das heißt, hinzuzusetzen, und der, um alles verständlich zu machen, gerade desto mehr Dunkelheit sagt. Die Laufbahn dieses berühmten Tonkünstlers war nur kurz, so wie die des Pergolese. Er starb schnell im Jahr 1743. und im zwey und vierzigsten seines Alters.

Franzesko Durante, verließ frühe das Conservatorium des heil. Onofrio, wo er die Erziehung genossen hatte, und wurde durch den Ruf zweener damals sehr berühmten Tonkünstler, des Bernhard Pasquino und des Pittone, nach Rom gezogen. Unter ihnen arbeitete er fünf Jahre, und erhielt von dem einen Lehrstunden im Wohlklang und im Gesang, worinn er vortrefflich war, vom andern aber lernte er jene großen Züge, jene Stärke des Zusammenklangs, wodurch er so berühmt ward, und die alle seine Werke auszeichnet. Durante ging darauf nach Neapel zurück, fertigte Oratorien und Kantaten für die Kirchen, arbeitete aber nichts für die Bühne. Seine Musik, die meist zu vier obligaten Stimmen eingerichtet ist, wurde vorzüglich wegen der unbegreiflichen Kunst berühmt, womit er in allen diesen Stimmen, den nämlichen Gesang zurückzurufen und zu erneuern wußte; aber der göttliche Wohlklang seiner Chöre, verschwand dann, wann er auf eine einzige Singstimme beschränkt war. Dieser geschickte Komponist starb 1755. im zwey und sechzigsten Jahre seines Lebens. Kein Meister bildete so viele Zöglinge als er. Er war Aufseher im Conservatorium dei Poveri di Giesu Christo, als dieses, schon erwähntermaßen, durch den Kardinal Erzbischoff von Neapel aufgehoben wurde.

Diese Schule lieferte überhaupt eine Menge von berühmten Komponisten, die in ganz Europa zerstreut worden sind,

und

Digitized by Google

und inzwischen neue Zöglinge gebildet haben. Noch leben sie fast alle; und man muß sich also, wiewohl ungerne, ihr Lob hier versagen. Das schmeichelhafteste Lob für sie ist inzwischen die Begierde und das Vergnügen, womit man sich zu den Bühnen drängt, um ihnen Beyfall zuzuklatschen.

Kap.

Digitized by Google

Kap. 5.

Beschreibung des Vesuvs und der nahe gelegenen Gegenden, nebst einer kurzen Geschichte seiner Ausbrüche vom Jahr 79. bis 1780. *)

Das Alterthum giebt uns wenigen Aufschluß über die Geschichte des Vesuvs, und wenn man alles zusammen nimmt, was die Alten von diesem furchtbaren Gebürge gesagt haben, so entsteht sogar eine Ungewißheit über den

*) Der Ordnung nach hätte eine Beschreibung des Vesuvs, hätte die Geschichte desselben vorausgehen sollen, und man würde dieß nicht unterlassen haben, wenn es möglich gewesen wäre, einen Gegenstand zu beschreiben, der beständig neuen Veränderungen unterworfen ist. Aber welchen Augenblick, welchen Zeitpunkt sollte man wählen, um einen Vulkan darzustellen, einen Vulkan, der so in beständiger Thätigkeit sich befindet, wie Vesuv? —

Jedes Gemälde davon wird, so zu sagen, in dem nämlichen Augenblick aufhören, richtig zu seyn, indem es vollendet wird. Folgen müßte man ihm also in allen seinen Veränderungen, bemerken müßte man, mit Sorgfalt, jede Vermehrung und jede Verminderung, und dieß wäre ein zu weit aussehender Plan für ein Werkchen, das, wie dieß, keinen andern Zweck haben kann, als, eine wahre, aber flüchtige Vorstellung, von einer der bewundernswürdigsten Scenen der Natur zu geben, nur

Digitized by Google

den Ort, den sie eigentlich Vesuv nannten. Einige Gelehrte muthmaßten, sie hätten durch diese Benennung nicht den Berg, wovon wir sprechen, sondern einen andern Vulkan anzeigen wollen, der in den Phlegreischen Feldern liegt, welche die heutigen Erdbeschreiber etwas westwärts von Neapel und näher an das alte Cumä setzen.

Ohne sich in diesen, ohnehin unerheblichen Streit einzulassen, verdient hier nur das bemerkt zu werden, daß es vielleicht nicht schwer seyn würde, diese verschiedene Meinungen zu vereinbaren, wenn man bedenkt, daß die Alten unter der Gegend der Phlegreischen Felder einen Erdstrich von sehr weitläuftigen Umfang begriffen, der sich aber weit über dasjenige hinaus erstreckte, was heut zu Tag diesen Namen trägt. Wie dem nun aber seyn mag, gewiß ist es, daß Vitruv, Strabo, Vellejus Paterculus, und die beeden Pliniusse, wenn sie vom Vesuv sprachen, den Berg dieses Namens meinten, welcher nahe bey Neapel liegt, und dieß

nur einige klar bewiesene und schlußmäsige Begebenheiten zu sammlen, um aus ihnen eine Theorie zu ziehen, die so richtig ist, als es die Natur des Gegenstandes erlaubt; man suchte daher in dieser kurzen Geschichte des Vesuvs, bloß die genauesten Bemerkungen zu sammeln, die sich in den vorzüglichsten Schriftstellern hievon finden ließen, und sie kann folglich nur für eine Reihe Erzählungen verschiedener Reisenden gelten, die dem Styl nach, eben so verschieden ist, als in Ansehung der Bemerkungen. Dieses Buntschäckichte hat zwar wenig vortheilhaftes, aber man hielt für nothwendig, diese, meist von gebohrnen Italiänern herrührende Erzählungen unverändert zu lassen, aus Furcht, sie möchten sonst an Genauigkeit eben so viel verlieren, als sie vielleicht an Einfachheit gewännen.

Digitized by Google

dieß giebt doch wirklich der Meinung derjenigen ein großes Gewicht, welche glauben, diese Benennung sey nie verändert worden. Denn es läßt sich sehr wahrscheinlich vermuthen, daß die eben angeführten Schriftsteller, nur denjenigen gefolgt sind, die vor ihnen über diesen Gegenstand geschrieben haben.

In Italiens ältester Geschichte findet sich keine Spur, die uns zu glauben berechtigte, daß der Vesuv schon damals durch seine Entzündungen und Ausbrüche furchtbar gewesen sey. Die ältesten Schriftsteller rühmen nur seine erstaunenswürdige Fruchtbarkeit, und doch ist dieser Vulkan ohne Zweifel älter, als irgend ein bekannter Schriftsteller. Vitruv und Strabo, beede unter Augusts Regierung, der erste nämlich fünfzehn Jahre vor, der andere acht und zwanzig Jahre nach Christo, geben davon das Zeugniß.

Vitruv sagt: von den ältesten Zeiten her sey es durch mündliche Ueberlieferung bekannt, daß dieser Berg Feuer und Flammen speie, die auf alle umliegende Fluren sich verbreiteten. — Non minus etiam memoratur, antiquitûs creviſſe ardores et abundaſſe ſub Veſſuvio monte, et inde evomuiſſe circa agros flammas.

Strabo sagt dieß noch zuverlässiger und weitläuftiger.

„Unterhalb dieser Orte, spricht er, liegt der Berg Ve„ſuv, der, seinen ganz kahlen und aschfarbenen Gipfel aus„genommen, ungemein fruchtbar ist. Auf diesem Gipfel „befinden sich Felshölen von Steinen, der nämlichen Far„be, die gebrannt und vom Feuer morsch geworden zu seyn „scheinen, so daß man schließen kann, in dieser Gegend ha„be

„be ehemals ein Vulkan gebrannt, der aber, als alle ent„zündbare Theile verzehrt waren, verlöscht seyn müsse. „Vielleicht war dieß sogar die Ursache der gegenwärtigen „Fruchtbarkeit des Orts; so wie man auch von Katanien „erzählt, es sey der dortige mit Asche vom Etna gedüngte „Boden zum herrlichsten Weinberg geworden. Denn jene „ausgebrannten Erdschollen sollen eine gewisse mehr befruch„tende Fettigkeit in sich enthalten.„

Weil nun Vitruv und Strabo die unleugbarsten Merkmale der ehemaligen Verheerungen dieses Vulkans gesehen hatten, und dennoch kein auch noch so alter Schriftsteller, jemals von einer Entzündung desselben spricht; so läßt sich schließen, daß diejenigen Ausbrüche, deren Ueberbleibsel sie fanden, unendlich lange vor allen italiänischen Geschichtschreibern, sich begeben haben müssen, und daß sie in jene entfernteste Zeiten zurückfallen, wovon das Andenken aus dem Gedächtniß der Zeitgenossen des spätesten Alterthums bereits vertilgt war.

Unglaublich ist es zum wenigsten, daß, wenn das Andenken davon sich erhalten, oder eine dergleichen Erscheinung sich während der Zeit, da Italien Geschichtschreiber hatte, ereignet hätte, keiner von selbigen davon Erwähnung gethan haben sollte. Vor allen aber Plinius, er, der so gerne alles sagte, was er sah und was er hörte, der sogar sich öfters der Verunstaltung seiner Werke, dadurch schuldig machte, daß er lieber Volksmährchen in solche aufnehmen, als den mindesten Umstand übergehen wollte.

Der erste Ausbruch, dessen die Geschichte erwähnt, begab sich unter der Regierung des Kayser Titus, neun

und

Digitized by Google

und siebzig Jahre nach Christo. Bekanntlich zerstörte dieser Herkulanum und Pompeii, und tödete den ältern Plinius. Vor ihm her ging ein Erdbeben, das diese beyden Städte schon fast verheert hätte, und das selbst in Neapel verspürt wurde.

Seneka, der zur Zeit dieses Erdbebens gelebt hat, beschreibt es folgendermaßen in seinen Quast. natural:

„Pompeii, jene berühmte Stadt Kampaniens, bey „welcher das Ufer von Surrentum und Stabiä auf der ei„nen, und von Herkulanum auf der andern Seite durch „ihre Vertiefung einen angenehmen Busen bildeten, ist durch „ein Erdbeben mitten im Winter, einer Zeit, die unsere „Vorfahren für sicher von dieser Plage hielten, verheert, „und die umliegende Gegend sehr übel zugerichtet worden.„

„Es war der 5te Februar, war unter dem Konsulat „des Regulus und Virginius, als Kampanien, bisher nie „ohne dergleichen Bewegungen, aber doch wenigstens bis „jezt ohne Schaden, und oftmals bloß dem Schrecken „ausgesetzt, großentheils durch grausame Erdstöße verhee„ret wurde.

„Ein Theil der Stadt Herkulanum wurde zerstört, „und das, was übrig blieb, ist noch nicht sicher. Die „Pflanzstatt der Nuceriner ist, wo nicht eingestürzt, doch „sehr beschädigt. Die Stadt Neapel litte mehr im einzel„nen, als im Ganzen, und ward von dieser furchtbaren „Plage nur leicht berührt. Mehrere auf den Gipfeln der „Berge gelegene Landhäuser verspürten nur Stöße ohne Er„folg. Eine Heerde von sechshundert Stücken Schaafen „erstickte, Bildsäulen zerbrachen und Menschen sah man nach

„dieser

Digitized by Google

„dieser traurigen Begebenheit, ohne Sinn und Verstand auf „den Feldern herum irren.„

Der jüngere Plinius hinterließ uns sehr umständliche und merkwürdige Erzählungen von diesem schrecklichen Ausbruch. Lesern, die nicht eben so bekannt mit diesem Schriftsteller sind, wird es nicht unangenehm seyn, das, was er im sechzehnten Brief seines sechsten Buchs an dem Tacitus darüber schrieb, hier eingerückt zu finden:

„Du ersuchst mich, dir die nähern Umstände von dem „Tod meines Onkels zu melden, damit du sie der Nachwelt „erzählen könnest: ich danke dir dafür, denn ich weiß, sein „Nachruhm wird unsterblich seyn, wenn du ihm eine Stel„le in deinen Schriften schenkst. Ob er schon durch einen „Unfall das Leben verlor, der die schönsten Länder verheer„te; obschon eine unvergeßliche, Städte und Menschen ver„derbende Plage, auch ihn hinraffte, und sein Andenken oh„nedieß verewigen müßte, und ob er endlich schon viele Werke, „des Nachruhms würdig, hinterläßt; so wird doch gewiß die „Unsterblichkeit der Deinigen, sehr viel zu seiner Verewigung „beytragen. Ich wenigstens halte diejenigen für glücklich, „denen die Götter die Gabe ertheilten, Thaten zu thun, „die aufbehalten zu werden verdienen, oder lesenswürdige „Handlungen aufzuzeichnen. Glücklicher aber noch sind mir „die, denen beyde Gaben zugleich zu Theil wurden, und „unter letztern findet mein Onkel seinen Platz gewiß sowohl „durch deine Schriften, als durch die seinigen. Dieß ist es auch, was mich bestimmt, dir das gegenwärtig um so „williger zu gewähren, warum ich dich selbst zu bitten, ent„schlossen war.

Digitized by Google

„Mein Oheim befand sich zu Messina, als Befehlsha„ber der Flotte. Am drey und zwanzigsten August, Nach„mittags ein Uhr, sagte ihm meine Mutter, es erscheine „eine Wolke von ungewöhnlicher Größe und Gestalt. Er „hatte sich auf ein Bette geworfen und las, nachdem er „zuvor, wie er gewohnt war, etwas an der Sonne gele„gen, sich des erfrischenden Bades bedient und Speise zu „sich genommen hatte. Er foderte seine Schuhe, und be„gab sich an einen Ort, an welchem er diese außerordentli„che Erscheinung wohl beobachten konnte.

„Schwer war es, von ferne zu entscheiden, von wel„chem Berge diese Wolke käme; der Erfolg inzwischen lehr„te, daß es der Berg Vesuv war. Ihre Gestalt glich mehr „einem Fichtenbaum, als irgend einem andern; denn nach„dem sie in gerader Linie sehr hoch empor gestiegen war, „schien ihr Gipfel abgekapt und bildete eine Art von Aesten. „Ich glaube, sie wurde von einem unterirdischen Winde, „mit Gewalt empor getrieben und unterhalten; aber, es „sey nun, daß der Nachdruck sich minderte, oder, daß ihr „eigenes Gewicht sie drückte, man sah sie sich in die Breite „zertheilen, und bald schien sie weiß, bald schwärzlich, bald „meerfärbicht, je nachdem sie mehr mit Asche oder Erde ge„schwängert war.

„Das wunderbare dieser Sache fiel meinem Onkel auf, „und er hielt, eine nähere Untersuchung anzustellen, der „Mühe werth. Er befahl deswegen, sein leichtes Boot zu „rechte zu machen, und erlaubte mir, ihm zu folgen. Ich „antwortete ihm, daß ich lieber studiren wollte, da er mir „zufälligerweise selbst etwas zu schreiben, befohlen hatte. „Mit der Schreibtafel in der Hand, begab er sich nun hin„weg,

Digitized by Google

„weg, als eben die Matrosen der Flotte, die zu Retina „lag, durch die Größe der Gefahr erschreckt, — denn die„ser Ort liegt gerade unter Messina, und man hatte keinen „andern Weg der Rettung, als über Meer — kamen, und „ihn beschworen, sie von einer so schrecklichen Verlegenheit „zu befreyen. Sein Vorsatz ward dadurch nicht geändert, „sondern er verfolgte mit Heldenmuth ein Unternehmen, das „er bloß aus Neugier unternommen hatte. Er ließ die Ga„leeren kommen, stieg selbst hinein, um zu versuchen, wie „man nicht allein Retina, sondern auch andern Orten an „jener Küste, zu Hülfe kommen könne, die wegen der Schön„heit der Lage häufig da angelegt sich befinden.„

„Mein Onkel eilte, um an den Ort zu kommen, den je„dermann floh, und wo die Gefahr am größten schien, „aber er that dieses mit einer solchen Geistesgegenwart, „daß, so wie er eine Bewegung, oder eine ausserordentliche „Gestalt an diesem Wunderwerk wahrnahm, er seine Be„merkungen machte und diktirte. Schon flog auf seine „Schiffe die Asche dicht und heiß, je näher sie hinzu kamen; „schon fielen um sie herum, schwarze, verbrannte, und von „der Gewalt des Feuers zu Pulver gewordene Kieß und „Steine; schon schien das Ufer unzugänglich, durch ganze „Stücke Felsen, die es bedeckten. Hier hielt er einige Au„genblicke stille, ungewiß, ob er zurückkehren sollte, und „sagte zu dem Pilotten, der ihm das hohe Meer zu suchen „rieth, „das Glück ist dem Muthe günstig, wende „dich nach der Seite, wo Pomponianus liegt. Pom„ponianus befand sich zu Stabiä, an einem Ort, der durch „ein kleines Becken abgesondert ist, welches das Meer an „dem gekrümmten Ufer fast unmerklich bildet. Hier im Ange-

Digitized by Google

„sicht der Gefahr, die noch entfernet war, sich aber immer „zu nähern schien, hatte er seine Habseligkeiten auf seine „Schiffe geflüchtet, und erwartete nur einen günstigen „Wind, um sich zu entfernen. Mein Oheim fand ihn zit„ternd, umarmte, ermannte ihn, sprach ihm Muth zu, und „ließ sich, um durch seine Furchtlosigkeit die Furcht seines „Freundes zu zerstreuen, in das Bad tragen; nachdem er „sich gebadet hatte, setzte er sich zu Tisch und speiste mit „seiner gewöhnlichen Munterkeit, oder — was nicht minder „groß ist, mit allen Anschein seiner gewöhnlichen Munter„keit. Mittlerweile sahe man an verschiedenen Orten des „Vesuvs, große Flammen leuchten und Feuerklumpen, de„nen die Finsterniß ein noch schreckbareres Ansehen gab. „Mein Onkel, um seine Begleiter zu ermannen, sagte, das „was sie brennen sähen, seyen ohne Hülfe gebliebene Dör„fer, die die bestürzten Einwohner verlassen hätten. End„lich legte er sich, und schlief fest ein, denn da er dick war, „hörte man ihn im Vorzimmer schnarchen. Allein der Hof, „durch welchen man zu seinem Schlafzimmer kommen muß„te, wurde allgemach so sehr mit Aschen angefüllt, daß, „wenn er noch kurze Zeit darinn geblieben wäre, er nicht „mehr hätte heraus kommen können. Man weckte ihn da„her, er kam heraus, und begab sich wieder zum Pompo„nian und den übrigen, die wach geblieben waren. Jetzt „berathschlagten sie, ob man sich im Haus einschließen, oder „aufs freye Feld begeben solle? denn die Häuser waren „durch die Erderschütterungen so sehr bewegt, daß man „hätte glauben sollen, sie seyen aus ihren Grundvesten ge„rissen, bald auf dieser, bald auf jener Seite herum, und „dann an ihren Platz zurück geworfen worden. Unter freyem „Himmel aber war wieder das Herabfallen der wiewohl leich-

„ten,

Digitized by Google

„ten, doch heißen Steine zu fürchten. In dieser Gefahr wählte „man das freye Feld. Bey den Begleitern meines Oheims über„stieg eine Furcht die andere, bey ihm aber behielt die stär„kere Vernunft den Sieg. Sie gingen also heraus, und „bedeckten die Köpfe mit Kopfküssen, die sie mit ihren „Schnupftüchern bevestigten; die einzige Schutzwehr, de„ren sie sich wider dasjenige, was aus der Höhe herabfiel, „bedienten. Der Tag graute bereits, aber an dem Ort, „wo sie sich befanden, dauerte noch die schwärzeste, die „schrecklichste aller Nächte, bloß durch Fackeln und Lichter „erhellt. Man fand für gut, sich den Ufern zu nähern, „in der Absicht, zu erfahren, was das Meer für Versuche „erlauben werde? allein man fand dieses sehr aufgeschwol„len, und von einem widrigen Winde beunruhigt. Hier „legte sich mein Onkel, nachdem er Wasser verlangt und „zweymal getrunken hatte, auf ein ausgebreitetes Tuch, „bald darauf aber zwangen größere Flammen, deren An„näherung der Schwefelgestank verkündigte, alles zur Flucht. „Jetzt stand er auf; stützte sich auf zween Knechte, und fiel „im nämlichen Augenblick todt wieder nieder. Ohne Zwei„fel hat ihn der allzudicke Dampf um so leichter erstickt, weil „er eine schwache Brust hatte, und oft sehr schwer Odem „holte. Als man das Tageslicht wieder sah, — dieß ge„schah aber erst nach dreyen Tagen — fand man seinen „Körper unversehrt, an den nämlichen Ort, im nämlichen „Gewand, worinnn er verschied, und eher in der Lage eines „Schlafenden, als eines Todten. Während dieser Zeit be„fand ich mich mit meiner Mutter zu Messina. — Doch „das gehört nicht mehr zur Geschichte; du wünschtest nur „die Erzählung vom Tode meines Onkels zu hören. Ich „schließe also, und füge nur noch dieß wenige hinzu, daß

Digitized by Google

„ich dir nichts gesagt habe, was ich nicht selbst gesehen, „oder in jenen Augenblicken, wo Wahrheit, die die Zeit „mindert, noch nicht geschwächt seyn konnte, gehört habe. „Dir bleibt nun die Auswahl des Wichtigsten selbst über„lassen, denn es ist nicht eben dasselbe, einen Brief zu schrei„ben, eine Geschichte für einen Freund erzählen, oder sie „für die Nachwelt aufzubehalten. Lebe wohl ꝛc.„

Im zwanzigsten Brief fährt Plinius in seiner Antwort an den Tacitus, der ihn um Mittheilung näherer Umstände bat, folgendermaßen fort: „Der Brief, den ich dir über „die verlangten Nachrichten von dem Tod meines Oheims „schrieb, vermehrte, wie du sagst, den Wunsch in dir, zu „erfahren, was für Angst und Gefahren ich zu Messina er„litten habe, wo ich inzwischen geblieben war? denn da be„schloß ich meine Erzählung:

Quamquam animus meminisse horret luctuque refugit,
Incipiam. - - - - - - -

„Nachdem mein Onkel sich weggegeben hatte, fuhr ich „in der nämlichen Arbeit fort, die mich abhielt, ihn zu fol„gen, badete mich sodann und speiste zu Nacht Hierauf „ging ich zu Bette, schlief aber wenig und sehr unterbro„chen.

„Wir hatten schon mehrere Tage hindurch ein Erdbe„ben gespürt, das uns um so weniger auffiel, weil man in „Campanien dessen schon gewohnt ist. Diese Nacht aber „wurde es so heftig, daß man hätte glauben sollen, es „sey alles nicht nur erschüttert, sondern sogar über den Hau„fen geworfen worden. Schnell kam meine Mutter in mein

„Schlaf-

Digitized by Google

„Schlafgemach, und fand mich im Begriff aufzustehen, um „sie, wenn sie etwa noch schliefe, zu wecken. Wir sezten „uns in den Hof, welcher zwischen dem Gebäude und dem „nahe angrenzenden Meere liegt.„

„Da ich nur achtzehen Jahr alt war, so bin ich unge„wiß, ob ich das, was ich that, Entschlossenheit oder Un„klugheit nennen solle. Ich verlangte den Titus Livius, „fuhr fort zu lesen und Auszüge zu machen, wie ich es bey „der größten Ruhe hätte thun können. Ein Freund mei„nes Onkels kam dazu; er war kürzlich aus Spanien ange„langt, um ihn zu besuchen. So bald er meine Mutter „und mich mit dem Buch in der Hand sitzend erblickte, mach„te er ihr, wegen ihrer Gleichgültigkeit, und mir, wegen „meiner Dreistigkeit, Vorwürfe; ich wandte jedoch nichts „destoweniger meine Augen nicht vom Buche ab.„

„Schon war es sieben Uhr des Morgens, und doch „ward es nur schwach Licht, dämmerte gleichsam nur. „Jezt fingen die Gebäude mit einemmal an so stark erschüt„tert zu werden, daß keine Sicherheit an einem zwar un„bedeckten, aber sehr engen Orte mehr zu hoffen war. Wir „entschlossen uns also, die Stadt zu verlassen, das erschro„ckene Volk folgte uns haufenweise, denn der Schrecken „dient statt der Klugheit, und jedermann hält das für das „sicherste, was er andern thun sieht.

„Vor der Stadt hielten wir stille, und fanden da — „neue Wunder, neue Schreckscenen! die Wagen, die wir „bey uns hatten, wurden selbst auf freyem Felde ohnauf„hörlich so sehr erschüttert, daß man sogar durch Unterle„gen großer Steine sie nicht auf dem Platze vest erhalten „konnte.

Digitized by Google

„Das Meer schien sich über einander zu stürzen, und „durch das Erdbeben vom Ufer weggetrieben zu werden. „Wirklich war das Ufer weiter geworden, lag voll von „verschiedenen Fischarten, die auf dem trockenen Sande lie„gen geblieben waren. Am gegenseitigen Ufer öffnete sich, „von schlangenweise empor steigenden Flammen durchbro„chen, ein schwarzes schreckliches Gewölke, das lange, blitz„förmige, jedoch Blitze an Größe übertreffende Strahlen „schießen ließ. Nun kam uns der Freund, dessen ich er„wähnt habe, zum zweytenmal über den Hals, und sprach: „wenn euer Bruder, euer Oheim noch lebt, so will „er gewiß, daß ihr euch rettet, und wenn er todt ist, „so hat er gewiß gewünscht, das ihr ihn überlebt. „Was erwartet ihr also? warum rettet ihr euch „nicht?„ —

„Wir antworteten ihm, daß wir nicht an unsere Si„cherheit denken könnten, so lange wir über das Schicksal „unsers Bruders und Oheims ungewiß seyen.„ Der Spa„nier begab sich nun ohne Zaudern hinweg, und suchte sein „Heil in schneller Flucht.

„Fast zu gleicher Zeit fiel die Wolke zur Erde, und „deckte die Meere, barg vor unsern Augen die Insel Capreä, „die sie umhüllte, und entzog uns den Anblick des Vor„gebürgs von Messina. Meine Mutter beschwor, bat mich „und befahl mir, mich, wie ich könne, zu retten. Sie be„wies mir, daß dieß in meinem Alter leicht, ihr als einer „dicken, alten Frau aber unmöglich sey; daß sie zufrieden „sterben würde, wenn sie nicht an meinem Tode Ursache „wäre.

„Ich dagegen erklärte ihr, daß, ohne sie, für mich „keine

Digitized by Google

„keine Rettung sey; ergriff sie bey der Hand, und zwang „sie, mir zu folgen. Sie folgte, jedoch wider Willen, und „indem sie sich den Vorwurf machte, mich aufzuhalten. „Die Asche fing nun an auf uns zu fallen, wiewohl nicht „sehr stark. Ich wandte mich, sah einen dicken Rauch uns „nachfolgen, und sich wie einen Strom über das Land ver„breiten. Laßt uns, sagte ich zu meiner Mutter, laßt uns „die Heerstraße verlassen, weil wir noch sehen, wir möchten „sonst im Finstern von der Menge, die uns nachfolgt, er„drückt werden. Kaum hatten wir sie verlassen, als die „Finsterniß sich so sehr vermehrte, daß man nicht in einer „finstern mondlosen Nacht, sondern in einem Zimmer sich „zu befinden glaubte, in welchem alle Lichter verlöscht sind. „Man hörte nichts als das Wehklagen der Weiber, das „Heulen der Kinder und das Schreyen der Männer. Eines „rufte den Vater, der andre den Sohn, das dritte die Frau, „und nur an der Stimme erkannten sie sich. Hier beweine„te eins sein eigenes Unglück, dort eines das Unglück sei„ner Verwandten. Viele ruften den Tod, aus Furcht des „Todes, um Hülfe; viele die Götter; viele glaubten es „seyen keine Götter mehr vorhanden, es sey dieß die letzte, „die ewige Nacht, in welcher die Welt ihr Grab finden „sollte.

„Auch gab es Leute, die die gegründete, gerechte „Furcht durch eingebildete thörichte Schreckbilder vergröss„serten. Sie sagten, über Messina sey das Gewölk gefal„len, habe es eingeäschert, und der Schreck gab ihren Lü„gen Gewicht.

„Ein Glanz erschien, aber er kündigte uns nicht den „Tag, kündigte uns das Nahen des Feuers an, das uns

Digitized by Google

„drohte; doch hielt es weit von uns stille, und Dunkelheit „und Aschenregen fielen wieder stärker und dichter über uns „einher. Wir mußten von Zeit zu Zeit, uns durch das Ab„schütteln unserer Kleider Luft machen, sonst würden wir „erlegen seyn. Ich könnte mir's zum Ruhm nachsagen, „daß während dieser schrecklichen Gefahren, weder Klage „noch Feigheit mich überwältigte; aber mich ermannte der „unvernünftige, wiewohl dem Menschen natürliche Trost„grund zu glauben, das Ganze sey mit mir zugleich ver„lohren.

„Endlich verschwand dieser dicke schwarze Dunst nach „und nach gänzlich, gleich einem Rauche oder einer Wol„ke. Bald hernach kam der Tag, kam sogar die Sonne „wieder, doch gelblicht und mit einem Schein, wie er zur „Zeit einer Sonnenfinsterniß zu seyn pflegt. Alles schien „unserm noch getrübten Auge verändert, und alles fanden „wir unter Aschenhaufen, als unter dem Schnee verdeckt. „Wir kehrten nach Messina zurück, jeder suchte sich, wie „er konnte, einzurichten, und sehr zwischen Furcht und „Hoffnung getheilt, brachten wir eine Nacht da zu. Aber „freylich größtentheils angstvoll, denn das Erdbeben dauer„te noch fort. Es gab eine Menge furchtsamer Menschen, „die ihre und anderer Leute Furcht, durch falsche Vorher„sagungen nährten. Dieser beständigen Erwartung so fürch„terlicher und naher Gefahr ohnerachtet aber, kam uns „nicht der Gedanke, uns wegzubegeben, ohne vorher von „meinem Onkel Nachrichten zu haben, in dem Sinn. Ich melde „dir dieß nicht, um es aufzuzeichnen, denn es ist nicht werth, in „deiner Geschichte Platz zu finden, und du hast es lediglich „deinem eigenen Verlangen zuzuschreiben, wenn ich dir Din„ge

Digitized by Google

„ge erzählte, die selbst in einem Brief gesagt zu werden, „nicht verdienten. Lebe wohl.„

Man kann diese zween Briefe, nicht ohne Erstaunen über den Muth des unglücklichen Plin's, lesen.

Die Leidenschaft zu studiren, flößt bey vielen Gelegenheiten eine Art von Furchtlosigkeit ein, die für Heldenmuth gilt. Allein vorzüglich wirkt dieß die Liebe zu den Kenntnissen der Natur. Man bewundert vielleicht nicht genug die Art der Kühnheit, die eine zur Leidenschaft gewordene Neugierde in uns wirkt.

Mehr als ein sehr neues Beyspiel ließe sich hievon anführen, aber ohne uns von unserm Gegenstand zu entfernen, scheint mir Plin, als er ruhig und freywillig unter einem entflammten Luftkreis den Gefahren muthvoll entgegen schiffte, und mit seiner Tafel in der Hand, das schrecklichste Schauspiel, das den Augen sich darzustellen vermag, beobachtete, vielleicht nicht weniger der Bewunderung würdig zu seyn, als Carl XII. mit dem Feuer der Bomben umgeben, und ohne Erschütterung, beschäftigt seinem Sekretär einen Brief in die Feder zu sagen. Was hindert uns denn, eben so zu sagen, der unerschrockene Plin, als der unerschrockene nordische Held? Dieß kömmt wohl daher, weil meist nur der große Haufe, ehrenvolle Beynamen, so wie Spottnamen ertheilt und bestätigt; weil die meisten den Werth der Tapferkeit, nur wenige aber den Werth der Kühnheit schätzen können!

Es ist hier nur noch zu bemerken, daß die ausführliche Beschreibung, die uns Plin der jüngere hinterließ, den

Irrthum

Irrthum der gemeinen Meinung in ein helles Licht setzt, als sey Stabiä bey dem nämlichen Ausbruch untergegangen, durch welchen Herkulanum und Pompeii verschüttet wurde. Es ist ausgemacht, daß Sylla diese Stadt lange vorher im Bundgenossenkrieg verwüstete.

Herkulanum, welches viel älter und viel beträchtlicher war, erlitt, so wie Pompeii, ohngefär funfzehn Jahre vorher große Unfälle. Beyde hatten sich noch nicht wieder erholt, als sie endlich unter der Asche und dem Schwefelstrom des Vesuvs, gänzlich verschwanden. Jedermann kennt die Geschichte ihrer neuerlichen Wiederentdeckung; weiß, wie viele Denkmähler man daselbst fand, die zur Erweiterung der Kenntnisse des Alterthums und besonders der römischen Künste beytrugen. *)

Nach dieser vorausgegangenen umständlichen Erzählung von den ersten Ausbruch des Vesuvs kann die genaue Beschrei-

*) Einer der kostbarsten Gegenstände, die man aus den Ueberbleibseln Herkulanums rettete, ist gewiß jene ungeheure Anzahl von alten Büchern und griechischen Manuscripten, die, wie man behauptet, über achthundert sich belaufen solle; aber man kann nicht ohne Bedauern, an die Langsamkeit denken, mit welcher man sich beschäftigt, diesen unermeßlichen Schatz nutzbar zu machen. Sie ist so groß, daß das gegenwärtige Menschenalter sich nicht schmeicheln darf, einigen Nutzen daraus zu ziehen. Die Gestalt und Beschaffenheit dieser alten Manuscripte, so wie die einfachen und sinnreichen Mittel, womit man angefangen hatte, einige derselben aufzurollen und zu entsiegeln, werden in der Folge, wenn von den Seltenheiten Herkulanums überhaupt Erwähnung geschieht, näher beschrieben werden.

Digitized by Google

Beschreibung der folgenden Ausbrüche, um so mehr übergangen werden, als sie alle sehr viel Aehnlichkeiten mit einander haben, und keine an Wirkungen die erste übertraf. Eine chronologische Tabelle der sämmtlichen Entzündungen des Bergs mit allgemeinen Bemerkungen begleitet; einige nähere Nachrichten bloß über diejenigen Ausbrüche, die durch Verheerungen und besondere Ereignisse berühmt geworden, sind genug, und diesen soll eine Beschreibung der letztern Eruption von 1779. folgen, welche gerade siebenhundert Jahre nach der, die Herkulanum und Pompeii, unter Titus Regierung, zerstörte, sich zutrug.

79.	1049.	1682.	1737.	1771.
203.	1138.	1694.	1751.	1773.
472.	1139.	1701.	1754.	1774.
512.	1306.	1704.	1760.	1775.
685.	1500.	1712.	1766.	1776.
993.	1631.	1717.	1767.	1778.
1036.	1660.	1730.	1770.	1779.

Seit der fürchterlichen und merkwürdigen Eruption vom Jahr 79., wovon uns der jüngere Plin die näheren Nachrichten hinterlassen hat, scheinen die fünf oder sechs ersten Ausbrüche, die zu verschiedenen Zeiten erfolgten, und von denen die damaligen Geschichtschreiber Meldung thaten, nichts besonders gehabt zu haben. Diese Geschichtschreiber sind: Dio, Cassiodor, Procop von Caesarea und andere mehr. Der siebente Auswurf ereignete sich 1036.

Ein

Digitized by Google

Ein Zeitbuch, das einen Mönch von Monte Cassino, aus dem damaligen Zeitalter zum Verfasser hat, liefert eine Beschreibung, aus der man schließen sollte, daß er wichtig gewesen seyn müsse, weil darinn erzählt wird, die Seiten des Bergs hätten sich geöffnet, und es sey ein Strom von nasser Materie herausgeflossen, der sich bis an das Meer ausgedehnt habe. Der Pater la Torre bemerkt, daß bey der Beschreibung vorheriger Ausbrüche bloß von Aschen und Staub erzählt werde, die oben aus dem Gipfel des Bergs kamen, da hingegen in dieser eines Feuerstroms Erwähnung geschieht, der sich bis an das Meer erstreckte, und er schließt daraus, daß vor dieser letztern Eruption der Vesuv noch keine Ströme solcher geschmolzenen Materien ausgespieen habe, die, nachdem sie kalt werden, die Härte eines Steins erlangen, und heut zu Tage, bey allen Ausbrüchen so häufig sind. Dieser Schluß kann aber nicht für richtig gehalten werden, als höchstens in Ansehung der bekannten Ausbrüche, die sich von 79. an, zutrugen. Denn man weiß gegenwärtig, daß nicht allein Herkulanum mit verhärteter Lava gepflastert ist, sondern daß sogar unter dem Pflaster, das zur Zeit der Verheerung der Stadt da war, sich noch ein anderes wahrscheinlich viel älteres Pflaster gleichfalls von hart gewordener Lava befand, welche der Lava die heut zu Tag der Berg auswirft, ganz gleich kömmt.

Die noch vorhandenen Brüche dieser Art von Lava, wovon einige bereits sehr lange benutzt worden zu seyn scheinen, machen es glaubwürdig, daß in den ältesten Zeiten, die Einwohner jener Gegenden um den Vesuv, die nöthigen Materialien zum Bau ihrer Stätte, im Ueberfluß gefunden haben müssen.

Die

Digitized by Google

Die siebente bekannte Eruption ist die von 1049. Leo von Osti und Scotus schreiben ihr ein sehr merkwürdiges Phänomen zu. Sie behaupten nämlich, der Vulkan habe eine solche Menge schweflichtes Harz, oder Bergwachs ausgeworfen, daß es einen Strom bildete; und da Leo von Osti älter ist, als Scotus, so bemerkt der Pater la Torre, er sey der erste Schriftsteller der eines versteinerten Bergharzes Meldung thue.

Es wäre zu wünschen, daß einer von diesen Schriftstellern die Art angäbe, wie das Bergharz sich versteinert, und man sollte beynahe vermuthen, das Bergharz des Erzbischofs Leo von Osti sey nichts anders gewesen, als verhärtete Lava, denn man muß gestehen, daß es im 11ten Jahrhundert leichter war, Bischof und Kardinal, ja selbst ein Heiliger zu seyn, als ein guter Naturkundiger.

Die Ausbrüche von 1138. und 1139. verdienen keine Bemerkung, weil sie nichts auszeichnendes hatten.

Von der zwölften Eruption, die sich 1500. ereignete, versichert der Arzt und Philosoph, Ambrosius Leo von Nola, sie habe sich mit einem röthlichten Aschenregen geendigt.

Wenn man annimmt, daß diese färbende Asche im Wasser auflösbar sey, so brauchte nur ein natürlicher Regen hinzuzukommen, um die Zahl jener wunderbaren Blutregen zu vermehren, wovon uns ältere und neuere Schriftsteller erzählen.

Der dreyzehnte Auswurf geschah 1631. und war einer der fürchterlichsten, die man unserm Andenken aufbehalten hat. Am 16. Dezbr. mitten in der Nacht fühlte man

in

Digitized by Google

in der Gegend des Bergs grauſame Stöße, die faſt ununterbrochen bis gegen Morgen fortdauerten; dann ſah man einen ſchwarzen dicken Rauch nach und nach am Gipfel des Veſuvs in die Luft empor ſteigen, er erhielt, wie im Jahr 79, die Geſtalt einer Fichte, und verbreitete durch dieſes traurige Vorzeichen, ein allgemeines Schrecken, das auch bald gerechtfertigt wurde.

Die ſchwarzen Wirbel, die der Vulkan mit Wuth ausſpie, häuften ſich allgemach am Gipfel, und gliechen nun aufeinander gethürmten Gebürgen. Dunkle Nacht umhüllte den Golf von Neapel, Aſchen und Staub bedeckten weit umher die Gegend, der Donner ſcholl mitten aus dieſer ungeheuren Maſſe dichter Dünſte, und nur helleuchtende Blitze, nur brennende Felsſtücke, aus dem Abgrund emporgeſchleudert, zertheilten die Finſterniß. Dieſe Zuckungen des Vulkans ſchloſſen ſich dann mit einem ſchrecklichen Auswurf, während dem der Berg an der Seite von St. Johann Teducio ſich öffnete. Aus ſeiner zerriſſenen Seite ſtürzte ſich ein Strom von Lava, der ſich in ſieben Arme zertheilte und überall Schrecken und Verheerung mit ſich führte. Die herrlichen Gärten zu Pietra Bianka, zu Portici, Granatelli, ſo berühmt durch ihre Granatbäume, und das Dorf Reſina wurden verheert, und die Lava, die bis ans Meer im Feuerſtrom einherrollte, riß auch die Thürme del Greco und de l' Annonciata mit ſich fort. Dieſe Feuerſtröme brannten ſelbſt da noch, als bereits Ströme ſiedenden Waſſers ihre Stelle einnahmen, die von der Höhe des Bergs herabrollten, wo häufige, ſeit dem 17ten gefallene Regengüſſe, ſie bewirkt hatten. So dauerte die Verheerung bis in die Mitte des Jänners 1632. fort, und

Digitized by Google

war mit beständigen, weit heftigern Erdbeben begleitet, als man sie beym Anfang des Ausbruchs verspürt hatte.

Neapel empfand dieses Unglück, und ein großer Theil seiner Gebäude ward sehr dabey beschädigt.

Gleich vom Anfang der Entzündung gerieth das Meer in heftige Bewegung, und dieß war genug, um glauben zu machen, es habe sich ein unterirdischer Weg eröffnet, wodurch der Vulkan alles das Wasser in sich gesogen habe, womit er in der Folge die Felder überschwemmte.

Selten bleibt ein thörichter Einfall ohne Vertheidiger, die ihn durch lächerliche Beweise unterstützen; auch zu Neapel fehlte es daher nicht an Leuten, welche siedendes Wasser, Meergras, und gekochte Seefische mitten unter der Lava vom Gebürg herab fließen gesehen haben wollten. *)

Die vierzehnte Eruption ereignete sich 1660. und verdient deswegen einige Aufmerksamkeit, weil der Ausfluß der

*) Es würde zwar nicht eben thöricht seyn, wenn man behaupten wollte, daß das Meer mit den Abgründen des Vesuvs, durch allgemache Anspielungen Gemeinschaft habe; ja man wird sogar in der Folge sehen, wie viel Einfluß das Wasser in die vulkanischen Erscheinungen hat; aber thöricht ist die Meinung, daß das Meer unmittelbar mit dem Vesuv verbunden sey. Wäre das, so würde solches bald die unterirdischen Hölen füllen, welche wahrscheinlich die eigentliche Behältnisse jener feuerfangenden Materien sind, und würde dadurch natürlicher Weise die Entzündung verhindern, man müßte denn den Fall annehmen, daß die Vereinigung der Wasser nicht ununterbrochen wäre.

Digitized by Google

der geschmolzenen Materie, die sich häufig durch die Felder ergoß, ganz ohne Geräusch geschah, und dieser seltene Fall, wahrscheinlich nur daher rührte, weil die Materie als sie im innersten des Berges empor schwoll, drey alte Oeffnungen fand, die der vorigen Auswurf verursacht hatte, und durch die sie sich nun den Ausweg verschaffte. Da also die Lava keinen Widerstand vor sich hatte, so quoll sie ruhig durch diese Mündungen hervor; woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß das Geräusch und die Erderschütterungen, welche gemeiniglich die Ausbrüche zu begleiten pflegen, manchmal blos durch die Hindernisse entstehe, die sich dem Ausfluß der zerschmolzenen Materie entgegen setzen. Ich sage manchmal, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß diese schreckbare Ereignisse noch öfter durch Ausdehnung solcher Dinge verursacht werden, die viel mehr ausdehnende Kraft haben, als die Lava, und die im Abgrund des Vulkans verschlossen, so lange die Mauer des Kerkers erschüttern, bis sie sich endlich einen Ausweg verschafft haben.

1682. ergab sich ein ziemlich starker Auswurf des Vesuvs, und zwar am 12. August. Erdbeben begleiteten ihn, und er dauerte in ziemlich langen Unterbrechungen, bis in das Jahr 1689. Man bemerkte insbesondere, daß der aus dem Vulkan empor steigende Rauch, die Gestalt einer Fichte hatte, wie im Jahr 79. bey dem vom Plin erzählten Auswurf. Man beobachtete ferner, daß er dick war und häufige Blitze ihn zertheilten, die jedoch von dem gewöhnlichen Blitzen bey Donnerwettern etwas verschieden waren. *) Von da an, waren zwar bis zum Jahr 1737. während

*) Der Donner, den man bey großen Eruptionen des Vesuvs hört,

während der Jahre 1694. 1701. 1704. 1712. 1717. und 1730. sechs andere Ausbrüche, allein da diese durch keine besondere Ereignisse erheblich gewesen zu seyn scheinen, so kann sogleich zu demjenigen übergegangen werden, der sich im Jahr 1737. zutrug.

Die zwey und zwanzigste Entzündung geschah also gegen das Ende Aprils nur gedachten Jahrs, und verdient eine besondere Aufmerksamkeit, nicht allein wegen der außerordentlichen Wirkungen, die sie hervorbrachte, sondern auch hauptsächlich deswegen, weil keine ausführlicher und richtiger beobachtet und beschrieben worden ist, als diese. Don Franzesco Serrao, erster Arzt des Königs von Neapel *) war es, dem wir ihre Beschreibung zu verdanken haben. Viele Beobachter wurden durch die Art, mit der diese Ent-

 zündung

hört, hat gewöhnlich keinen Wiederhall, auch keine Fortdauer, sondern ist beynahe nur ein augenblicklicher Knall, wie der Knall einer Kanone, die man in einiger Entfernung auf dem Meere hört. Die Blitze sind schwächer, als die gewöhnlichen, sie schlängeln sich mitten in dem sehr dicken Rauch, und werfen einen schnellen Feuerstral, der in verschiedenen Winkeln vier oder fünf gerade Linien giebt.

*) Der Kürze halber findet hier nur ein Auszug aus dem fürtreflichen Werk statt, welches die Geschichte des Vesuvs, betitelt ist, und diesem gelehrten Mann zum Verfasser hat. Das Buch selbst verdient jedem Leser empfohlen zu werden. Man findet darinn mit Vergnügen eine glückliche Anwendung, Grundsätze einer gesunden Physik, einfache und deutliche Darstellung, und es blickt überhaupt daraus ein aufgeklärter und kluger Geist hervor, der den Wahn des Pöbels eben so sehr zu vermeiden wußte, als die gelehrten Vorurtheile.

Digitized by Google

zündnug den Anfang nahm, getäuscht, man glaubte nämlich durchgängig, daß, wenn der Vulkan lange Zeit Rauch ausspie, die Auswürfe wenig zu fürchten wären.

Nichts desto weniger rauchte der Vesuv seit 1730. und der Ausbruch von dem hier die Rede ist, begab sich sieben Jahre hernach, zu einer Zeit, wo der Berg ganze Wolken Rauchs von sich spie.

Am 14ten und 15ten May vermehrten sich Flammen und Rauch beträchtlich, und in der Nacht vom 16ten fing der Vulkan an, glühende Steine von sich zu werfen. Die Entzündung dauerte im nämlichen Grad mehrere Tage fort, und schien ihre Thätigkeit aus einer erstaunenswürdigen Menge Schwefel zu ziehen, womit der Gipfel des Berges bedeckt war. Am 19. und 20. war die Entzündung so heftig geworden, daß man die Flamme bey hellem Tag, sich über den Krater erheben sah, ohngeachtet es heiter und Sonnenschein war. Gegen den Abend schien die Wuth des Vulkans sich zu verdoppeln; sein Feuer, das er nun schneller ausspie, breitete sich weit aus, und eine schreckliche Explosion, die gegen zwey Uhr des folgenden Nachmittags erfolgte, brachte den Schrecken der umliegenden Völker, vollends auf dem höchsten Gipfel.

„Gegen Abend sahe man sehr deutlich eine Oeffnung „am Berge zwischen der mittäglichen und Abendseite, aus „welcher sehr bald Feuerflammen emporsprühten; aber die „Gewalt des Feuers und die Menge entflammter Materien, „welche aus dem Schlunde des Gebürges herauf soden, war „so groß, daß, ohngeachtet des Auswegs, den sie durch

„diese

„diese Ritze gefunden hatten, die Garbe am Krater nicht im „geringsten vermindert wurde.

„Um acht Uhr des Abends schien diese Materie von ei„nem schwärzlichten Dunst umgeben zu seyn, aus welchem „beständig röthlichte Blitze fuhren, und in dem nämlichen „Augenblick, sah man auch die Lava aus der Spalte her„vorquellen, und schnell gegen das Dorf Resina zufließen, „dem sie einen unvermeidlichen Untergang drohte.

„Gegen neun Uhr schien der Strom in seinem Lauf in„ne zu halten, das brennende Roth der schmelzenden Ma„terie fing an seinen Glanz zu verlieren, und Hoffnung ei„ner baldigen Stille, trat nun schon an die Stelle des „Schreckens. Indessen hatten sich die Steine, die Flammen „und die Rauchwirbel des Vesuvs noch um nichts ver„mindert, die Erschütterung dauerte noch fort, und die „Luft brüllte noch mit der nämlichen Heftigkeit.

„So blieb es bis Nachts um eilf Uhr zwey und zwan„zig Minuten, um welche Zeit die neue Ritze plötzlich in „Thätigkeit gerieth. Jetzt sahe man häufiger als zuvor, „Rauch und Flamme aus ihr emporsteigen; eine unbeschreib„liche Menge Blitzen warf sie von sich, und Steine fuhren „jetzt zum erstenmal aus ihrem Abgrunde heraus.

„Zu gleicher Zeit fing auch der aus ihr hervorquellen„de Lavastrom viel heftiger an zu fließen. Der ganze Berg „schien zu brennen, und dieß mochte sowohl das Feuer, als „auch das Brechen der Flammen in den Rauchwirbeln, die „sie umgaben, verursachen.

„Während dieser Veränderung tobte der Berg so ent-

„setzlich, als wollte er in sich selbst zusammenstürzen, und „der Donner brüllte ohne Aufhören. Die Erdstöße waren „so furchtbar, als häufig. Alles, was bisher in den Häu„sern zurückgeblieben war, floh nun in vollem Schrecken, „und jedermann verließ mit Entsetzen jene Gegenden, die „Feuer und Erde zugleich zu verheeren drohten.

„Einen Raum von fünfhundert Schritten in der Län„ge und dreyhundert in der Breite, hatten die ausgewor„fenen Materien in den obersten Regionen des Berges be„reits bedeckt, und das Feuer, welches sich durch die her„umfliegende Felsstücke überall hin verbreitete, hatte ein „Gesträuch ergriffen, womit ein Theil des Bergs bedeckt „gewesen war, und verbrannte solches zu Asche.

„Am 21. bahnten sich die gehäuften Lavaströme mehre„re Wege, und brachten Verheerung über verschiedene an„gebaute Gegenden, indem sie Pflanzungen und Bäume, die sie im Laufe antrafen, verbrannten.

„Der Strom, welcher Anfangs vom Gipfel gegen „Morgen zu gelaufen war, stürzte sich nun gegen einen Platz „von ungefär drey und funfzig Schritten, änderte beynah „unmerklich seinen Lauf, und warf sich auf den Torre del „Greco zu; derjenige aber welcher gegen Abend gelaufen „war, nahm seinen Weg gegen eine Brücke auf der Heer„straße, die zwischen der Kapelle der Reinigung und dem „Kapuzinerkloster liegt, und erfüllte, da ihn die Bögen der „Brücke im Lauf aufhielten, ein Thal, wo sich seine Mate„rie auf einander häufte, einen Theil der Kapelle der Rei„nigung durchdrang, und was Feuer fing, verbrannte.„

„Zu

Digitized by Google

„Zu gleicher Zeit bildete er auf einer andern Seite ei„nen neuen Arm, stürzte sich über die Karmeliterkirche, zün„dete ein kleines Thor an und breitete sich in der Kirche aus, „wo er jedoch schnell stille stand, indessen der übrige Strom „alle Hindernisse überstieg, immer mehr anwuchs, fast bis „zu den Zellen der Mönche empor schwoll, einen Theil des „Speisesaals und der Sacristey überschwemmte, gegen das „Meer hinabfloß, und erst am Ufer desselben inne hielt.„

„Den 26. hörte man eine Explosion, wavon das Ge„räusch sehr lange dauerte, und die Blitzen die Gegend des „Gebürges durchkreuzten; aber man merkte, daß das Feuer „des Gipfels seine Wirkung nach und nach verlor.

„Den 27. schien die Heftigkeit des Feuers noch immer „gemindert, und die Entzündung wurde stets schwächer, „bis zum 29., wo sie gänzlich verlosch.

„Nichts desto weniger aber fuhr der Vulkan fort, häu„fig einen dicken Rauch von sich zu speyen, welcher am 5. „und 6. Jun. nach einem beträchtlichen Regen, sehr blaß zu „werden anfing, und zugleich in der Gegend des Torre del „Greco, einen erstickenden Schwefelgeruch verbreitete, den „man vor diesem nie bemerkt hatte.

„Dieser Dunst vergiftete einen Umkreiß von ungefär „sechshundert Schritten, und beschädigte Blätter und em„porkeimende Früchte der umherstehenden Bäume.

„Ein zweeter Regen fiel einige Tage nachher, und be„wirkte abermals einen Rauch aus dem Fluße der noch bren„nenden Lava, welcher zwar nicht wie der vorige erstickenden „Dampf verbreitete, aber dennoch einen üblen Geruch gab,

Digitized by Google

„und heftiges Kopfweh verursachte. Dieser Rauch hielt sich „lange in der Gegend des vorbesagten Thurms.

„Bis zum 25. May schienen die ausgegossenen Lava„ströme entzündet; nur nach und nach bekamen sie auf der „Oberfläche eine schwärzlichte Farbe; aber noch nach Ver„lauf eines Monats enthielten sie so viel Hitze, daß man „einen Stock anzuzünden vermögend wär, wenn man ihn „einen Fuß tief hineinsteckte.„

Dieß ist kürzlich die Beschreibung des Don Serao, von jener schrecklichen Entzündung, und er fügte hinzu, daß bey der Abmessung und Berechnung der Menge von Materie, die der Vulkan während zween und zwanzig Tagen von sich warf, solche dreyhundert und neunzehn Millionen sechs mal hundert und acht und funfzig tausend, ein hundert und ein und sechzig Kubikfuß betrug, welches beynahe anderthalb Meilen im Viereck, oder ein Viereck von sechs hundert drey und achtzig Fuß, das ist, einen Berg ausmachen würde, dessen ganze Ausmessung ungefär die Höhe des Kranzes am großen Thurm zu Straßburg erreichte.

Vierzehn Jahre war nun der Vesuv ruhig, aber der 22. Okt. 1751. war die Epoche seines drey und zwanzigsten Ausbruchs. Eine starke Explosion wurde des Morgens um vier Uhr gehört, ein Erdbeben folgte, und am 25. öffnete sich der Berg unter dem Atrio del Cavallo, mit gräßlichem Gepraffel. Die Lava ergoß sich durch diese Oeffnung mit so schnellen Lauf, daß sie am ersten Tage in acht Stunden vier Meilen machte, und also in einer Minute beynahe drey und dreyßig Fuß. Sie verbreitete sich über die Ebene von Atrio del Cavallo, überströmte einen

Digitized by Google

nen weiten Raum, und floß gegen ein tiefes und steiles hinlaufendes Thal zu, worein sie sich, gleich einem Strom, stürzte, und einem dicht gegossenen Crystall glich. Sie floß von da weiter und ward bald breiter, bald tiefer, je nachdem sie ein Bette fand, bis sie endlich das Thal Buon Incontro erreichte, dessen Breite funfzig, und dessen Tiefe achtzig Palmen *) betrug, und welches sie gänzlich ausfüllte.

Der Pater la Torre beschreibt diese Eruption in seinem Werk über den Vesuv sehr umständlich, da aber diese Beschreibung in mehrern Journalen zu lesen ist, und im Grund nichts merkwürdigers enthält, als die so eben gelieferte Erzählung des Ausbruchs von 1737, so kann, ohne sich dabey aufzuhalten, der folgenden Ausbrüche erwähnt werden, die uns wichtigere Erscheinungen darstellen. **)

*) Palme ist ein Maas von neun Zoll.

**) Unter mehreren lesenswürdigen Bemerkungen, die man in dem Werke des Pater la Torre findet, verdient eine deswegen hier eingerückt zu werden, weil sie einige Vorstellung von demjenigen giebt, was jene subtilen und gefährlichen Ausflüsse verursacht, die oft Folgen der Nachbarschaft eines Vulkans und unterirdischer Feuer sind, und weil sie zugleich den Unterschied zeigt, der sich zwischen beyden befindet: „Obschon, spricht er, der Strom der Lava, von dem ich eben sagte, am 9. Nov. 1752. stille stand, so behielt er nichts destoweniger lange Zeit eine große Hitze. Ich untersuchte seinen ganzen Umfang am 22. und 23. May, und ich fand, daß, ohngeachtet man, ohne heftige Hitze zu verspüren, drüber hingehn konnte; er doch an verschiedenen Orten seiner ganzen Länge nach Oeffnungen hatte, woraus eine heftige unerträgliche Hitze stieg. Ein

Digitized by Google

Am zweeten Decemb. 1754. erfolgte die vier und zwanzigste Eruption, und man kann sagen, sie dauerte bis 1760, weil während dieses ganzen Zeitraums der Vesuv beständig Lava von sich spie. Merkwürdig ist es, daß die ersten Ausflüsse durch zwo Oeffnungen kamen, ohne einige Erschütterung oder Geräusch im Gebürge zu verursachen. Der eine ergoß sich nämlich an der Seite von Ottajano, der andere an der Seite vom Bosco di tre Case. Man bemerkt zu gleicher Zeit, daß sich im innersten des Vulkans vor dem Ausbruch ein kleiner Berg erhob, welcher nach und nach bis über den Rand des Kraters hinan wuchs und stets eine Art von entzündeten leichten schwarzen Schaum auswarf. Dieß geschah zuweilen mit solcher Heftigkeit, daß die ausgespeite Materie acht Sekunden brauchte, um wieder herabzufallen, ohngeachtet einige Stücke von den Schlacken zwölf Fuß im Durchschnitt haben mochten; so daß man nach den bekannten Gesetzen der Geschwindigkeit schwerer Körper in ihrem Falle zu urtheilen, annehmen müßte, sie seyen zu einer Höhe von 966 Fuß empor gestiegen. Während daß der Gipfel des Berges dieses bewundernswürdige

Kunst-

stark empor wallender jedoch unsichtbarer Dunst begleitete sie, und dieser benahm augenblicklich den Odem, gab übrigens nur einen leichten Schwefelgeruch, roch aber desto stärker nach Salmiak und Vitriolsalz, ein Gestank, welcher Gurgel- und Nasenlöcher erfüllte. Diese Oeffnungen nennt man im gemeinen Leben die schädlichen, um sie von den unschädlichen zu unterscheiden, welches andere Ritzen sind, woraus ein feuchter mit Schwefel und Salmiak oder Vitriol gemischter Dunst steigt, der, weil er nicht mit solcher Heftigkeit empor getrieben wird, auch keinen so erstickenden Geruch giebt.

Digitized by Google

Kunstfeuer darstellte, entfloß die Lava mit solcher Geschwindigkeit seinen geöffneten Seiten, daß ihr das Auge nur mit Mühe folgen konnte. *)

Am 30. Dec. schien dieser kleine Berg, von welchem eben Meldung geschehen ist, sehr beträchtlich erhöhet zu seyn, nicht allein durch die erstaunenswürdige Menge von ausgeworfenen Steinen und Schlacken, von denen der größte Theil wieder in den Berg zurückfiel, sondern, weil die Materien, welche im Abgrund emporkochten, nach und nach die Rinde emporschoben, die sich im innersten gebildet hatte. So wuchs er an Höhe und Umfang fort, und schien im Jahr 1760. ein neuer Zuwachs und Gipfel des Vesuvs zu seyn.

Die Materie, die sich nun an seinem Rande befand, floß frey über die Seiten des Gebürges herab, und Pater la Torre, welcher sie aufmerksam beobachtete, vergleicht sie mit einem mineralischen Schaum, eine Benennung, welche wohl nichts anders, als Metallschlacken anzeigen soll.

Man könnte hier die Beschreibung dieses Ausbruchs beschließen, wenn seine Verheerungen nur darinn bestanden hätten, daß er einen großen Theil der schönen Gegenden um

*) Der Pater la Torre bemerkt, daß er verschiedene Versuche mit der Lava und dem Kompaß gemacht; aber nie etwas anziehendes an der Nadel bemerkt habe; allein es ist nichts aus dieser Probe zu schließen, weil es sehr gewöhnlich ist, daß die Eisenschlacken, und sogar die Eisenminen keine Bewegung an der Magnetnadel hervorbringen.

Digitized by Google

um den Vesuv mit Lava, Aschen und Steinen bedeckte; aber trauriger noch war seine Wirkung, denn er erfüllte die Atmosphäre mit einem so tödtenden Dampf, daß die meisten, die das Unglück hatten, ihn einzuathmen, in wenig Tagen davon starben. *)

Von dieser Zeit an blieb der Vesuv abermals ruhig bis zum 8. März 1766., welches der Zeitpunkt der fünf und

*) Der Arzt Don Juan de Vincinzio von Nola, welcher die Beschreibung der durch diesen Dunst verursachten Seuche lieferte, hält sie für eine Lungenentzündung, welche mit Verwirrung der Sinne verbunden war. Sie wüthete besonders zu Nola, St. Paolo, St. Erasmo, Serno und Sowiano, und steckte nur solche Personen an, die mannbar und über das achtzehnte Jahr hinaus waren, hauptsächlich aber diejenigen, welche den ganzen Tag auf dem Felde arbeiten mußten. Die meisten starben am vierten oder fünften Tag, ohngeachtet aller dagegen angewandten Arzeneymittel, dahin. Kaum waren sie tod, so sahe man den ganzen Leichnam mit rothen Flecken bedeckt, und bey der Eröffnung befand sich die Lunge und die rechte Herzkammer außerordentlich aufgebläht, wegen der Menge Bluts, die sich daselbst so häufig gesammlet hatte, daß sie sogar die Lungenbläschen anfüllte. Diese Umstände verdienen deswegen hier angeführt zu werden, weil man dabey die Bemerkung machen kann, daß die Lage der Eingeweide bey dieser Krankheit beynahe die nämliche ist, als bey Personen, welche durch Kohlendampf oder durch andere starkriechende Dinge erstickt sind, und überhaupt bey allen denen, die durch allzuhäufiges Einschlucken phlogistischer Luft den Tod empfangen haben. Eine Sache, woraus man schließen könnte, daß dieser gefährliche Dunst mehr aus entzündbaren oder aufgelösten phlogistischen, als aus Schwefeltheilchen bestanden haben müsse; weil bekanntlich die Ausdünstungen des entzündeten Schwefels etwas

und zwanzigsten Entzündung war. Doch warf er beständig Rauch von sich, und vorzüglich wenn böses Wetter einfiel; wie der Ritter Hamilton sehr oft und richtig bemerkte. Eben dieser gelehrte Naturkenner war auch Zeuge von der Eruption, welche sich in dem 1766sten Jahre ereignete, und da er sie selbst sehr umständlich und treffend in seinen Briefen an die königl. Gesellschaft in London geschildert hat; so wird es am zweckmäßigsten seyn, hier einige von seinen Bemerkungen über diesen Gegenstand einzurücken.

Während der ersten Besuche, die Herr Hamilton dem Vesuv gab, war er so ruhig, daß dieser Forscher ziemlich tief in seine Mündung hinabblicken konnte. Er fand ihre Seiten mit einer Rinde von Salz und Mineralien verschiedener Farben, als weiß, grün, dunkel und hellgelb, überzogen. „Einige Tage vor der Entzündung, sagt er, sahe ich das, was Plin der jüngere, nach seinem Bericht, gleichfalls

was salzichtes mit sich führen, welches gerade die entgegengesetzte Wirkung verursacht, und anstatt die Lungen aufzuschwellen, sie vielmehr zusammendrängt.

Wenn man über die so eben gemachten Bemerkungen, und über andere Ereignisse dieser Art nachdenkt, so sollte man billig zweifeln, daß die Erhaltung der fühlbaren Wesen, der Hauptzweck sey, nach welchem die Natur in ihren Wirkungen hinstrebt. Vielmehr scheint es, als sey ihr vorzüglichstes Augenmerk dahin gerichtet, daß die Bewegung der materiellen Bestandtheile beständig erhalten werde, und als überließe sie die Erfolge davon gänzlich dem Ungefähr des wechselseitigen Einflusses. Dieser Gedanke hat zwar an sich wenig tröstliches; aber er hat das Verdienst, daß er uns die Hoffnung einer Zukunft wichtiger macht.

Digitized by Google

falls vor dem für seinen Oheim so unglücklichen Ausbruche gesehen hatte, nämlich den schwarzen Rauch in Gestalt einer Fichte. Schon beynahe zween Monate vor den Ausbruch erschien dieser Rauch bey Tage schwarz, und bey Nacht feurig.

Am 28. März erst kam die Lava, und der Auswurf „dauerte mit ungleicher Stärke den 29. und 30. fort. Am „31. brachte ich die Nacht auf dem Berge zu, die Lava „war nicht so beträchtlich als am ersten Abend, aber die entzündeten Steine waren vollkommen durchsichtig. Einige „davon, ich hielt sie für zwey tausend Pfund schwer, fuhren wenigstens zwey hundert Fuß hoch in gerader Linie, und „fielen in die Mündung, oder wenigstens sehr nahe an der „Mündung eines kleinen Hügels wieder nieder, welcher „durch Aschen und Steine im innersten der großen Oeffnung „des Vulkans sich empor gethürmt hatte. Dieser Umstand „machte nun das Annähern weit minder gefährlich, als einige Tage zuvor, indem die Mündung fast eine halbe Meile im Umfang hatte, und die Steine in jeder Richtung „empor fliegen konnten. Herr Hervey, ein Bruder des „Grafen von Bristol, wurde gefährlich am Arme verwundet, als er sich einige Tage vor dem Ausbruche zu nahe an „die Mündung gewagt hatte, und zween Engländer von „seiner Gesellschaft erhielten gleichfalls leichtere Beschädigungen. Unmöglich ist es, eine Beschreibung des prachtvollen Schauspiels zu geben, welches jene Feuerräder von „entzündeten Steinen darstellen, gegen die auch das prächtigste Kunstfeuer nur geringfügige Kleinigkeit bleibt.„

„Der Auswurf dauerte bis zum 12. April, an welchem unser Forscher den Lavastrom genau untersuchte. Die

„Er-

Digitized by Google

„Erschütterung des benachbarten Landes, sagt er, glich „dem Zittern eines Wassermühlgebäudes. Die Hitze der „Lava war viel zu stark, als daß ich es hätte wagen kön„nen, mich weiter, als in einer Entfernung von zehn Fu„ßen, dem Strome zu nähern, und die Materie (ohnerach„tet sie so flüßig wie Wasser schien) war von solcher Zä„higkeit, daß sie beynahe den Eindruck des Stabes wider„stand, dessen ich mich zu meiner Beobachtung bediente. „Steine, die ich mit der größten Stärke hineinschleuderte, „sanken nicht unter, sondern machten nur einen geringen „Eindruck und schwammen auf der Oberfläche so schnell da„hin, daß ich sie bald aus dem Gesicht verlor; weil die La„va, ihrer Vestigkeit ohngeachtet, mit einer so erstaunens„würdigen Schnelligkeit dahin quoll, daß sie während der „ersten Meile gewiß an Geschwindigkeit der Saverne bey „Bristol nichts nachgab. Der Fluß war an seiner Quelle „ungefär zehn Fuß breit, ward aber bald noch breiter, und „theilte sich während seines Laufs in drey Arme, so daß al„so diese Feuerströme, indem sie ihre Hitze den Ueberbleib„seln der ältern Lava mittheilten, zwischen ihren verschie„denen Betten bey Nacht eine in Flammen versetzte Ober„fläche zeigten, welche vier Meilen lang, und an manchen „Orten beynahe zwo Meilen breit war. Sie können sich, „Mylord, den herrlichen Anblick dieser außerordentlichen „Scene selbst vorstellen, denn beschrieben kann sie wenig„stens nicht werden.„

Erst am 10. Dec. 1766. endigte sich der Auswurf gänzlich, nachdem er vollkommen neun Monate gedauert hatte. Nach der Beschreibung des Herrn Hamilton von dem Krater des Vesuvs zu schließen, hatte sich daselbst mit-

ten

ten auf einer kleinen Ebene, die der Solfatara glich, ein Hügel gebildet, welcher hundert und fünf und achtzig Fuß hoch war, und dem Vulkan zum Hauptkamine diente, und konnte man aus dem oftmaligen Anprellen der hineingeworfenen Steine abnehmen, daß solche hundert Hinderniſſe fanden, bis ſie auf den Grund kamen. Dieſer Hügel veränderte ſeine Geſtalt, wuchs zuſehends empor, und aus ihm läßt ſich die Bildung des Bergs Veſuv ſelbſt, ſo wie aller andern Vulkane beurtheilen.

Der Auswurf von 1767. kündigte ſich am 19. Oktbr. mit allen gewöhnlichen Merkmalen an. Er war einer der heftigſten unſers Jahrhunderts, und ein Auszug aus der Beſchreibung Herrn Hamiltons von ihm, wird daher unſern Leſern um ſo angenehmer ſeyn. „Schwarzer und dichter Dampf drängte ſich gleichſam mit Mühe aus dem Gipfel des Berges hervor; ſeine Wolken erhoben ſich, eine „über die andere, ſchneckenförmig und ſchnell, und unaufhörlich flogen gewichtige Steine aus ihnen hoch in die Lüfte. Die Geſtalt des Rauchs gewann nach und nach das „Anſehn eines Fichtenbaums von anſehnlicher Größe, und „folgte, nachdem ſie ſich Säulenförmig zu beträchtlicher „Höhe emporgethürmt hatte, den Leitungen des Windes, „welcher ſie bis nach Kaprea, ungefär acht und zwanzig „Meilen weit vom Berge trieb.

„Ich vermuthete keine Gefahr mehr bey der Annäherung, weil die Lava bereits floß, und ging alſo augenblicklich, meine Unterſuchung anzuſtellen, ein einziger Bauer war dabey mein Begleiter. Ich ging die Eremitage „vorbey, und kam eine ziemliche Weite in dem Thale vorwärts,

Digitized by Google

„wärts, welches zwischen dem Bergen Somma und Ve„suv innen liegt, und Atrio di Cavallo genannt wird. „Hier machte ich eben meine Bemerkungen über die Lava, „welche bereits von dem Ort ihres Ausflusses bis zu die„sem Thal herangedrungen war; als plötzlich im Inner„sten des Berges eine Viertelmeile mittelwärts ein fürch„terliches Geprassel entstand, und der Berg mit großem „Geräusch sich öffnete. Ein flüßiger Feuerstrom ergoß sich „gleich einem Springbrunn aus dieser neuen Mündung, „stieg mehrere Fuß hoch empor, und quoll alsdann, gleich „einem Flusse, in gerader Richtung auf uns zu. Die Er„de bebte, und augenblicks waren wir von einem Hagel „von Bimssteinen bedeckt. Eben so schnell verbreiteten schwar„ze Wolken, mit Rauch und Asche geschwängert, eine fast „allgemeine Finsterniß umher. Stärker, als der heftigste „Donner, den ich jemals gehört hatte, waren die Explosio„nen am Gipfel des Bergs; und sehr heftig war der „Schwefelgestank.„

„Mein bestürzter Begleiter ergriff die Flucht, und mir, „ich kann es nicht leugnen, war nicht sehr wohl bey der „Sache. Ich folgte ihm nach, und wir liefen ungefär drey „Meilen, ohne stille zu halten, weil uns die noch fortdau„renden Erderschütterungen befürchten ließen, eine neue „Oeffnung möchte uns den Weg zur Rückkehr versperren, „und weil ich besorgte, eben diese heftigen Bewegungen möch„ten ein Felsstück vom Berg Somma ablösen, unter dem „wir nothwendig vorbey mußten. Ueberdieß aber waren „auch die Bimssteine, die gleich einem Hagel auf uns her„abfielen, von solcher Größe, daß sie uns sehr unangeneh„me Empfindungen verursachten.

„Nachdem wir etwas Odem geschöpft hatten, und das „Erdbeben noch immer fortwährte, hielt ich für das Klügste, „den Berg zu verlassen, und nach Hause zu eilen, wo ich „alles in großer Bestürzung fand, weil das Erschüttern des „Vulkans, das ganze Haus bis an seine Grundvesten be„wegte, und Thür und Fenster zitterten. Fortdaurende Er„schütterungen und Gestank zwangen uns auch, unser Land„haus zu verlassen, und uns nach Neapel zu begeben. Als „wir durch Portici kamen, hielt ich es für schicklich, den „Hof von dem, was ich gesehn hatte, zu benachrichtigen, „und ich rieth seiner K. Majestät von Sizilien, sich aus der „Nachbarschaft dieses drohenden Gebürges zu entfernen; „doch der Hof verließ Portici erst gegen Mitternacht, als „die Lava schon sehr nahe war. Während meiner Reise „nach Neapel, als ich nämlich noch nicht volle zwo Stun„den den Berg verlassen hatte, sahe ich den nämlichen Weg, „auf dem ich zuvor geflohen war, schon drey Meilen weit „mit Lava überschwemmt. Zum Erstaunen ist es, daß sie „so schnell vorwärts fließen konnte, denn ich habe seitdem „beobachtet, daß sie im Atrio del Cavallo sechzig bis sieb„zig Fuß tief, und an manchen Orten an zwo Meilen „breit war.

„Als der König Portici verließ, hatte das Gepraſſel „bereits sehr zugenommen, und die Stürme, welche durch „die Erschütterungen in der Luft verursacht wurden, wa„ren so heftig, daß nicht nur mehrere Thüren und Fenster „im königlichen Palaste davon auffuhren, sondern sogar ei„ne sehr vest verschlossene Thüre dadurch aufgesprengt „wurde, und selbst zu Neapel sich in eben der Nacht ver„schiedene Thüren und Fenster eröffneten. Außer diesen

„häufi-

Digitized by Google

„häufigen Explosionen hörte man auch ein dumpfes unter„irdisches Getöse, welches während der Nacht bey fünf „Stunden fortdauerte. Ich halte dafür, daß die Lava, „indem sie vielleicht einer unterirdischen Sammlung von „Regenwassern begegnete, dieses verursacht haben mag, und „der Streit des Feuers und des Wassers scheint mir das son„derbare Sausen einigermaßen zu erklären.

„Die Verwirrung, welche während dieser Nacht zu „Neapel herrschte, und die durch die schnelle Zurückkunft „des Königs vermehrt wurde, ist nicht zu beschreiben. Al„le Kirchen wurden geöffnet, von Menschen erfüllt, und „nichts als Prozessionen sahe man auf den Straßen.

„Dienstags, den zwanzigsten ließen es die Asche und „der Rauch noch nicht zu, über den Zustand des Vulkans „einige Nachricht einzuziehen, denn sie bedeckten ihn ganz, „und erstreckten sich bis nach Neapel. Die Sonne hatte „den nämlichen Schein, den sie bey uns zu haben pflegt, „wenn wir sie durch Nebel hervorblicken sehen, oder wenn „man sie durch ein Stückchen im Rauche geschwärztes „Glas beobachtet. Den ganzen Tag über fiel zu Neapel „ein Aschenregen.

„Mittwochs den ein und zwanzigsten, war es etwas „ruhiger, als an den vorhergehenden Tagen, aber das Flie„ßen der Lava dauerte noch immer sehr lebhaft fort. Por„tici befand sich nun in augenscheinlicher Gefahr, denn „nur anderthalb Meilen noch war der Feuerstrom von ihm „entfernt; aber glücklicherweise nahm er eine andere Rich„tung und stand gegen die Nacht stille.

Digitized by Google

„Donnerstags den zwey und zwanzigsten gegen zehn Uhr „des Morgens, fing das schreckliche Geräusch wieder an, und „zwar mit weit größerer Heftigkeit als an den vorherge„henden Tagen. Die ältesten Leute behaupteten, sie hät„ten nie ein gleiches Geräusche gehört, und es sey wahr„haft schaudervoll gewesen. Wir sahen mit jedem Augen„blick einen unglücklichen Zufall entgegen; die Aschenregen „waren zu Neapel so häufig, daß Fußgänger sich der Re„genschirme bedienen, oder die Hüte niederschlagen muß„ten, weil die Augen dadurch sehr beschädigt wurden. Dä„cher und Balkons waren beynahe Zoll tief mit Asche be„deckt, Schiffe, die zwanzig Meilen weit von Neapel im „Meer lagen, waren zum Erstaunen der Matrosen, gleich„falls davon überschüttet.„

Freytags, den 23. floß die Lava noch, aber am 24. hörte sie gänzlich auf. Kurz war also wohl die Dauer dieses Ausbruchs, aber desto schrecklicher war seine Heftigkeit, denn Herr Hamilton beobachtete, daß die Lava sich gegen sechs Meilen weit, und bis zu einer kleinen Kapelle, Som Vito genannt, erstreckte, und daß ihre Breite zwo Meilen, ihre Höhe aber fast gänzlich siebzig Fuß betrug. Sie fiel in einem Kreuzweg, Fossa grande genannt, welcher von Regenwassern ausgespült worden war, und füllte ihn, ohnerachtet er nicht minder als zwey hundert Fuß tief, und hundert Fuß breit war, vollkommen aus. „Nie hätte ich es geglaubt,„ sagt dieser thätige Beobachter, „daß eine so große Menge von Materie, sich in so kurzer Zeit, so weit verbreiten könnte, wenn ich nicht Augenzeuge davon gewesen wäre, nicht selbst den Lauf der Lava vollkommen genau untersucht hätte.„

Der

Digitized by Google

Der folgende Tag gab kein neues Schauspiel, als eine große Menge Blitze, welche aus einer schwarzen Rauchsäule über dem Gipfel des Berges empor fuhren und von Donnerschlägen begleitet waren. Eine andere Art von Luftzeichen glich den sogenannten herabfallenden Sternen, auch bemerkte man, daß die Asche, welche am letzten Tag des Auswurfs umher gestreut wurde, fast so weiß wie Schnee war.

Seit dieser großen Eruption war der Vesuv, bis zum Jahr 1778., fast täglich in Thätigkeit, und es begaben sich alle Jahre bald stärkere, bald schwächere Auswürfe, sie waren aber von keinen besondern Wirkungen, und wir eilen daher zur Beschreibung desjenigen Zustandes, worinn sich der Berg gegenwärtig befindet. Wir liefern hier die eigenen Worte unsers Reisebeschreibers.

„Seit meiner Ankunft zu Neapel fand ich den Vesuv „so ruhig und stille, daß er in meinen Gedanken sehr viel „verlor. Weder Flamme, noch Rauch war zu sehen, und „er ist gegenwärtig nur ein ganz gemeiner Berg. Sein „Gipfel ist, nach den bisherigen Berechnungen, drey tausend „sechs hundert vier und neunzig Fuß hoch vom Meer an „gemessen. Aber die Breite seiner Grundlage, die Dicke „der verschiedenen Lagen von Lava, die sich um ihn herge„häuft haben, benehmen dem Auge die Hälfte seiner Hö„he. Mir kam dieser Berg, wie ein Männchen vor, wo„mit man die Kinder ein zu wiegen pflegt; schien mir ei„nes von jenen wunderbaren Abentheuern zu seyn, die man „täglich im Munde führt, aber nie sieht. Vielleicht war es „die alte Gewohnheit der Reisenden, Gegenstände in der

Digitized by Google

„Nähe minder wichtig zu finden, welche meine Gleichgültig-
„keit verursachte. *)

„Meine Neugierde blieb daher ungereizt, bis es einst-
„mals Abends, nachdem ein Ostsüdwind sehr heftigen Re-
„gen verursacht hatte, auf einmal hieß, der Vesuv würfe
„Feuer aus. Schnell liefen wir auf den Molo, wo ich
„wirklich Rauch mit einigen Feuerklumpen bemerkte. Re-
„gen

*) Die Höhe des Vesuvs ist durch mehrere Beobachter abgemes-
sen worden; aber ihre Resultate sind sehr verschieden. Die
allgemeine Meinung zu Neapel schätzt ihn von der Meeresfläche
an achtzehnhundert Fuß hoch. Pater la Torre aber giebt ihm
nur siebzehnhundert und sieben und siebzig, da ihn im Gegen-
theil Abbee Nollet drey tausend fünf hundert und acht und funf-
zig, und Herr von Saussüre drey tausend sechs hundert, acht
und funfzig Fuß hoch fand. Ohne diese verschiedenen Angaben
vereinigen zu wollen, muß man wenigstens bemerken, daß sie
alle nach dem Sinken des Merkurs im Barometer berechnet
wurden, und daß dieses Instrument, welches zur Zeit des Ab-
bee Nollet noch sehr unvollkommen war, nur sehr unrichtige
Angaben liefern konnte. Die Geschicklichkeit der Herren Fon-
tana und Saussüre war erforderlich, um ihm denjenigen Grad
von Vollkommenheit zu verschaffen, welcher es in den Stand
setzte, richtige Resultate hierüber zu veranlassen.

Wirklich kömmt auch die Abmessung des letztern sehr viel
mit derjenigen überein, welche ohnlängst erst mit vieler Sorg-
falt veranstaltet worden ist, und ohne Zweifel den Vorzug ver-
dient, sie giebt dem Vesuv drey tausend, sechs hundert
vier und neunzig Fuß Höhe, und kann deswegen für die
richtigste gehalten werden, weil sie einigemal wiederholt wor-
den ist, ohne eine Veränderung von Belang dabey zu be-
merken.

Digitized by Google

„gen und Stürme dauerten die Nacht durch fort, und hef„tige Donnerschläge ließen mich irgend ein Ereigniß er„warten. Ich wartete, aber ohne Erfolg, und schlief also „ein, ohne Erdstöße zu verspüren: dieß war jedoch ein Feh„ler, denn ich erfuhr, daß während der Nacht ein leichtes „Erdbeben gewesen war, und man den Berg brüllen gehört „hätte. Mit Ungeduld erwarteten wir, bis der Regen auf„hören, uns zu nähern verstatten, und der Gipfel von Wol„ken entblößt seyn würde.

„Den dritten Tag darauf des Morgens schickte man, „mich zu wecken, und mir zu melden, daß Bartholomäo, „der Befehlshaber über die Wegweiser des Vesuvs, von „meinem Verlangen benachrichtigt wäre, und uns erwar„tete. Wir begaben uns also voll Feuer, Neugierde und „Hoffnung der Befriedigung, nach Portici. Eine Menge „von Maulthieren und Eseln folgten uns, denn dieser Thie„re bedient man sich, um bis an die Hälfte des Berges zu „kommen, auch gingen Begleiter voran, welche Reisende „die übrige Hälfte zu ziehn pflegen, die sich dann an ein „um ihre Lenden gegürtetes Leder halten müssen.

„Wir ließen Portici hinter uns, so wie Resina, ein „Dorf das auf der Lava erbaut ist, die Herkulanum wäh„rend der vom Plin angezeigten Eruption bedeckte.

„Fruchtbäume und fette Weinberge stehn um Resina „her, und hier wächst jener vortreffliche Wein, welchen man „Lacrimas Christi nennt. Mitten unter den Feuerflüssen „des Vesuvs befindet sich der Erdstrich, der ihn hervor„bringt, ein Boden, dessen Anbau oft das Wüthen der „Elemente mit Mühe verstattet. Man unterscheidet hier die „Laven aller Jahrhunderte und besonders die von den neu„

Digitized by Google

„sten Ausbrüchen. An ihrer Oberfläche sieht man lauter Ei-
„senschlacken, so wohl an Farbe als Gestalt dem Eisen-
„schaum gleich; nach Verlauf eines Jahrhunderts aber
„bleibt diese Auflösung nicht so spröde, sondern wird mit
„einer Art Moos überzogen, welche bald verdirbt, bald
„wieder wächst und von Staub bedeckt wird. Zuweilen fin-
„det man auch Bims, Lavendel und andere Kräuter daselbst,
„bis eine neue Lava diese Materie wieder überzieht, die die
„Zeit zur Fruchtbarkeit gebracht hatte.

„Nachdem wir nun eine Stunde weit auf unsern Maul-
„thieren geritten waren, stiegen wir ab, um den Rest des
„Bergs, welcher sehr steil zu werden anfängt, zu Fuße zu
„machen; diese Region ist gänzlich von jeder Art Gewäch-
„ses entblößt, ist nichts anders, als ein Gemische von Asche,
„Schlacken, Eisenschaum mit Schwefel- und Alauntheil-
„chen vermischt. Hier erblickt man den Berg Somma,
„welcher von Neapel aus gleiche Höhe mit dem Vesuv zu
„halten scheint, nunmehr niedriger; er scheint einen Wall
„um die pyramidenförmige Gestalt des Vulkans zu bilden.

„Nichts giebt einen ernstern und schrecklichern Anblick,
„als das Thal zwischen Somma und dem Vesuv. Ohne es
„selbst gesehen zu haben, ist es unmöglich, sich eine Vor-
„stellung davon zu machen, und mit dem Anschauen selbst
„verliert sich die Möglichkeit, es andern zu schildern; aus-
„genommen mit dem geschickten Pinsel eines Vernet. Sein
„Farbzeug müßte man haben, um Naturscenen nachzubil-
den, die hier einzig sind, und die alles übertreffen, was
„das Gedächtniß davon zu behalten vermag. Es ist der
„Weg zur Hölle; ist die Werkstätte Vulkans, ist alles das-

„jenige

„jenige vereinigt, was menschliche Vorstellung riesenförmi„ges erfinden kann.

„An der Hälfte des Berges, nämlich am steilsten Ab„hang desselben, befindet sich eine Art von Gesimse oder „Ruhplatz, welcher um den Berg herum sich zu erstrecken „scheint; von hier aus erblickt man, wenn man verweilt, „die schönste Gegend, die sich nur denken läßt. Gegen Mor„gen Capo di Sorrento, die Insel Caprea, Ischia, „Nisita, Procita, vor sich Capo di Misena, Puz„zuolo, die posilipische Küste, das schöne Becken des „Golfs von Neapel, die Stadt, die ihn umgiebt und „sich in Gestalt eines Amphitheaters zeigt, Portici, Ca„stel-Greco, und am Ende die Kamaldulensergebäu„de, welche die Landschaft durch eine blumichte Ebene be„grenzen, und einen Garten in dieses Gemälde abgeben.

„Eben als ich mit dem Genusse dieser lachenden und „prächtigen Aussicht am meisten beschäfftigt war, verän„derte der wüthende Sciroccowind schnell die Scene; er „führte Wolken über den Berg her, welche die ganze Na„tur mit einem Schleyer bedeckten, und bald sahen wir „nicht weiter, als wir greifen konnten. Die Hoffnung, daß „der Wind, der den Nebel verursacht hatte, ihn auch bald „wieder zerstreuen werde, hieß uns unser Vorhaben, den „Berg zu besteigen, fortsetzen. Dieser wurde auch so heftig, „daß er uns nieder zu stürzen drohte, und so kalt, daß die „Tropfen auf unsern Kleidern stehn blieben.

„Es regnete, ohne daß der Nebel fiel, wir kamen bis „an den Krater, ohne es wahr zu nehmen; ausgenommen „durch die Ermattung, die wir empfanden. Sobald wir

„hinan zu steigen anfingen, befanden wir uns gleich-
„sam in einem Schwitzbade; wanderten über noch heiße La-
„va, die, wie man uns sagte, erst in der vorigen Nacht
„ausgeflossen war; mußten über Löcher hinschreiten, aus
„welchen übelriechende Schwefeldünste stiegen, deren Hitze
„unerträglich, deren Dampf erstickend war. Der Rauch
„vermischte sich mit dem Nebel, machten diesen noch dicker,
„und den Ort selbst noch grauenvoller.

„Mit jedem Schritt zeigten sich uns einzelne Schla-
„cken, Auswürfe der vorigen Nacht, wie unser Lazarone
„Bartholomäo versicherte; jeden Augenblick vernahmen wir
„das Geräusche der Explosion, ohne eine Wirkung davon
„zu sehen. Dennoch setzten wir unsern Weg fort, schritten
„über eine brüchige Rinde weiter hinauf, die abgekühltem
„geschmolzenem Metall glich und unter unsern Füßen nach-
„gab, welches uns, wie man leicht denken kann, nicht ganz
„ohne Furcht ließ. Unsere Begleiter vermehrten diese Be-
„sorgnisse, denn sie fürchten, sich zu verirren, und trenn-
„ten sich keine vierzig Schritte, ohne sich beständig einan-
„der zuzurufen. Zween oder drey brüllende Auswürfe, die
„einer unterirdischen Mine glichen, verkündigten uns, daß
„wir am Rande der Ausbrüche wären, ohne daß es uns
„möglich war, weder den Wind, noch die Richtung der em-
„porfahrenden Schlacken zu beurtheilen; jetzt dachten wir
„also an unsere Entfernung; und jetzt fühlte ich das ver-
„zweiflungsvolle meiner Verirrung durch die schlimme Wit-
„terung, denn es war mir unmöglich, weder durch Hülfe
„der Sonne, noch durch ein sonstiges Mittel mich wieder
„zurecht zu finden. Ich fand keinen bestimmenden Grund,
„die Seite der Gefahr von derjenigen zu unterscheiden, die

„mich

„mich der Gefahr entführen könnte; doch aber überzeugte „ich mich durch den Weg, den wir, um auf den Gipfel des „Berges zurück zu gelangen, nehmen mußten, daß wir un„gefär sechzig Schritte im Innersten der Mündung hinabge„stiegen waren.

„Sobald wir aus diesem Schwitzbehältnisse herauska„men, wurden wir wieder vom Wind und Sturm ergrif„fen, die sich inzwischen vermehrt hatten. Nicht Regen, „sondern ein Wasserguß war es, was gegenwärtig auf uns „herabfiel, und uns das Vergnügen, eine Anhöhe die man „mit Mühe erstieg, leicht wieder hinab zu eilen, benahm. „Man vollendet ohne Schwierigkeit in einer Viertelstunde „den Weg, der sechs volle Stunden hinan zu klimmen koste„te. Die Asche weicht unter dem Fußtritt und mit gerin„ger Bewegung rutscht man schnell und sanft herab. Es „ist nöthig, sich mit Stifletten zu versehen, um dem un„angenehmen Anrollen der Schlacken auszuweichen, die „man in Bewegung setzt, und die im Fallen an die Bei„ne anschlagen.

„Der elende Zustand, worinn wir uns befanden, mach„te uns den nämlichen Weg, den wir Morgens mit Ver„gnügen zurückgelegt hatten, nunmehr außerordentlich lan„ge, und zum Ueberfluß änderte der Sturm seine Beschaffen„heit und wurde zu Hagel und schrecklichem Donner, auch „verspürte man sogar ein Erdbeben, welches wir zwar, we„gen der Bewegung unserer Maulthiere nicht fühlten, das „aber zu Portici besonders von Leuten, die müssig waren, „sehr deutlich bemerkt wurde.

„Daselbst fanden wir auch den Wagen, der uns her„gebracht hatte, nachdem wir in einem so kurzen Zeitraum

„alle

Digitized by Google

„alle die verschiedenen Ungewitter der Luft auszustehn ge„habt hatten. Nichts desto weniger aber fühlten wir nur „noch größeres Verlangen, als jemals, dieses schreckliche „Phänomen noch einmal zu untersuchen.

„Wenige Tage nachher wurde es wieder schön Wetter, „und wir kehrten zum Vesuv zurück. Die Annäherung „zur Mündung schien mir nun nicht mehr so furchtbar, und „setzte mich nicht mehr in Angst.

„Sorglos stieg ich wieder in die Gegenden hin, wel„che ich zu einer neblichten stürmischen Zeit für sehr gefahr„volle Oerter gehalten hatte. Man behauptet mit Recht, „daß Finsterniße Schreckbilder, und diese Furcht und Aber„glauben gebären.

„Je mehr man sich zur Zeit des Ausbruchs dem Gi„pfel nähert, je heißer wird das Erdreich. Wir schafften „die Oberfläche der Asche kaum eines halben Daumens hoch „hinweg, so fanden wir den Boden unerträglich heiß, nicht „allein bey der Berührung mit der Hand, sondern auch „mit den Füßen, und sobald wir sechs Zoll tief gruben, „stieg ein merklicher Rauch empor. Man durfte nicht auf „die Erde schlagen, oder einen mittelmäßigen Stein hin„werfen, so gab es eine fühlbare Erschütterung innerhalb „eines Umkreyses von vierzig Fuß, deren Schall das näm„liche war, als wenn man an ein Gewölbe schlägt. Wir „erstaunten nun nicht mehr über diese Wirkungen, als wir „noch einige hundert Schritte weiter gekommen waren, und „uns am Rande, oder beßer zu sagen, an der Bogenöff„nung eines Schlundes befanden, welcher eine Meile im „Umfang und hundert Fuß Tiefe hatte. Das war es, was

„ich

Digitized by Google

„ich anstatt des kleinern Berges fand, von dem ich so oft „reden gehört hatte, und der aus dem Centrum des Ve„suvs während zwölf Eruptionen entstanden seyn soll. Es „war Mittag, als ich ankam, und es befanden sich keine „Dünste in der Luft, als der Dampf, den die Oeffnung „des Vulkans von sich spie, nnd zwo Rauchsäulen, welche „aus zwo entflammten Mündungen stiegen, deren eine un„gefär dreyzehn Fuß im Durchschnitt halten mochte. Aus „ihnen erhub sich beständig eine leichte, etliche Fuß hohe „Flamme, und alle zwo Minuten stieg eine Säule von ent„flammter Materie gegen hundert und zwanzig Fuß in die „Höhe, die fast in gerader Linie mit schrecklichen Gepraſſel „wieder herabfiel, augenblicklich darauf stiegen dergleichen „Säulen in schwarzer Gestalt empor, häuften sich und bil„deten gleichsam einen Hügel um die Oeffnung. Ein Um„stand der die beständigen Veränderungen in der Gestalt des „Kraters erklärt, welche durch die Aufhäufungen dieser un„geheuren Menge von Asche, Toff und Schlacken, die her„aus und zurückfahren, bewirkt zu werden pflegen.

„Drücken nun diese gehäuften Materien das Feuer in „gewissem Grade nieder, so erschüttert der Berg, die zum „Auswurf reife und von einem heftigen Feuer an allen Or„ten durchdrungene Materie sucht einen Ausweg, und plötz„lich drängen sich jene unermeßliche Lavaströme hervor, wel„che zwo französische Meilen weit fortrollen, und mit Asche „und Bimssteinen einen Umkreis von sechs französischen „Meilen überschwemmen.

„Die zwote dieser Oeffnungen hielt ein geringeres „Centrum, als die andere, hatte auch ihre abwechslenden

„Aus-

Digitized by Google

„Ausbrüche, welche von einem mehr unterirdischen, dem „Knall der Kanone gleichen Geräusche begleitet waren. „Von Zeit zu Zeit gingen Rauchstöße ohne Geräusch, gleich „als aus Rauchlöchern, aus ihr hervor, und erhuben sich „aus dem Innersten dieses Abgrundes, dessen Abhang mit „so vielen übelriechenden Oeffnungen versehen war, woraus „Schwefel, und Vitrioldunst in jeder Farbenmischung stieg. „Von Sonnenstralen durchdrungen, gab dieses erhellte Cha„os ein Gemälde, welches jede Vorstellung übertrifft und „nicht beschrieben werden kann.

„Eine solche Decoration des Theaters bey der Vorstel„lung der Hölle in der Oper müßte das größte Aufsehn er„wecken, würde aber vielleicht auch die Hälfte der Zuschau„er zur Flucht reizen. Ein Hauptmann, der sich bey uns „befand, und der gewiß schon mehrmals vor Batterien ge„standen hatte, blieb hier nicht ohne Furcht, wider seinen „Willen mußt' er sich entfernen, und unsere Gesellschaft, „ohngeachtet unsers Spottes, verlassen.

„Es mag nun Neugierde, oder das anziehende solcher „besonderer Gegenstände die Ursache seyn, genug ich konnte „mich nicht davon wegreißen, die beständigen Bewegungen „ließen mich mit jedem Augenblick etwas Neues erwarten, „und kaum wagte ich es, mein Auge von diesem Schlund „abzuwenden, denn ich befürchtete ein Phänomen zu ver„lieren, das sich in eben dem Augenblick hätte ereignen „können.

„Ich sah den Grund, oder dasjenige, was ich dafür „halten zu können glaubte, sehr deutlich, ich hätte mich „ihm auch wohl nähern wollen, denn ich fand, daß dieß

„möglich

Digitized by Google

„möglich seyn müßte, wenn nicht die übelriechenden Dün„ste, die zu ersticken drohten, nicht eine noch größere Unbe„quemlichkeit, die am Krater nicht selten ist, mich davon „abgehalten hätte. Ich trat nämlich plötzlich mit einem „Bein in eine Ritze von Lava, welche mit heißerer Asche „bedeckt war, und dieser Zufall ließ mich die Gefahr füh„len, die man laufen würde, bey weiterer Annäherung zum „Rande, der bey jeder Bewegung des Berges weichen und „zusammen stürzen kann, in den Abgrund hinab zu fallen. „Zum zweytenmal verließ ich daher den Gipfel des Vulkans, „aber ich verließ ihn mit beständigen Zurückblick, gleich ei„nem, der aus einer schönen Gegend sich entfernt, deren „Besitz er nicht erlangen konnte.„

Im Monat May 1779. war wieder ein ganz geringer Auswurf; aber er ging unmittelbar vor dem letztern „her, dessen nähere Beschreibung wir hier liefern, weil er „einer der außerordentlichsten gewesen ist, und eine Men„ge neuer Erscheinungen ihn begleiteten. Der 29. Jul. des eben gedachten Jahrs war der Anfang der drey und dreyßigsten Eruption, seit jener schrecklichen im Jahre 79.

Da der Pater la Torre eine Beschreibung hievon zu Neapel im Druck gegeben hat, so mag hier ein Auszug derselben Platz finden, welchem wir einige Nachrichten vom Zustand des Berges nach der Entzündung beyfügen wollen, aus denen man abermals den eifrigen und furchtlosen Beobachter erkennen wird, den wir so eben haben sprechen lassen.

La Torre erzählt folgendermaßen:

„Die

Digitized by Google

„Die große Menge brennender Steine, die der Vul„kan seit vier Jahren in wiederholten Entzündungen aus„geworfen hatte, bildeten im Krater einen neuen Hügel, „welcher hundert und funfzig Fuß hoch war, und die Mün„dung sehr verengt hatte. Weil nun ein Theil davon wie„der in den Abgrund hinabgestürzt war, so fand man es „gegenwärtig wohl möglich, durch eine vorsichtige Lage „über den Rand den Schlund hinab und bis auf den Grund „zu blicken, welcher einem unermeßlichen Schmelzofen ähn„lich sahe. Das innere Gemäuer dieses Abgrundes, sagt „Pater la Torre, glich großen gerade in die Höhe stehen„den, durch heftiges Feuer vestgewordenen, und sehr durch„löcherten Pfeilern — La Voragine nel suo interiore con„torno, era formata come di grossissimi perpendicolari pi„lastri, biscottati dal fuoco. Dieß war der Anblick des „Vulkans, als er wieder zu wirken anfing.

„Am 29. Jul. floß entflammte Materie aus dem Gi„pfel des Berges herab in die innern Thäler, und gab der „ganzen Oberfläche derselben während der darauf folgenden „Nacht das Ansehen eines Feuersees.

„Am 1. August erschienen am Abhang des Berges, ge„gen Neapel, zwo neue Oeffnungen, woraus ein Strom „von Lava floß, welcher gegen Resina sich ergoß, zween „Arme bildete, und am 5. Aug. stille stand.

„Schon fing man an zu glauben, daß der Ausbruch „für dieses Jahr geendigt seyn werde, als sich schnell die „Schaubühne zu sehr bemerkenswerthen Erscheinungen wie„der öffnete. Eine neue Mündung that sich gegen Obta„jano, an der entgegengesetzten Seite von Neapel plötzlich

auf;

Digitized by Google

„auf; aus ihr drang ein Rauch, der so dichte und so schwarz „war, daß man in einer Entfernung von zehn Palmen kei„nen Gegenstand mehr unterscheiden konnte; der Gestank, „den dieser Rauch verbreitete, war ansteckend. Inzwischen „hielten die Flammen, welche auf der Seite des Berges „Somma emporgestiegen waren, inne, und Asche, die ge„gen die Morgenseite herabfiel, ersetzte ihre Stelle. Frey„tags den 6. war alles ziemlich ruhig, ausgenommen ei„nige Steine, die der Berg, auf der Seite von Portici auswarf. Samstags gegen Abend flogen Flammen, „Rauch und Steine gegen Ottajano, und steckten ein Ge„hölze nebst mehrern Wohnungen in Brand.

„Morgens am 8. Aug. war der Gipfel des Berges „ziemlich stille, und warf wenig Rauch von sich; doch „schien es mir bey genauer Beobachtung, als wenn sich „die Gestalt desselben geändert hätte, und der kleinere, im „Innersten befindlich gewesene Hügel verschwunden wäre; „weswegen ich vermuthete, er sey gänzlich in den Schlund „hinabgestürzt; denn der Krater kam mir viel niedriger und „der Gipfel gleichsam als in zween Theile getheilt, vor. „In dieser Vermuthung bestärkte mich nicht allein die, mir „von den vorjährigen, zweymaligen Versuchen bekannte „Gestalt des Vesuvs, sondern auch die Beobachtung durch „ein Sehrohr, mit dessen Hülfe ich ganz genau den Bruch „an der Mündung unterscheiden konnte. Es muß aber hier „bemerkt werden, daß einige Tage vor dem 8. August zwey„mal starke Regengüsse gefallen waren. Am Abend des näm„lichen Tages, gegen neun Uhr, konnte man deutlich die „Gewalt des innern Feuers erblicken, denn mit einemmal „fuhr ein Klump feuriger Steine empor, welche im Aus„einan-

„einanderſprießlen eine Feuermaſſe bildeten, deren Grund„lage der Krater ſelbſt war, und die im allmähligen Em„porſteigen einen ungeheuren Cylinder ausmachten. Die „Menge und Höhe der beſtändig empor fliegenden, und ſich „einander durchkreuzenden Steine, war Urſache, daß dieſe „Feuerſäule nicht immer einerley Maas behielt, ſondern „bald höher bald niedriger ward.

„Drey Viertelſtunden dauerte dieſes Schauſpiel ununterbrochen fort, während welcher Zeit auch aus dem Gi„pfel ein dicker ſchwarzer Rauch ging, der bey der ſtillen „Witterung ſich gerade zu erhob, und zu einer Höhe em„por ſtieg, die man mit Wahrheit unermeßlich nennen, und „von der man keine Vorſtellung geben kann. Nach Ver„lauf einer Stunde veränderte ſich die Scene, ein Wind, „der von Abend blies, zerſtreute dieſe großen Feuerwolken, „und die Säule von entflammten Steinen hörte auf.

„So groß war die Menge dieſer ausgeworfenen Stei„ne, daß der ganze Veſuv bis ins Thal hinab ein Feuer „ſchien. Dieſer Anblick war neu, und bey den vori„gen Auswürfen, von denen ich wenigſtens Zeuge war, „nie geſehen worden, eben ſo war es auch jene furcht„bare Säule, welche die gegenwärtige Entzündung aus„zeichnete. Denn ſtets ſahe man die entzündeten Fels„ſtücke mit Rauchklumpen vermiſcht, und nur unterbrochen, „ohne eine Feuergarbe von ſo beträchtlicher Höhe zu bilden, „herausfahren. *)

„Wäh-

*) Die Höhe der Säule, ſo wie ſie nach der Wahrſcheinlichkeit, und der Höhe des Berges ſelbſt berechnet werden konnte, befindet ſich unter dem hiezu gehörigen Kupferſtich angegeben.

Digitized by Google

Der Gipfel und Crater des Vesuvs, wie solcher bey dem lezten Ausbruch den 8 Aug: 1779. Abends um 9 Uhr zu sehen war.

Diese fürchterliche Feuergarbe dauerte drey Viertel Stunden, erhub sich zu einer erstaunenswürdigen Höhe, und soll, wie man dafür hault, dreymal so hoch als der Berg selbst empor gestiegen seyn, welches eine Höhe von 2000 geometrischen Schritten oder 20.000 Fuß ausmacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Während der Zeit, da dieses schauervolle Schauspiel „fortdauerte, hatte sich durch die ganze Gegend ein uner„träglicher Schwefelgestank verbreitet. Bis nach Neapel „hörte man ein Kanonenschüssen gleiches Getöse, sah mit„ten aus dem dicken Rauche unaufhörlich eine Menge von „Blitzen fahren, und, was das besonderste ist, entdeckte, „als der Abendwind den Rauch zerstreut hatte, um den „Berg herum viele feurige Sterne oder Luftzeichen, mit „langen Feuerschweifen, welche nicht, wie bey gewöhnli„chen Ausbrüchen, sogleich wieder verschwanden.

„Alle diese Phänomene des 8. Augusts dauerten, wie „gesagt, ungefär drey Viertelstunden, während dem die „Menge ausgeworfener Steine, Aschen und Sandes so be„trächtlich ward, daß die ganze Seite von Somma und „Ottajano neun Zoll hoch damit bedeckt war. Die Sei„ten von Neapel und Portici waren davon ausgenommen, „welches die Abendwinde bewirkten, die sich glücklicher„weise erhoben hatten.

„Der Aschenregen verbreitete sich acht und sechzig Mei„len weit, und ich habe solche Asche gesehen, die bis nach „Apulien flog, und an eine Privatperson nach Neapel zu„rückgeschickt wurde.

„Am Morgen vom 9. so wie am 10. und 11. hörte „man immer noch das Geräusch des Berges, rauchte der„selbe noch stark, und perspürte man noch Erderschütterun„gen; aber am Abend des 11. gegen acht Uhr schien er ru„hig zu werden. Doch ward er nicht ganz unthätig, rauch„te noch den ganzen August hindurch, und bis an das En„de Septembers. Mehrere Erdbeben wurden während des

„folgenden Monats verspürt, und noch häufig hörte man „Schläge im Innersten des Berges, die nicht selten sogar „bey heiterer Luft mit Blitz und Donner begleitet waren. „Eine besondere Erscheinung, die man aber öfters zu be„merken Gelegenheit hatte.

„Mit einem mehr sinnreichen als richtigen Schluß über „die Ursache der Fortpflanzung des Erdbebens, endigt der „Pater la Torre seine Erzählung. Er bemerkt gleich An„fangs, daß der Mittelpunkt der Bewegung nothwendig „im Mittelpunkte des Vesuvs seyn müsse, und betrachtet „sodann die unermeßliche Menge von Lavaströmen, die der „Vulkan so lange Zeit um sich herum ergossen hat, als eben „so viele Arme, mit denen er einen Umkreiß von fünf bis „sechs Meilen einschließt, welche wegen dieser Verbindung, „in der sie sich mit dem Berge befinden, gezwungen sind, „alle Bewegungen mit zu machen, die ihm die Gegenwir„kung der in ihm kochenden Materien verursacht„

Wir vereinigen hier mit den Nachrichten des Pater la Torre dasjenige, was unser Reisender uns über den Zustand des Vulkans unmittelbar nach dem Ausbruch, zugesendet hat, in Hoffnung, daß unsre Leser ihm für seine wahrhaft kühne Neugierde Dank wissen, und mit uns gestehn werden, daß diese ihn auszeichnende Eigenschaft, die so wenige Beobachter mit ihm gemein haben, dennoch eine sehr glückliche Gabe sey, weil nur sie es ist, der die Naturgeschichte einen Theil ihrer wichtigsten Entdeckungen zu verdanken hat.

„Die erstickende Menge Rauchs, welche noch viele Ta„ge nach der großen Entzündung vom 8. August, oben auf

„dem

Digitized by Google

„dem Vesuv herrschte, hatte mich verhindert, mich ihm zu „nähern, und Herr Hamilton selbst hielt es nicht für rath„sam, sich der Gefahr auszusetzen. Ich hoffte glücklicher „zu seyn, und reiste in Begleitung des Cicerone Bartholo„mäo ab; des einzigen muthvollen und verständigen, un„ter den Ciceronen des Vesuvs. Wir nahmen den nämli„chen Weg, den wir im May genommen hatten, aber „wir fanden alles gänzlich verändert, das Thal l' Atrio „war merklich erhöht, und statt der hart gewordenen ve„sten Lavaflüsse, über welche wir das vorigemal hinweg„geschritten waren, bestand jetzt der Boden aus allen mög„lichen Materien der vorigen Eruption, aus ungeheuren „Steinen, die noch weit größer waren, als ich mich in „der nach Paris gesandten und in die Zeitung eingerückten „Beschreibung anzugeben getraute.

„Der erste von diesen Steinen, welchen ich antraf, „und welcher ein Stück vom Rande der Mündung war, „achtzehn Fuß Länge, eben so viel Dicke, und zehn bis „zwölf Breite hatte, und ein länglichtes Viereck machte; „dieser erste Stein, sage ich, befand sich mehr als eine Mei„le von der Oeffnung entfernt. Man kann sich also die „Gewalt und Höhe vorstellen, mit und zu welcher diese „Masse empor geschleudert worden seyn müsse, um in solcher „Entfernung herab zu fallen.

„Und doch hatte dieser aus Schlacken, Asche, Stei„nen und Lava zusammengesetzte Klumpe nicht die Vestigkeit „und das Gewicht eines andern, den ich gegen zwey hun„dert Schritte weiter hin fand. Dieser hatte die Gestalt ei„ner Bombe von zwölf Fuß im Durchschnitt, und bestand „aus verhärteter, aschgrauer und fast zu Glas verwandel-

Digitized by Google

„ter Lava, wovon ich mehrere Stücke von der Größe eines „Zolls herabbrach, und sie vollkommen dem Bouteillenglas „gleich fand, auch beym Anschlagen an den Stahl, Feuer „aus ihnen erhielt. Ihre Oberfläche war mit weisem Meer„salz überzogen, wodurch sie das Ansehen eines Marmor„steins bekamen.

„Es ist ganz zuverlässig, daß diese dicken Massen, „ohngeachtet sie im Emporflug roth waren, nicht zerflos„sen, sondern aus den Seiten des Bergs herausgerissen, „und zugleich mit den andern Materien, die schichtweise „im Berge lagen, fortgeschleudert worden sind.

„Man siehet die Probe davon an den kleinsten eben so „zugerundeten Steinen, die leichter zu zerreiben sind, und „in welchem man beym Zerbrechen alte Schlacken, von ei„ner neuen Rinde überzogen findet. Während der Zuckun„gen des Bergs lösten sich wahrscheinlich diese Stücke von „den Seiten ab, fielen in die Glut, worin die Lava schmolz, „und wurden, nachdem sie darin eingetaucht worden wa„ren, aus dem Krater wieder empor und in solche weite „Entfernungen umher geschleudert.

„Die übrigen Materien bestehn aus Schlacken von der „Art, wie sie über die gewöhnliche Lava hinrollen, nur daß „sie mehr aufgelöst und also leichter sind. Es ist dieß je„ne Art von Schaum, jene schwarze Asche, welche täglich „ausgeworfen zu werden pflegt, jenes zerbrechliche rollen„de und auseinanderfallende Wesen, welches den Weg und „das Hinansteigen nach den Ausbrüchen so beschwerlich „machte.

„Mittlerweile begaben wir uns tiefer in das Thal hin„ab, wo wir den Berg gleichsam in zween Theile gespalten

„und

Digitized by Google

„und mit zween Gipfeln sehr deutlich erblickten; eine Fol-
„ge von dem Riß des Randes am Krater, welcher sich auf
„der einen Seite seiner ganzen Tiefe nach gespalten hatte.
„Wir stiegen durch den Hohlweg, den die durch das Thal
„hingeflossene Lava gebildet hatte, und nahmen die nämli-
„che Richtung, die wir im Monat May genommen hat-
„ten. Ich fand hier das, was ich bereits vermuthete, als
„ich jene großen Behältnisse durch die Ritzen im Schmel-
„zen begriffen erblickt hatte; dieser ganze Theil war näm-
„lich nichts mehr, als eine dünne Rinde, und diese brach
„durch die Stöße der lezten Entzündung, sank zusammen
„und öffnete der Lava den Ausweg ins Thal hinab.

„Wir fuhren fort gegen die Spalte hinauf zu steigen,
„und nach einem zwo Stunden langen beschwerlichen Weg,
„gingen wir durch die Ritze hindurch, mit vollem Schritt
„gegen den Grund des Kraters hinab, welcher in jenem Au-
„genblick wenigstens hundert und funfzig Fuß tief war.
„Man kann sagen, in jenem Augenblick, denn ohngeach-
„tet der anscheinenden Vestigkeit des Bodens und der Här-
„te der Materie, woraus er besteht, ist dennoch nichts un-
„beständiger, als die Gestalt und Gleichheit des Inwendi-
„gen eines solchen Kraters; der, ohne die großen Empö-
„rungen der Eruptionen zu rechnen, sich bald erhebt, bald
„niedriger wird, und in weniger Zeit von der Gestalt eines
„Trichters in die Gestalt eines Kegels übergeht. Ich hat-
„te ihn im vorigen Jahr einem Schlund, hatte ihn im May
„einer ebenen Fläche gleichen gesehn, und jezt hatte er voll-
„kommen das Ansehn einer Höhle.

„Der Wind der uns im Rücken blies, wehte den Rauch
„vor uns her, und ließ uns freyen Paß. Nichts ist präch-

Digitized by Google

„tiger, nichts außerordentlicher als das Gemälde, das „uns das inwendige des Vesuvs vor Augen stellte. Ein fast „ganz jäher Abgrund, Felsen, deren Spitze verschiedene „Gestalten hatten, die Ritze des Bodens, durch welche man „seine innern Theile sehen konnte, Ausdünstungen, die ihm „einen Anstrich von vielfarbichten, bald hellrothem, bald „dunkelrothem, bald weißem, bald gelb und grünem Salz „und Schwefel, mit allen den verschiedenen Verbindungen „und Schattirungen dieser Farben gegeben hatten; ein „glänzender durchsichtiger Dunst über diese Ausdünstungen „hergezogen, der ihnen statt des Firnisses diente; Ströme „von Rauch, die bald schwarz bald weiß in dicken Wirbeln „aus verschiedenen Löchern fuhren. Dieß alles zusammen„genommen, lieferte in seinen Gestalten, Farben und be„sondern Zufälligkeiten ein Gemälde, welches noch kein Pin„sel unternahm, vielleicht auch nie nachzubilden wagen „wird. Denn, so günstig auch die Gelegenheit seyn mag, „die die Möglichkeit darböte in das Innerste eines so tiefen „Kraters hineinzudringen; so schwerlich würde sich ein Ma„ler finden, der es unternähme, mit seinem Staflet an „dieser Mündung Platz zu nehmen, wo er bey jedem Wirbel, „bey der geringsten Veränderung des Windes, alle Augen„blicke, wenigstens von Rauch überfallen und erstickt zu „werden befürchten müßte; der Bewegungen des Vulkans „auch gar nicht einmal zu gedenken.

„Einer von jenen Rauchwirbeln war es eben, welcher „auch uns den Vorhang über dieses prächtige Gemälde „zog, und uns, weil er hinter uns her kam, zur schnellen „Flucht bewog. Durch Husten und Niesen mußten wir uns „helfen, indem der scharfe Dunst uns Brust und Hirn zu„gleich

Digitized by Google

„gleich angriff. Wir wandten uns gegen eine von den Fels-
„spitzen, um Odem zu holen, und einen bequemern Weg,
„als den Herweg, zu erlangen, aber wir gewannen nichts,
„denn seit der letztern Entzündung ist die ganze dritte Re-
„gion des Berges gleichfalls verheert, und fast gänzlich
„unwegbar; es sey nun, daß dieses durch die ausgewor-
„fenen Steine, oder durch die erlittenen großen Erschüt-
„terungen verursacht wurde, welche diesen ganzen Theil ge-
„spalten und geöffnet haben, so daß überall Rauch her-
„vorsteigt, und solcher einem Rauchfaß vollkommen ähn-
„lich sieht.

„Diese beständigen Ausdünstungen und gefährlichen
„Löcher, auch der erstickende Gestank jener Dünste, mach-
„ten uns den zuvor so angenehm gewesenen Rückweg sehr
„beschwerlich; denn ehehin befand sich da nur ein sanfter
„gleich gestreuter Sand, auf dem man wie auf Wasser hin-
„ab glitt; statt daß gegenwärtig rollende Steine unter un-
„sern Füßen wichen, im Fallen andere mit fortrissen, und
„durch ihr nach dem Verhältniß des Abhangs schnelles
„Fortrollen, die Gefahr, von denjenigen die zwanzig Fuß
„über unsern Köpfen hingen, zerschmettert zu werden, noch
„vermehrten. Hiezu kam noch das Unangenehme, daß wir
„alle Augenblicke über Löcher hinwegschreiten mußten, an
„deren Rande man weder stille stehn, noch sich anstämmen
„konnte, wegen der Hitze die aus ihnen ging, und weil
„sie sehr brüchig waren. Endlich nach Verlauf einer Stun-
„de, und einem eben so beschwerlichen als gefahrvollen Weg,
„langten wir mit einigen Verletzungen an dem zwoten Ab-
„satz an, woselbst sich die Wirkungen der letztern Entzündung
„beynahe endigen. Man darf versichern, daß der Gipfel

„des Vesuvs während des Ausbruchs merklich höher wor„den ist; allein diese Erhöhung kann vielen Veränderun„gen unterworfen seyn, kann in kurzer Zeit nicht nur bis „zu ihrer alten Höhe herabsinken, sondern noch niedriger „werden.

„Betrachtet man die Vulkane genau, so haben sie mit „den übrigen nichts, als die Höhe und Gestalt gemein. „Der Vesuv von seinem Fuß an bis an seinen Gipfel, ist „nichts anders, als ein ungeheurer Haufe von Asche und „Schlacken, demjenigen gleich, was man gemeiniglich „Hammerschlag zu nennen pflegt, und wird bloß von Schich„ten der Lava unterstützt, die, wenn sie herabgeflossen und „verhärtet sind, dem Berg, statt der Ribben dienen, und „Klüfte bilden. Diese verschiedentlich geschmolzene und wie„der geschmolzene Materien, werden zur neuen Nahrung „für den Schmelzkessel, aus dem sie geflossen sind, und er„scheinen immer wieder unter verschiedenen Gestalten.

„Noch jetzt währen die Rauchwolken des Vulkans, und „ohne sich zu zertheilen, breiten sie sich zuweilen über zwölf „Meilen weit aus. So stieg am 25. Oktbr. Nachmittags um „2 Uhr, eine schwarze mit Asche und Steinen vermischte „Rauchsäule empor, die sich des widrigen Windes ohnge„achtet, in gerader Linie bis zu einer außerordentlichen Hö„he erhob, und von einer noch fortdaurenden großen inner„lichen Gährung zeugt.„

Beschreibung einiger Gegenden um den Vesuv.

Reizend ist die Aussicht, die sich dann öffnet, wenn man von Neapel aus ohnfern der Magdalenenbrücke nahe

Digitized by Google

nahe bey der Dogoma di Terra gegen den Vesuv hinblickt, welcher ohngefär zehn Meilen weit entfernt liegen mag. Man übersieht da die Gegend um den Golf und den Weg von Neapel nach Portici in einer geraden bey drey französischen Meilen langen Richtung vor sich hin; sieht in der Ferne die Stadt und das Schloß Portici am Fuß des Vulkans und weiterhin die Gegend von Sorrento. Der Vesuv zeigt sich hier in seinem ganzen vier und zwanzig italiänische Meilen weiten Umfang, umgeben mit zween andern bereits genannten Bergen dem Monte di Somma und Ottajano, wovon aber der leztere hier nicht gesehn werden kann, weil ihn die Höhe des erstern bedeckt. Man hat gegründete Ursache zu glauben, daß diese drey Gebürge in den ältesten Zeiten ein einziger Berg gewesen seyen; und vielleicht ist es auch, wenn man den Raum zwischen Somma und dem Vesuv wegrechnet, wahrscheinlich, daß vor Jahrtausenden der Vulkan um ein beträchtliches höher gewesen, als gegenwärtig, daß er aber durch eine so heftige Entzündung, als die war, welche Herkulanum den „Untergang bereitete, in den jetzigen Stand versetzt worden ist. Wenigstens scheint mit dieser Meinung dasjenige übereinzukommen, was Strabo von dem Vesuv erzählt, und oben bereits gemeldet worden ist. Strabo lebte bekanntlich unter August, folglich mehrere Jahre vor dem großen Ausbruch unter der Regierung des Titus, und er sagte ausdrücklich, der Berg, berühmt durch die fruchtbaren Fluren, die ihn umgäben, endigte sich mit einer großen Ebene, die von Aschen überzogen, und der einzige unfruchtbare kahle Theil desselben sey. Diese Beschreibung, man wird es gestehn müssen, kömmt mit der heutigen Gestalt des Berges gewiß nicht überein, welcher, ohngeachtet der häufigen

Verän-

Veränderungen seines Gipfels, beständig von mehr oder minder kegel- oder pyramidenförmiger Figur ist.

Ueberdieß erwähnt Strabo, der drey sehr bemerkbaren Berge, so wie des sehr großen Thals, das zwischen inne liegt, mit keinem Worte. Und dennoch macht dieses Thal, dieser leere Zwischenraum, den man Atrio del Cavallo nennt, einen Platz von dreyhundert und siebzig Klaftern in der Breite, und gegen drey Meilen in der Länge, von dem es sich denken läßt, daß er der wildeste und schrecklichste Ort seyn müsse, weil er seit Jahrhunderten das Behältniß, gehäufter Laven und aller seit langer Zeit aus dieser Seite des Berges gekommenen vulkanisirten Materien abgeben mußte. *)

Beschreibung der Gegend um den Berg St. Angelo.

Dieser Hügel hat Verbindung mit dem Vesuv, und dankt seine Entstehung einem Ausbruche, dessen Epoche man nicht anzugeben weiß. Wahrscheinlich bildete ihn die Natur auf eben die Art, wie den Monte Nuovo in der Gegend von Puzzuolo, und wie die Berge St. Elmo, Gauro, Barbaro, und die umliegenden Hügel. Dieser Ort, ehemals der Heerd eines wüthenden Vulkans, ist gegenwärtig

*) Zur Unterstützung dieser Meinung ließe sich vielleicht noch anführen, daß der Name Atrio, *) den dieses Thal nach den ältesten Ueberlieferungen führte, und der einen Ofen oder Heerd bedeutet, anzuzeigen scheine, daß hier das Centrum und der Heerd des Vulkans selbst gewesen sey.

*) Atrio heißt richtiger ein Vorhof. Ue.

Digitized by Google

tig mit dem schönsten Grün bewachsen; eine bezauberte Insel scheint hier plötzlich mitten aus Lavaströmen sich zu erheben, und man findet hier durch den Kontrast der vereinigten Gegenstände Stoff zur Ueberraschung, so wie zur ernsthaften und wichtigen Untersuchung.

Mönche von einer strengen Regel, wußten in diesem irdischen Paradies eine Herberge zu finden, welche für Coenobiten um so schicklicher ist, weil sie ihnen mit jedem Augenblick die Ansicht der Hölle darstellt, von welcher der Vesuv im Ausbruch die treffendste Abbildung ist.

Wollte man das Alter des Kamaldulenserberges nach dem Verhältniß seiner Fruchtbarkeit beurtheilen, so müßte man fürchten, einen Trugschluß zu machen, denn diese ist hier bis zum höchsten Grade getrieben; und wirklich scheint unbezweifelt eine unnennbare Zahl von Jahrhunderten erforderlich gewesen zu seyn, um einen Boden von Schlacken und Glastheilen, und von einer Härte wie dieser, zur Fruchtbarkeit umzuschaffen. Allein die Schwefelsäure und das Meersalz, welche so häufig aus den Vulkanen emporsteigen, und gar leicht Lava und Basalte in Erde verwandlen können, sind nicht selten fähig, sehr schnelle Veränderungen der vulkanischen Materie zu bewirken; solche aus einem unfruchtbaren Boden in das fruchtbarste Erdreich zu verwandlen.

Uebelriechende Ausdünstungen, vielleicht selbst die häufigen elektrischen Ausflüsse in der Nähe der Vulkane, beschleunigen das Wachsthum der Pflanzen noch mehr, und geben der Vegetation Leben und Stärke. Die Bemerkungen des Kanonikus Recuyero, über die abwechslenden Lagen der Lava und der fruchtbaren Erde, so wie er sie in der

Gegend

Digitized by Google

Gegend von Katanea in Sizilien entdeckte, verdienen von dem forschenden Blick eines Kenners vulkanischer Erzeugnisse näher untersucht zu werden. Denn man muß nothwendig vorher gewiß seyn, ob jene Lage unstreitige Merkmale einer ehmaligen Fruchtbarkeit an sich tragen, oder ob es nicht vielmehr nur bloße Schichten von einer durch scharfe Schwefeldünste in Erde verwandelten Lava sind, ehe man hier einen Ausspruch wagen darf.

Gegend der Burg und des Dorfes Torre del Annonziata und Torre del Greco am Fuß des Vesuvs.

Nach der Beschreibung der Gegenden um den Vesuv, wird es nicht unschicklich seyn, hier auch einige Nachrichten von den Dörfern und Wohnsitzen, die ihm nahe liegen, zu liefern, denn ohngeachtet der fürchterlichen Thätigkeit, in welcher dieser Vulkan seit zwey Jahrhunderten sich befand, und die oft von den schrecklichsten bejammernswürdigsten Wirkungen war, ist die ganze umliegende Gegend von einer so erstaunenswürdigen Fruchtbarkeit, daß bis an den Fuß des Berges sogar, ziemlich beträchtliche Wohnsitze und Dörfer angetroffen werden.

Die bekanntesten Orte, in denen fast jeder Reisende, der den Vesuv ersteigen will, Halte zu machen pflegt, sind Torre del Greco, und Torre del' Annonziata. Sie liegen längs der Heerstraße von Neapel nach Salerno, die mitten durch sie hinläuft, und ohnweit von Torre del Greco auf dem Wege nach Portici ist es, wo man jene lateinische Inschrift findet, welche der Unterkönig Emanuel Fonseca von Neapel, nach der großen Entzündung von 1631. setzen ließ, die eine der beträchtlichsten war, die

man

Digitized by Google

man sich denkt. Gerade an dem Ort, wo die Lava zu fließen aufhörte, befindet sich die Inschrift, und der Nachdruck der Worte, die Wahl des Ausdrucks, deren sich der Urheber derselben, um diese schreckliche Entzündung zu schildern, bediente, sind Zeugen des Schreckens, welchen der damalige Zufall über die ganze dortige Gegend verbreitete.

Posteri, posteri, vestra res agitur, dies facem praefert diei; nudius perendio, advertite, vicies ab satu solis, ni fabulatur historia, arsit Vesevus immani semper clade hesitantium: ne post hac incertos occupet, moneo.

Uterum gerit mons hic, bitumine, alumine, ferro, auro, argento, nitro, aquarum fontibus gravem, serius, ocius, igneſcet, pelagoque influente pariet: sed ante parturiat, concutitur, concutitque solum. Fumigat, coruscat, flammigerat, quatit aërem, horrendum immugit, boat, tonat, arcet finibus accolas.

Emigra dum licet, jam jam enititur, erumpit, mixtum igne lacum evomit, praecipiti ruit ille lapsu, seramque fugam praevertit, si corripit, actum est, periisti.

An. Sal. 1631. Kal. Jan. Philippo IV. Rege. Emanuele Fonseca et Zunica, comite montis regii, pro Rege, (repetita superiorum temporum calamitate, subsidiisque cumulatis humanius, quò munificentius. Formidatus servavit; spretus oppressit incautos et avidos quibus lares et supplex vita potior. Tum si sapis, audi clamantem lapidem, sperne sarcinulas; mora nulla fuge . . .

Wirklich sind die Lavaströme des Vesuvs mehr als einmal bis hieher gekommen, und haben ihre Schrecken an

diesem

Digitized by Google

diesem Orte verbreitet; aber dieser Schrecken wird vergessen; jeder Einwohner bleibt hier und hofft, es sey dieß die letzte Drohung gewesen; so groß ist die Macht der Gewohnheit; so sehr wird durch die Ungewißheit der Uebel, denen wir ausgesetzt sind, unser Muth gestärkt.

Man muß, weilt man an jenen Oertern, über die ehemaligen Ausbrüche, deren Spuren sich überall zeigen, muß über diejenigen nachdenken, die beständig den Bewohnern drohen, welche sie verachten. Zittern muß man für den kostbaren Schatz von Portici, welcher, gerettet aus des ehemaligen Griechenlandes Trümmern, für unsere Zeiten so schätzbar, leicht noch einmal ein Raub des Abgrundes werden kann. Kurz man stellt sich vor in einer Stadt zu seyn, die bereits beschossen wird, und in welcher die Belagerten mit jedem Augenblicke neuen Angriffen ausgesetzt sind, sich von Zeit zu Zeit, neuer Verheerungen Beute zu werden, befahren müssen.

Nichts destoweniger weilt der Landmann hier unbesorgt, und mit heitrem Muthe; ergözt sich bey seiner ländlichen Musik, der Pfeife und dem Dudelsack; tanzt mit aller Anstrengung seiner Kräfte, und der Lazzarone ist auch hier, wie in den übrigen Gegenden, mit seinem Schicksale zufrieden, lebt gleich dem ehemaligen Ciniker, ohne Eigenthum und ohne Verlangen nach Eigenthum, vergnügt mit dem Besitz des Nothwendigsten, dahin. Ein Rock von grobem braunen Tuch, nebst einer Art Regenkappe, ist seine ländliche Kleidung. Er ist meist robust, nervicht, starkmuskelicht und von dickem kurzem Hals. Des Elendes gewohnt, ohne dem Scheine nach, es zu fühlen, ist er faul, schmutzig, und spricht eine rauhe schwertönende Sprache; ohne

ohne Begierde, ohne Bedürfniß arbeitet er nicht, und ist auch nicht zum Arbeiten tüchtig.

Die Ruhe und Heiterkeit, welche in dieser Gegend ihren Wohnsitz zu haben scheinen, sind ein wahrer Kontrast, mit dem Elende und den Schrecknissen, worein sich ihre Bewohner so oft versetzt sehen.

Das Landhaus des Solimena.

Unter den Beschreibungen von Schlössern, Kirchen, Denkmälern und Gegenden, verdienen Wohnplätze berühmter Männer wohl auch gewiß eine Stelle, denn auch sie werden häufig von Reisenden mit Begierde gesucht. Es ist dieß ein Zoll, den man dem Ruhme mit desto größern Vergnügen leistet, je lebhafter und gefühlvoller man sich den Mann selbst denkt, dessen Verdienste und Fähigkeiten unsere Huldigung erheischen, so oft man dasjenige sieht, was ihm gehörte, oder noch gehört.

Mit welchem Gefühl der Freude wandelt man nicht unter den Ueberbleibseln ehmaliger Lusthäuser des Cicero? wie angenehm ist nicht die Erinnerung, die uns nach Ferney begleitet? oder auf jene anmuthsvolle Insel der Gärten von Ermenonville, wo man noch im Geiste die berühmten Schatten herum irren sieht? —

Die hier abgebildeten Ueberbleibsel sind von dem Landhaus des Solimena, jenes Künstlers, welcher unglücklicherweise den Tempel der Malerkunst zu Neapel geschlossen zu haben scheint. Hier starb er in einem sehr hohen Alter, nahe am Berge Vesuv, in einem Hause, das auf der einen Seite des Berges Ottajano steht. Die Lage des Gebäu-

Digitized by Google

des ist angenehm und malerisch zugleich. Ein Fichtwald, der es umgiebt, weht ihm erfrischende Kühlungen zu, und bedeckt es mit wohlthätigen Schatten, die in jener Gegend, der drückenden Hitze ohngeachtet, so selten gefunden werden. Die Vorzüge des Mannes, der den Ort bewohnte und ihn zum Heiligthum machte, sind dem Leser bereits bekannt, und bedürfen also hier keiner weitern Erzählung.

Das Dorf Resina am Fuße des Vesuvs.

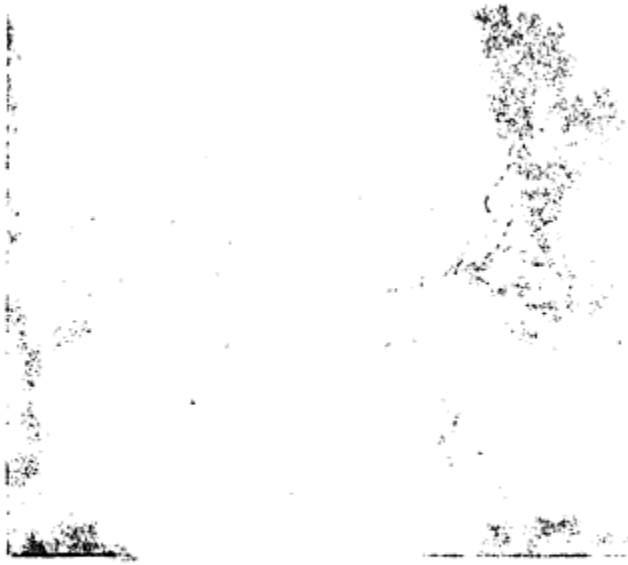
Das kleine Dörfchen Resina, hat außer seiner Lage am Fuße des Vulkans und dem Umstande, daß es hundert und zwanzig Fuß über dem Boden des alten Herkulanum erbaut ist, eben nichts besonderes. Seine Lage ist angenehm, und das Erdreich ist um so fruchtbarer, je mehr es sich den Ausbrüchen, und jenen vulkanischen Aschenregen ausgesetzt befindet, welche, ob sie gleich Schreckniſſe überall hin verbreiten, dennoch auch von einer besondern Fruchtbarkeit begleitet zu seyn pflegen.

Der Anblick jener Lavaströme, womit der größte Theil des Berges, besonders aber dessen Gipfel, bedeckt ist, hat nicht seines Gleichen. Kein traurigeres, kein schaudervolleres Gemälde läßt sich denken; alles trägt hier das Gepräge der Verheerung. Ueberall, wo diese Lava sich häufte, ist das Erdreich ganz unfruchtbar, und ohne Zweifel, werden lange Jahre erfordert, bis diese geschmolzene glasartige Materien, einiger Fruchtbarkeit wieder fähig werden können. Nur allein das Erdreich, welches sich zwischen den Lavaströmen befindet, kann, ohnerachtet es mit Kieß, Aschen und Bimsstein, ja sogar mit Schwefel bedeckt ist, angebaut werden. Diese Materien zusammengenommen, liefern vortreffli-

Digitized by Google

Landhaus des Solimena am Vesuv auf der Seite von Ottayano.

Digitized by Google



Digitized by Google

treffliche Salze, die beste Nahrung für einen reichen Wachsthum.

An diesen Oertern allein, und in der dem Aschenregen des Vulkans ausgesetzten Nachbarschaft, wächst jener kostbare Wein, den man Lacrimâ Christi *) nennt, und dessen bey der Beschreibung des Vesuvs öfters gedacht worden ist. Von noch weit besserer Beschaffenheit müßte dieser Wein werden, wenn die Leute, die die Weingärten daselbst bauen, besser von der Art Weine zu bauen und zuzubereiten unterrichtet wären.

Nichts ist gröberes und elenderes in der Natur zu finden, als diese unglücklichen Bewohner des Vesuvs, die so zu reden, die sicherste Quelle, und das gewisseste Mittel, einiges Geld zu gewinnen, blos darin setzen, Fremde zu erwarten, welche fast täglich zu Resina ankommen, um den Vulkan zu ersteigen. Solchen Fremden bieten sich die Bewohner des Dörfchens an, um ihnen den Weg zu zeigen und sie in Besteurung zu setzen. Unter dem Vorwande, ihnen alle Mühe zu ersparen, schlagen sie vor, sie zu tragen, oder wohl gar zu ziehn. Allein, nach den Erzählungen und der Erfahrung aller Reisenden, scheint das Mittel, sich zur Besichtigung und Untersuchung des Vesuvs, dieser Leute zu bedienen, eben nicht das beste zu seyn, weil ihre Grobheit, ihr widerwärtiges Geschrey, und ihre unersättliche Habsucht die außerordentlichen Beschwernisse, die man da zu ge-

*) Der Name Lacrimâ kömmt von den Tropfen, welche nach erhaltener Reife aus diesen Trauben zu fließen pflegen.

warten, nur noch vermehren. Viel beſſer iſt es, einen einzigen, wohl unterrichteten Wegweiſer, den man zu Neapel erhalten kann, mit ſich zu nehmen, den Weg hinan bis zum Atrio del Cavallo, es ſey nun auf der Seite von Somma oder von Torre del' Annonziata zu Pferde zu machen, und den Gipfel alsdann von der mittägigen oder mitternächtlichen Seite zu Fuß zu erſteigen. Denn weil der Berg an dieſen beeden Seiten am wenigſten ſteil iſt, ſo iſt auch da der Weg am wenigſten beſchwerlich.

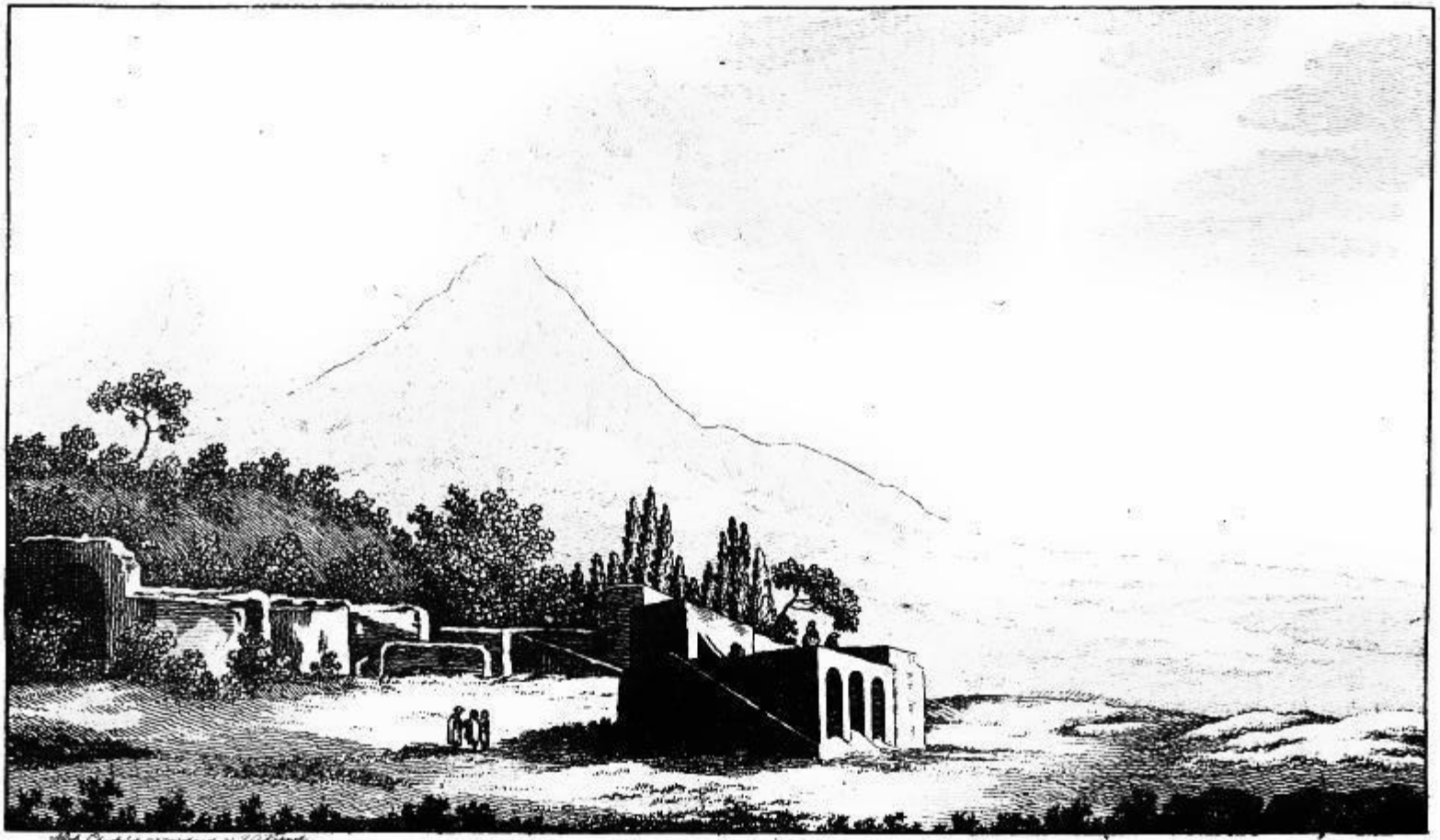
Das hier beygefügte Kupfer iſt die Abbildung einer Gegend nahe bey Portici dem Meeresufer, und zeigt beſonders in der Entfernung die kegelförmige Geſtalt des Veſuvs.

Von den Laven des Veſuvs am Ufer des Meers nahe bey Portici.

Einen wahrhaft merkwürdigen Anblick gewährt dem Reiſenden die am Ufer des Meers, gleich vielen aneinanderhangenden Felſen, über drey (italiäniſche) Meilen weit vom Gipfel des Berges ſich fortziehende Lava; aber noch merkwürdiger iſt dieſe Unterſuchung ihrer faſt unglaublichen Höhe und Dicke. Durch die Aushölungen und das Durchgraben des Bodens über Herkulanum, hat man gefunden, daß dieſe unglückliche Stadt gegenwärtig unter ſechs Schichten von dergleichen Laven begraben liegt, welche ſich nach und nach bey mehrern Eruptionen aufgehäuft haben, und nunmehr eine Tiefe von achtzig, ja ſogar hundert und zwanzig Fußen, an denjenigen Orten betragen, die dem Meere am nächſten liegen. Es war leicht, dieſes nach den Lagen des fruchtbaren Erdreichs zu beurtheilen, welches ſich immer zwiſchen jeder Schichte von Lava befindet.

Erwägt

Digitized by Google



Aussicht gegen den Vesuv vom Ufer des Meers auf der Seite von Portici.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erwägt man nun, daß das Pflaster der Straßen von Herkulanum und Pompeii selbst aus Lava bestand, daß man unter dem Boden dieser beyden Städte sogar wieder Lagen von Lava und vulkanischer Materie gefunden hat; so läßt sich nicht zweiflen, daß es viel ältere Ausbrüche des Vesuvs, als der vom Jahr 79., der erste dessen die Geschichte erwähnt, gegeben haben müsse. Da diese zwo Städte in ungleicher Entfernung vom Vesuv liegen, so waren sie auch mit verschiedenen Materien überzogen. Man hat gefunden, daß bey großen Entzündungen eine Menge Wassers, — vielleicht eines der wirksamsten Elemente dabey — mit Asche und andern brennbaren Materien vermischt, sich aus dem Innersten des Berges gleich Anfangs ergoß. Dieß geschah z. B. 1631. nach dem Zeugniß mehrerer gleichzeitiger Schriftsteller; dieß sah man auch schon 1538., gleich nach der Erzeugung des neuen Hügels, nahe bey Puzzuolo. Es ist folglich auch mehr als wahrscheinlich, daß Herkulanum zuerst von dieser kotigen Materie, oder von diesem flüßigen Schlamm bedeckt wurde, welcher mit der Zeit zwar härter geworden, anfangs aber flüßig genug gewesen seyn mag, um in die leere Theile der Häuser zu dringen und sie auszufüllen.

Im Gegentheil war das viel weiter vom Vesuv entfernte Pompeii blos mit Aschen und Bimssteinen bedeckt, welche die Höhe der Häuser nicht über zwölf bis funfzehn Fuß übersteigen. Diejenigen, welche noch gefunden worden sind, und in der Folge beschrieben werden sollen, waren alle nicht sehr hoch, die höhern aber, wie zum Beyspiel das Schauspielhaus, mögen ohne Zweifel zur nämlichen Zeit, durch Erdbeben umgeworfen worden seyn.

Digitized by Google

Diese leichte Asche wurde, wie bereits angeführt worden ist, bey einigen Ausbrüchen in undenkliche Entfernungen geworfen, und Dio versichert, daß sie während des Ausbruchs vom Jahre 79. bis nach Afrika übergeflogen sey. Mehrere neuere Erzählungen bezeugen gleichfalls, sie seyen von Winden, die sich ihrer bemächtigten, über zwey hundert (italiänische) Meilen weit getrieben worden. Diejenige Lava aber, welche im eigentlichen Verstande so genannt wird, und sich am Ufer des Meers befindet, besteht aus einer brennbaren schwarzen Materie, die zuweilen etwas ins grünspanfarbne fällt. Man kann sie für die vesteste, und am meisten geschmolzene Materie halten, welche die Vulkane von sich geben.

Die heftigsten Ausflüsse des Vesuvs laufen keine sechs bis sieben (italiänische) Meilen, die vom Etna hingegen erstrecken sich viel weiter, rollen zuweilen funfzehn bis zwanzig Meilen weit dahin, machen öfters sechs bis sieben Meilen in der Breite, und funfzig und mehr Fuß in der Dicke; obschon übrigens die Wirkungen der Natur bey beyden Bergen einander gleich sind, nur daß bey dem Etna, nach Verhältniß seiner unermeßlichen Höhe und Weite, alles nach größerm Maasstab genommen werden muß.

Herr Hamilton schätzt die gerade Höhe des Berges Etna vom Meeresufer an über zwey hundert italiänische Meilen, und seinen Umfang am Fuße über hundert und achtzig Meilen, da hingegen der Vesuv, angeführtermaßen, nach den öfters wiederholten neusten Berechnungen, nicht höher als dreytausend sechs hundert, vier und neunzig Fuß, und nicht weiter, als vier und zwanzig Meilen im Umfang ist.

Anhang

Digitized by Google

Anhang einiger von Teutschen über den Vesuv gemachten Bemerkungen.

Auch deutschen Lesern wird es gewiß nicht unwichtig scheinen, wenn der Uebersetzung hier Bemerkungen beygefügt werden, die einer ihrer Landsleute über den Vesuv gemacht hatte. Keyßler, welcher in den dreyßiger Jahren dieses Sekulum reiste, und nach dem Verhältniß seiner Zeit gewiß sehr viele gute Bemerkungen in seinen Briefen mitgetheilt hat, bestieg dieses fürchterliche Gebürge, als solches eben im Auswurf begriffen war, und ob zwar seine Erzählung hievon im Ganzen meist mit den vorstehenden Nachrichten übereinkömmt, so enthält sie doch einige Umstände, die hier angeführt zu werden verdienen:

„Der Vesuv, sagt Keyßler, ist der herumliegenden Ge„gend, wegen seines Feuers und wegen seiner Erschütte„rungen, zwar oft sehr erschrecklich; allein so wie jede Sa„che, so schädlich sie auch immer scheinen mag, dennoch „auch ihre Vortheile mit sich bringt, so trägt auch dieser „Berg durch die schwefelichten und salpetrichten Theile, wo„mit er das Land gleichsam dünget, und wegen der Wär„me seiner unterirdischen Gänge, nicht wenig zur Frucht„barkeit desselben bey. Die fruchtbarsten Gegenden sind im„mer diejenigen, wo viele Schwefel, Salz, Salpeter und „Mineralien gefunden werden. Wären aber auch an solchen „Orten keine feuerspeiende Berge; so würden aus der Gäh„rung dieser Materien viele üble Folgen nothwendig ent„stehen müssen; statt, daß sie dadurch etwas ausdünsten, „Luft bekommen, und das Erdreich mit ihren aufgelösten „Theilchen befruchten. Die Einwohner Neapels haben aus

„der Erfahrung gefunden, daß das daſige Land wenigern „und gelindern Erdbeben unterworfen ſey, wenn unterir„diſche Feuer gleichſam durch den Rachen des Vulkans ih„re Wuth auslaſſen, und ſie ſehen es daher gar nicht un„gerne, wenn er jährlich im Frühlinge etwas tobt, wenn „nur ſeine Ausbrüche nicht allzuheftig ſind. Die Luft wird „dadurch nicht unreiner, vielmehr pflegt der unten am Fuße „des Gebürges gelegene Ort Barra noch immer wegen ſei„ner geſunden Luft vorgezogen zu werden.

„Der obere Theil des Veſuvs iſt zwar gänzlich mit „Aſche und Steinen bedeckt, der untere aber bringt drey „köſtliche Weine hervor, nämlich *Vino Greco*, gelben „Muſcatekeller, und *Lacrymas Chriſti*, wovon der erſtere „aus Griechenland hieher verpflanzt worden iſt, und an „dieſem Orte ganz fürtreflich gedeiht.

„Der Vulkan fing dieſes Jahr ſchon zu Ende des Fe„bruarii an auszuwerfen, und man ſah den Rauch ſchon, „wenn man noch drey Poſten von Neapel entfernt war. „Nachdem ich bey acht Tagen vergeblich gewartet hatte, „ob das Auswerfen nachlaſſen würde, und vielmehr zu be„fürchten war, daß es noch ſtärker werden und länger dau„ren möchte, als ich zu Neapel bleiben könnte, ſo beſchloß „ich am 14. März, den Berg auch während des Ausſpei„ens zu beſteigen. Die Geſellſchaft, welche dergleichen „Luſtreiſe unternimmt, kann niemals ſtark ſeyn, ſowohl „weil die Miethpferde zu Neapel ſehr rar ſind, als auch „weil man viele Hülfe von denen am Berge wohnenden Bau„ren haben muß, und deren Anzahl nicht hinlänglich ſeyn „würde, wenn allzuviele Fremde auf einmal dahin kämen.

„Der

Digitized by Google

„Der Vesuv, welcher entweder vom Pluto Summanus, „oder seiner Höhe (Sommità) oder von dem nahe dabey ge„legenen Landgut Somma, die Benennung *monte di Som*„*ma*, insgemein hier bekommt, liegt fünf italiänische Mei„len von Neapel, nämlich mit dem Umweg am Meerbu„sen und bis an seinen Fuß zu rechnen, von welchem dann „noch drey kleine Meilen bis an seinen Gipfel sind. Nach „einer zu Kapua befindlichen Inschrift: „*Jovi Vesuvio Sa*„*crum D. D.* zu schließen, scheint er ehmals dem Jovi to„nanti geheiligt gewesen zu seyn.„

Uebrigens gedenkt Keyßler gleichfalls der zween verschiedenen Berge und des dazwischen liegenden Thals, welches er als fruchtbar und eine Meile weit angiebt. Er erwähnt auch der Inscription bey Resina von 1631., und fügt noch zwo andere hinzu, wovon die eine von sehr lächerlichen Inhalt ist, weil sich ihr Verfasser wundert, daß der Vulkan nicht mehr Ehrfurcht vor dem damaligen Unterkönig, Herzog von Alkala, bezeigt, sondern dennoch gewüthet, und drey Klöster, nebst vielen andern Gebäuden zu Torre del Greco, verwüstet habe; die Worte lauten folgendermaßen:

— — — — —

„nec nomen, nec fasces tanti viri extimuit.„

„Von Resina an,„ fährt Keyßler fort, „wird das Land „höher, doch kann man noch immer zu Pferde bleiben. Die „vielen und großen halb ausgebrannten Steine sind Anden„ken der ehmaligen Verwüstungen, die über diese Länderey„en ergingen, welche zu reinigen, die Bauren allenthalben „auf dem Berge kleine Mauren und Brustwehren von sol„chen zusammen gelesenen Steinen in ihre Weinberge auf-

„geführt haben. Die Gewalt, womit der Berg die Laſten „von ſich wirft, iſt ſo groß, daß öfters vier bis fünf Cent„ner ſchwere Steine etliche italiäniſche Meilen weit geſchleu„dert werden. Endlich kömmt man an eine Gegend, wo „der Berg ſehr ſteil zu werden anfängt, und man ohnmög„lich der Pferde ſich ferner bedienen kann, zumal da das „Erdreich ganz mit Aſche und Steinen bedeckt iſt. Hier „läßt man alſo Pferde und Stiefel unter der Aufſicht eines „oder mehrerer Diener zurück, und zieht Schuhe an, um „leichter fortzukommen. Man findet hier ein ſchlechtes, „von einem Einſiedler bewohntes Häuschen, der auch ſo „lange darinn zu bleiben pflegt, bis die Gefahr augen„ſcheinlich wird; jeder zurückkommende hält ſich bey dieſem „Manne etwas auf, und wird mit einer Flaſche Wein von „ihm bewirthet, wovor man nicht undankbar ſeyn muß, „weil ſeine Lebensart und Regel ihm nicht verbietet, Geld „anzunehmen.

„Die Bauren, welche Fremden aus den nahe liegen„den Dörfern folgen, fangen hier ihre Dienſte an, und ſie „thun dieß mit ſolcher Begierde, daß es oft zu Schläge„reyen unter ihnen kömmt, wobey der Reiſende immer in „einer üblen Lage ſich befindet. Jedem Fremden iſt es zu „rathen, daß er ſich mit geladenen Gewehre verſehe, denn „das Volk, das hier wohnt iſt ſchlimm und diebiſch, und „trägt, ſo wie unſere Böttcher, große Meſſer an der Seite, „die ſehr leicht gefährlich werden können. Ungeſcheut ſpre„chen ſie von ihren beſtialiſchen Laſtern *) und Bosheiten, „und

*) Ohne Zweifel von der , die hier bekanntlich ſehr im Schwange geht. Ue.

Digitized by Google

„und necken sich während des Ausruhens unter einander.
„So lange wir uns noch unten am Berge befanden, ver-
„hießen sie große Dinge, und prahlten, daß sie uns bis
„an die Bocca, oder oberste Mündung bringen wollten,
„je höher wir aber kamen, desto zaghafter wurden sie, und
„riefen bey jedem Auswurf den Namen der Maria und des
„H. Januars aus, mit Vorstellung der großen Gefahr,
„der wir entgegen gingen, so daß wir zu letzt nöthig hat-
„ten, sie selbst zu ermannen. Die Dienste, welche sie Frem-
„den leisten, bestehn eigentlich darinn, daß zween voran
„gehn oder kriechen, an die man sich vest hält, um die Mü-
„he des Steigens zu erleichtern, zu welchem Ende sie über
„den Leib einen breiten ledernen Riemen tragen; auch pfle-
„gen noch zuweilen einige hintennach zu schieben.

„Man thut wohl, mit diesen Leuten zuvor den Handel
„zu schließen, ehe man in ihrer Gewalt ist, man muß ohne-
„dem immer eine kleine Zugabe als Trankgeld zurücklassen,
„weil sie selten mit dem bedungenen Lohn zufrieden sind.„ —
Jetzt beschreibt Keyßler die obern Regionen des Bergs, die Lavaströme ꝛc. und versichert zugleich, keine Bimssteine daselbst gefunden zu haben. Die in den ausgeworfenen Steinen mittelst chemischer Untersuchung gefundenen Mineralien, sind nach seiner Angabe, Harz, Schwefel, Salpeter, Vitriol, Alaun, Antimonium, Marchesit, Arsenik, Petroleum und andere dergleichen Dinge, ja sogar zuweilen Ueberreste von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, und Bley ꝛc. Auch er hat die Untersuchung mit Magnet gemacht, und keine Attraction verspürt. Das Knallen, so wie das unterirdische Getöse, blieb ihm beym Hinansteigen gleichfalls nicht unbemerkbar, doch hörte dieses, als sie nahe am Gi-

pfel

Digitized by Google

pfel waren, auf, und nur ein Ziſchen kündigte den Auswurf an. Seine Verſuche, mit dem Stocke in die Aſche zu ſtoßen, hatte nicht minder Rauch und Hitze zur Folge.

Viele kleine Löcherchen in der Aſche konnte ſich Keyßler nicht erklären, er fand aber in der Folge, daß Weſpen oder Horniſſe, denen es zu jener Jahrszeit, ſonderlich zu Nachts unten am Berge zu kalt ſeyn mochte, ſich hier wärmere und bequemere Wohnungen geſucht hatten. Unerklärbar aber blieb ihm die Art, wie eine halbverbrannte Eichel, die er hoch auf dem Gebürge fand, dahin gekommen ſeyn müſſe, da weder Baum noch Gebüſch hier vorhanden, und alſo auch nicht zu vermuthen war, daß ein Vogel ſie mit hinauf gebracht habe. Nach mühſamen Steigen erreichte er endlich die ehmalige Oeffnung, und fand gleichfalls den aus ihr emporgewachſenen neuen Berg. Ehemals hatte man bey drey hundert Schritte in einer Ebene zu gehen, ehe man zu dem Anfang dieſes neuen Berges kam; allein durch die vielen inzwiſchen erfolgten Auswürfe, hatte ſich ſeine Runde, als ihn Keyßler beſtieg, ſchon ſo ſehr ausgebreitet, daß jener Zwiſchenraum an den meiſten Orten nur als ein ſechs bis acht Fuß tiefer, und etwan dreyßig Schritte breiter Graben anzuſehen war. „In dieſem Graben empfanden „wir„ fährt Keyßler fort, „ſtarke Wärme, und hatten „wegen der Hitze, die bey jedem Auswurf des Berges uns „ins Geſicht ſchlug, beynah nöthig, etwas vor die Augen „zu halten. Die Wärme des Bodens war gleichfalls an etlichen Orten ſo ſtark, daß uns auf den Schlacken die „Schuhſolen verbrannten — Ich rechnete, daß wir ohngefär noch achthundert Schritte über die ſpitzige Steine und „tiefe Aſche zu ſteigen haben mochten; (bis an die Mündung

des

Digitized by Google

„des neuen Berges zu gelangen,) weil aber, während daß „wir am Fuße standen, der Berg alle zwo bis drey Minu„ten auswarf, und wir über acht dergleichen Auswürfe „noch hätten ausstehn müssen, eh wir den Gipfel würden „erreicht haben; so war die Gefahr allzu augenscheinlich, „als daß sich jemand näher hinzu hätte wagen wollen. Es „war auch nicht möglich, unsere Bauren zum weitern Fort„gehen zu bewegen. Vermuthlich würden wir bey dem jetzt „beschriebenen Zustand des Bergs in seiner Oeffnung nichts „als Rauch und Dampf haben sehen können„ —

Merkwürdig ist, was dieser angeführte Schriftsteller in der Folge seines Briefs, über das Betragen der Einwohner jener Gegenden während und nach den starken Ausbrüchen des Vesuvs, sagt; nachdem er nämlich von den gewöhnlichen Zufluchtsmitteln der Neapolitaner bey solchen Gelegenheiten, von Prozessionen, von Anrufung des heil. Januarius, von der Aussetzung seines Hauptes und andern dergleichen Aberglauben gesprochen hat, fährt er folgendermaßen fort: „Man sollte glauben, daß die offenbare „Gefahr, worinn die Einwohner der hiesigen Gegend, so„wohl wegen der Erdbeben, als des Vulkans, beständig „leben, einigen Eindruck auf ihre Gemüther machen, und „eine vernünftige Lebensart nach sich ziehen müsse; allein „gerade das Gegentheil, und sie sind dem Schifsvolke gleich, „welches selten anders, als in Stürmen an Himmel und „Hölle gedenkt, und nach überstandener Gefahr in seine al„ten Bosheiten verfällt. Das Jahr 1707. hat besonders „eine ärgerliche Probe hievon gegeben, indem das Volk, „welches nach vorübergegangener Noth, Haufenweise aus „der Stadt lief, um den verursachten Schaden, und den „beynah

Digitized by Google

„beynah noch rauchenden Strom zu sehen, eine so wilde Le„bensart mit Fressen, Saufen und Ueppigkeit, mit den „aus der Stadt in Menge da befindlichen liederlichen Weibs„personen trieb, daß man endlich von Obrigkeitswegen dem „Unwesen steuren mußte.„

Nach den Bemerkungen mehrerer Reisenden fehlt es diesem Berge auch nicht an frischem Quellwasser, welches keine Wärme bey sich führt, und wovon verschiedene Wasserleitungen in die Stadt geführt sind.

Digitized by Google

Kap. 6.

Von den Gewohnheiten, der Gemüthsart, und dem Geschmack der Neapolitaner, nebst kurzen Bemerkungen über Regierungsform, Handlung und natürliche Erzeugnisse des Königreichs Neapel.

Vom Neapolitanischen Adel, von dem Priesterstand und der Bürgerschaft daselbst.

Aus der kurzen Geschichte Neapels hat man gesehen, daß allzugroße Gewalt des Adels seit sechs Jahrhunderten eine von den Haupturſachen der Verwirrungen dieses Königreichs mit war; eine Gewalt die zu Neapel, so wie fast im ganzen Europa alle jene Unordnungen des Lehenrechts gebar. Eine von den heilsamsten Wirkungen der Monarchie ist es, die jene Macht der Großen, jene Quelle so vieler Verwirrungen und Zwiespalte, vernichtete.

Der Adel ist gegenwärtig zu Neapel dasjenige, was er in einem vollkommen monarchischen Staate seyn soll, eine Klasse von Menschen, ansehnlich durch ihre Geburt, ihre Vorrechte, ihre Reichthümer, aber beynahe immer abhängig durch ihren Ehrgeiz, ihre Hoffnungen, und durch das Verlangen, Gnaden und Ehrenbezeugungen zu erhalten.

Die

Digitized by Google

Die Regierung zu Neapel, ob sie gleich einer einzigen Oberherrschaft unterworfen ist, hat dennoch eine Art von Municipalgerichtsbarkeit sich zu erhalten gewußt, die freylich im Grunde nur eine Vorstellung, ein Schatte von derjenigen ist, die sie ehmals besaß. So findet man zum Beyspiel daselbst noch mehrere hohe Kronbedienungen; allein nur die Benennungen davon bleiben übrig, die Geschäfte selbst und ihr Ansehn sind verschwunden. Das einzige, was noch am meisten von republicanischem Gepräge an sich trägt, ist die Beybehaltung eines Magistrats, der mit Privilegien, und einer ziemlich ausgebreiteten Aufsicht über verschiedene Theile der Regierung der Stadt begabt ist.

Seit langer Zeit ist der neapolitanische Adel in fünf sogenannte Sitze, Seggi, abgetheilt, und diese Benennung hat ihren Ursprung von den fünf Hallen, die sich in den verschiedenen Abtheilungen der Stadt befinden, in denen er seine Versammlungen hält. Die Namen dieser Hallen, welche in großen offenen abgesonderten mehr oder minder ausgezierten Sälen bestehn, sind Nido, Capuana, Montagna, Porto, und Porta nuova. Jede von diesen Abtheilungen hat eine besondre Devise, und Fahne, wodurch sie sich von den andern auszeichnet, und besteht aus einer gewissen Anzahl adelicher Familien, unter welchen immer ein Syndikus ernannt wird, der das Geschäft auf sich hat, die Versammlungen ansagen zu lassen, über die Beobachtung der Regeln zu halten u. d. g. Außerdem aber giebt es noch einen Syndikus oder Bevollmächtigten des Volks, welcher vom König ernannt wird, und sich in den Versammlungen an die Bevollmächtigten des Adels anschließt. Diese Versammlung der Bevollmächtigten nennt man nun

zu

zu Neapel la Citta, oder den Stadtrath, das Fach seiner Beschäfftigungen ist die Policey und die Oekonomie der Stadt, und der Umfang seiner Pflichten besteht in der Sorge für die Herbeyschaffung der Nahrungsmittel, Verhütung der Feuersbrünste und sonstiger Unordnungen. An ihn werden die Resultate der Verhandlungen des Staatsraths vom König oder seinen Ministern gesandt, und jeder Syndikus theilt sie den verschiedenen Sitzungen des Adels mit, welche sodann, gleich Parlamentern, die Willensmeinungen des Königs eintragen, oder Gegenvorstellungen beschließen. Selten finden inzwischen die königlichen Entschließungen einigen Widerstand in diesen Versammlungen, weil die Auflagen im Königreich fast immer die nämlichen bleiben, und beynahe nie vermehrt zu werden pflegen; und da sie übrigens auch auf Gegenstände der Konsumtion gelegt werden, so bezahlt sie das Volk ohne darauf zu merken.

Die Einkünfte des Königs von Neapel belaufen sich nicht über vierzig Millionen französischer Livers, bey etwas besserer Ordnung im Finanzwesen, könnten sie sich auf funfzig Millionen und drüber belaufen, trotz des so sehr in diesem Lande darnieder liegenden Handels und Ackerbaues. Die Zahl der königlich Sizilianischen Truppen besteht in sechs und zwanzig Regimenter zu Fuß, und neun zu Pferd, welches, wenn man die königliche Leibguarde und die zwey Ingenieur- und Artilleriekorps darunter zählt, fünf bis sechs und dreyßig tausend Mann ausmacht. Im unvollzähligen Stande, worinn sich diese sämmtlichen Korps befinden, erstreckt sich die Truppenzahl kaum auf acht bis neun und zwanzig tausend Mann, wovon mehr als ein Drittheil in und um Neapel liegt.

Digitized by Google

Auch die Seemacht der Neapolitaner ist weit nicht mehr das, was sie seyn sollte, und besteht gegenwärtig nur aus zwey Kriegsschiffen, zwo Fregatten, und sechs Schebecken, einer Art kleiner, leichter Fahrzeuge, die Segel und Ruder zugleich führen. Sie wurden vor einigen Jahren errichtet, um die dasigen Gewässer von Seeräubern und Barbaren zu reinigen, welche seit langer Zeit die Küsten des Reichs an der Mittagsseite verheerten, und die Einwohner mit sich hinwegführten. Man unterhielt auch noch im Hafen von Neapel selbst zwo Galeeren, aber diese sind jetzt außer Dienst, und werden auch wahrscheinlich nie mehr gebraucht werden.

Ohngeachtet der Unthätigkeit, worinn sich Handel und Kunstfleiß im Königreich Neapel überhaupt befinden, herrscht dennoch der Luxus in der Hauptstadt, und besonders unter dem Adel, ausnehmend stark. Aber die ganze Herrlichkeit besteht hier, so wie fast in allen Städten Italiens, blos im äußerlichen. Hier trifft man große, weitläuftige Paläste, mit kostbaren Meublen an, von denen aber drey Viertel unbewohnt sind. Hier sieht man die prächtigsten Tischgeräthe, aber sie werden fast nie gebraucht; kurz, mit Ausnahme einiger Häuser, die auf französischen Fuß leben, ist alles das, was das größte Wohlleben verkündigt, lediglich deswegen da, um ein oder zweymal des Jahrs Dienste zu leisten. Ja man könnte sogar behaupten, daß dieses Wohlleben der Großen, in Neapel minder, als im übrigen Lande gefunden werde. Große, mit unermeßlichen Einkünften und der glänzendsten häuslichen Einrichtung versehen, haben sehr oft Mangel am nothwendigsten. Vier Laufer gehn vor ihnen her, vierzig Domestiken bedienen sie, in ihren

Ställen

Digitized by Google

Ställen prangen funfzig Pferde, und dennoch trägt sichs nicht selten zu, daß ihr Hausmeister sich in Verlegenheit befindet, eine Mittagstafel für sie zu bereiten. Dieß kann nur demjenigen unglaublich scheinen, der noch nie Zeuge von der Unordnung war, die in den Häusern der Großen zu Neapel herrscht.

Selten speist man da mit einer auserlesenen Gesellschaft, aber von Zeit zu Zeit gibt es bey den vornehmsten Edlen eine Art von Zusammenkünften, die man Ricevimenti nennt, und welche aus drey bis vier hundert Personen bestehn, denen man außer Zuckerbrod nichts eigentliches vorsetzt.

Nichts glänzenders läßt sich denken, als diese Ricevimenti, Pagen mit gestickten Kleidern, Bedienten mit reich besetzten Libreyen, Hausmeister, die man für die Herrn des Hauses selbst ansehn könnte, unerschöpfliche, mit Eis, Zuckerwerk und Erfrischungen aller Art besetzte Schenktische; aber alles dieses gleicht dennoch nur einem Kunstfeuer, und am folgenden Tag schon ist die ganze Pracht verschwunden. *)

*) Der nämliche Geschmack für das scheinbare, der nämliche durchgängige Mangel an Ordnung und Oekonomie, welcher die Großen ruinirt, herrscht auch überall bey den untersten Klassen des Volks. Man kann sich leicht eine Vorstellung von seinem außerordentlichen Elend machen, wenn man in Erwägung zieht, daß es weit träger, weit weniger arbeitsam ist, als in keiner der übrigen italiänischen Städte, und man darf annehmen, daß unter dieser Volksklasse zu Neapel zwanzig tausend Personen täglich aufstehn, ohne zu wissen, wovon oder wie sie sich den Tag über nähren sollen.

Digitized by Google

Hauptsächlich aber pflegen die zahlreichsten von diesen Versammlungen bey jungen Kindbetterinnen gegeben zu werden, und dann ist es der Gebrauch, bey solchen Gelegenheiten die ganze Stadt, alle bekannte Fremde zu laden, eine Gewohnheit, der das angenehme Klima sehr günstig ist. Uebrigens ist die Gesellschaft zu Neapel angenehm, besonders bey Leuten von Hof, die Fremden werden auf das leutseligste unterhalten, und man kann sagen, daß daselbst, vorzüglich aber bey jener Klasse, der Ton der großen Städte herrscht, nur mit dem Unterschied, daß hier im Ganzen die Erziehung vielmehr vernachlässigt, der Geschmack für die Vergnügungen unendlich lebhafter, und die Macht der Vorurtheile größer ist, als an keinem andern Orte der Welt.

Was die Moden, die Art sich zu kleiden, bey dem Adel anlangt, so gleicht sie der französischen vollkommen, und fast eben so, wie im ganzen übrigen Europa. Eine der gewöhnlichsten Arten von Modesucht daselbst, besteht in der Unterhaltung prächtiger Fuhrwerke. Dieß ist der herrschende Geschmack, dieß der vorzüglichste Aufwand aller neapolitanischen Edelleute, und hiezu scheinen besonders die schönen Pferde zu verführen, welche dort zu Lande gezogen werden.

Unter ihre ersten Vergnügungen zählen sie die Spazierfahrten auf den gepflasterten Straßen am Ufer des Meers, und die Menge von acht bis zehnspännigen Fuhrwerken, die sich daselbst versammlen, gibt einen herrlichen Anblick. Hier erscheint, außer dem großen Fuhrwerken des Adels, eine beträchtliche Anzahl kleinerer Chaisen, welche Caleſſen genannt werden, und ohngeachtet es bloße Lehnfahrzeuge für das Volk sind, dennoch mit gutem Aufspann und Vergüldun-

Digitized by Google

güldungen prangen. Das hier sich häufende Ganze aller dieser Bewegungen, liefert ein sehr lebhaftes Gemälde, welches der Anblick des prachtvollen Golfs, und des beständig von Fahrzeugen und Fischern bedeckten Meerufers noch verschönert.

An gewissen Tagen des Jahrs ist der Zusammenfluß des Volks hier besonders zahlreich, und der Spaziergang gegen die übrigen Tage hervorstechend prachtvoll. Nichts gleicht zum Beyspiel an Aufsehn dem Fest Pie di Grotta genannt. In einer Kirche nahe an der posilippischen Höle, bewahrt man ein Bildniß der Jungfrau, welches Wunder thun soll, und das der Pöbel aufs äußerste verehrt. Zu ihm wallfartet am 8. Sept. der König unter zahlreicher Begleitung seines Hofs und einer Menge von Truppen. Das ganze Meerufer längs der Vorstadt Chiaia ist vom Volke bedeckt. Man kann sich in der That keinen günstigern Platz denken, als diesen, um die unzählbare Menge Volks zu entwickeln, welche die neapolitanische Nation bey diesem Feste darstellt, eine der geräuschvollsten, neugierigsten und abergläubischten Nationen von Europa. *)

*) Es ist kein Zweifel, daß die neapolitanische Regierung ihre Gründe haben müsse, allen diesen Volksaberglauben zu billigen, der mehr, als man denkt, zur öffentlichen Ruhe beyträgt. Der heilige Januar, den die Lazaroni ihren Patron, ihre Stütze nennen, ist vielmehr die Stütze des Throns und seiner Minister, als der Privatpersonen. Bey Landplagen, z. B. Ausbrüchen des Vesuvs, Theurungen ꝛc. nehmen die Neapolitaner ihre Zuflucht zum heil. Januar, und erwarten von ihm Hülfe in ihrem drückenden Unglück. Wären sie weniger abergläubisch, so würden sie sich an die Regierung wenden, an sie allein wenden,

Besonders aber findet sich gute Gesellschaft in den Schauspielhäusern ein. Die Länge des Spiels, die Bequemlichkeit der Logen, machen hier die Zusammenkünfte der Gesellschaften sehr gewöhnlich, und man sieht auch an diesen Orten, besonders zur Winterzeit, ganze Gesellschaften versammlet.

Neapel hat drey Schauspielhäuser, wovon San Carlo *) das geräumigste und prächtigste ist; es stößt an den Palast des Königs, welcher, bedeckt aus seinen Zimmern dahin kommen kann. Seine Bauart ist länglicht, rund, edel und zierdevoll; man zählt daselbst sieben Reihen von Logen, wovon jede zehn bis zwölf Personen sehr wohl einnehmen kann. In jeder Reihe sind dreyßig solcher Logen befindlich, ausgenommen in der ersten, welche nur neun- und zwanzig hat, weil die königliche den Platz von zween einnimmt. Das Parterre enthält funfzehen Reihen von Sitzen, woselbst man sehr bequem Platz findet. Gestehn muß man es, daß sich an denjenigen Tagen, welche man Galatage zu nennen pflegt nichts prächtigers, nichts glänzenderes denken läßt, als dieses Schauspielhaus, man könnte beynahe sagen, es sey hier zu viele Pracht verschwendet. **)

Die

wenden, und daraus würden Empörungen, Aufstände entstehn, die in Betracht der Bevölkerung und der Kühnheit jenes Volks, für das Ministerium nothwendig übel ausfallen, das Ansehn des Regenten, wo nicht sogar sein Leben, der augenscheinlichsten Gefahr aussetzen würden.

*) Nicht allein von Neapel, sondern auch von ganz Italien und Europa. Archenholz II. Th. S. 284.

Ue.

**) Dieß sagt auch Archenholz in seiner Reise durch Italien an eben angezeigten Orte. „An gewissen Tagen„ erzählt er, „wird

„es

Digitized by Google

Die ungeheure Anzahl von Lichter, womit alle Logen erleuchtet werden, und die sich durch den Glanz der Spiegel, die in und an den Logen angebracht sind, vervielfachen, thun hier die übelste Wirkung für die Bühne selbst, die sie, nach Verhältniß des Schauplatzes, fast ganz in Schatten setzen. *)

„es ganz mit Spiegeln geziert, und alle Logen von oben bis un„ten zu illuminirt, welches einen erstaunlichen Anblick macht. Ich sahe es einigemal in diesem Glanze. Der erste Eindruck war betäubend, allein es währte nicht lange, so empfand ich „das zweckwidrige und unangenehme dieser großen Erleuchtung. „Alle Theaterkünste gingen dabey verloren, man war zu ge„blendet, um etwas zu sehen.„ — Und der Dampf dieser Lichter, und die sich häufenden Ausdünstungen einer so gedrängten Menge Volks, wie erstickend, wie unangenehm müssen die den Aufenthalt an einem solchen an sich prachtvollen Orte machen?

*) Die Logen sind groß und hoch genug, um eine Menge Volks einzunehmen, und es ist Gewohnheit, hier mit Erfrischungen zu bewirthen, daher es kömmt, daß das Schauspiel nicht selten dasjenige ist, was am wenigsten beschäfftigt. Alles, was man zum Lob des Schauspielhauses sagen kann, ist, daß hier jedermann nach seiner Willkühr lebt, Schauspieler, Zuschauer und selbst Tonkünstler, denn, ein Duett, ein Quartet ꝛc. ausgenommen, welche die Hauptstücke einer Oper ausmachen, wird nichts gehört, und das übrige scheint blos deswegen gefertigt worden zu seyn, um den Raum auszufüllen. Man will zu Neapel, daß eine Oper, sey sie auch noch so langweilig, fünf Stunden dauren solle, und während dieser Zeit hat der Lärm, der gewöhnlich in den Logen herrscht, die Gleichgültigkeit und das schläfrige der Spieler, die nicht bemerkt werden, und es fühlen, daß sie nicht bemerkt werden, es nothwendig gemacht, die Aufmerksamkeit des Zuschauers, der sonst vor Langerweile sterben würde,

Digitized by Google

Die zwey andern Schauspielhäuser sind bey weitem nicht so geräumig und nicht so geschmückt. Das eine ist das neue Schauspielhaus, an der Straße von Toledo, und das andere heißt de i Fiorentini, woselbst die Opera Buffa aufgeführt wird, deren Musik mit Recht in Italien so sehr gefällt, und öfters der Musik der großen Opera vorzuziehen ist. Auch Lustspiele werden öfters gegeben, aber sie sind so niedrig, so gemein, daß sie nur für den Pöbel bestimmt zu seyn scheinen. *)

Das, was man zu Neapel la Civilta nennt, ist diejenige Klasse von Bürgern, welche den Mittelstand, die eigentliche Bürgerschaft ausmacht. Sie hat, obschon minder prachtvoll, beynahe gleiche Gewohnheiten mit dem Adel; theilt auch zuweilen mit diesem die Verschwendung und das Lächerliche; aber im Ganzen genommen, sind ihre Sitten eingezogen und ehrbar. Die Hofleute zu Neapel, gleichen, wie schon gesagt worden ist, den Hofleuten anderer Länder, sie besitzen äußerlichen Anstand, etwas edles in ihren Manieren,

de, aufs neue zu beleben, und die schönen Opern des Metastasio durch Ballete zu unterbrechen, die meistentheils keinen Bezug auf den Gegenstand des Schauspiels haben, und folglich das Interesse desselben schwächen.

*) So angenehm die Musik der Opera buffa ist, so kann sie doch kaum das ungereimte dieser Art Stücke verzeihlich machen, welche immer ohne Anlage, ohne Wahrscheinlichkeit, und auf das übertriebendste lächerlich sind. Was die bey den Neapolitanern so beliebte Rolle des Pulcinello anlangt, so kann er am besten mit dem ehmaligen Hanswurst auf deutschen Bühnen verglichen werden, dieß ist das einzige Schauspiel, bey welchem die Zuschauer sehr aufmerksam zu seyn pflegen.

Digitized by Google

nieren, einige Tugenden und viele Laster; sie haben sichs zum Grundsatze gemacht, nur ihrem Vortheil Gehör zu geben, nur ihren Leidenschaften zu folgen.

Gesetze, Grundsätze der Moral, scheinen nur für Leute von mittlerem Stande vorhanden zu seyn. Große verachten sie aus Hochmuth, und das Bewußtseyn, daß sie nicht gestraft werden, giebt ihnen den Muth dazu. Das gemeine Volk kennt sie nicht, sündigt aus Unwissenheit und wird gestraft, ohne unterrichtet zu werden. Ein Theil bleibt über den Gesetzen erhaben, der andere ist zu niedrig für sie, und nur der Mittelstand allein ist es, bey dem man einige Tugenden findet. *)

Diese Bürgerklasse von Neapel ist aus verschiedenen Ständen zusammengesetzt, sie besteht aus Bankiers, aus Advokaten, aus Juristen und Handelsleuten; unter den letz-

*) Nichts gleicht mehr einem guten Bürger von Paris, als der neapolitanische Bürger. Sanft, freymüthig, offen, höflich, bis zur Ausschweifung vertraut, nimmt er leicht an allem bis zur Zärtlichkeit Antheil, und wird nicht selten durch seine Gutmüthigkeit betrogen. Nur eine gewisse Eigenliebe zeichnet ihn aus, die darinn besteht, daß er glaubt, Neapel sey der Mittelpunkt aller Vollkommenheiten, nur zu Neapel sey man reich, an allen andern Orten müsse man außerordentliche Kräfte anstrengen, um nur das Nothwendigste zu erlangen; alle andere Völker kämen nur darum nach Neapel, weil man anderwärts Hungers stürbe. Diese Art des Hochmuths, welche das Glück der Neapolitaner macht, beraubt sie aller Neugierde, widersetzt sich ihren Fortschritten in allen Dingen, und flößt ihnen so viel Mißtrauen ein, daß sie sie eben so wenig kennen, als sie gekannt sind.

Digitized by Google

tern giebt es besonders welche, die sehr angesehen sind, großen Reichthum und schöne Häuser besitzen. Aus der Bürgerschaft wird auch ein Syndicus des Volks gewählt, welcher eine von den angesehensten Personen der Stadt ist.

Ein großer Theil dieser Bürger beschäfftigt sich mit dem Studium der Rechte, und ist unter dem Namen Paglietti bekannt. Nach einer Berechnung der Köpfe aus diesem Stande, welche auf königlichen Befehl im Jahr 1779. gefertigt werden mußte, belief er sich auf mehr als acht tausend Seelen. Die Prozeßsucht muß also wohl in jenem Lande sehr heftig seyn, weil man eine so große Anzahl Prokuratoren und Advokaten daselbst unterhält, die alle ganz sicher auf Unkosten der streitenden Partheyen leben. Man kann wohl sagen, daß das heutige Neapel weit von der Schilderung desjenigen abweicht, welches uns Statius in seinen Gedichten beschreibt:

Nulla foro rabies, aut stricta jurgia Legis,
Morum jura viris, solum et sine fascibus aequum.

Der Ort, an welchem sich das Gericht versammlet, heißt *il Palazzo della Vicaria*, und hier sind alle die verschiedene Gerichtsstühle beysammen. Der erste Grad ist dasjenige, welches man *la Vicaria civile* nennt, er theilt sich in zwo Kammern, oder Rota's, von denen an ein höheres Gericht appellirt wird, welches *Camera Reale di santa Chiara* heißt, und von diesem gelangen die Angelegenheiten wieder an den obersten Rath des Königs. Unter der Anzahl von Rechtsgelehrten, oder Leuten, die vom Prozeß leben, sind welche sehr berühmte Redner und geschickte Männer, und man versichert, daß sich einige mit ihren Arbeiten ein

Ein-

Digitized by Google

Einkommen von funfzig tausend Livres erworben haben. *)

Die Geistlichkeit hat in diesem Königreiche keinen Theil an den Versammlungen der Nation, unter die beyden herrschenden Klassen, den Adel und das Volk vertheilt, hat sie keinen Einfluß, wenigstens keinen merklichen, in die politische Verfassung. Die Menge von Bischöffen, und die wenigen Mittel, die sie meist besitzen, sind Ursache, daß sie in diesem Reiche bey weitem nicht so angesehen und mächtig sind, als sie es in andern Staaten seyn können. Nichts desto weniger hat das Erzbisthum von Neapel ziemlich beträchtliche Einkünfte, die sich auf vierzehntausend Dukaten, oder ungefär an hundert tausend französische Livers belaufen mögen.

Im einzelnen betrachtet, scheinen die Reichthümer der neapolitanischen Geistlichkeit eben nicht viel zu bedeuten; aber im Ganzen genommen, sind sie unermeßlich. Nur allein im Königreich Neapel, Sizilien nicht mit gerechnet, befinden sich hundert drey und zwanzig Bisthümer, viel mehr also, als im ganzen Frankreich, und viele von diesen Bisthümern tragen funfzehn bis zwanzig tausend Dukaten. Die besten Pfründen, welche der König von Neapel zu vergeben hat, sind übrigens in Sizilien, und das einzige Erzbisthum

*) Die Paglietti selbst sind von denjenigen Leuten zu unterscheiden, die man *i scriventi* nennt. Diese Art von Menschen ist niedriger, und von ihr kömmt fast alle Unordnung her, die in der Stadt nur immer vorgehn kann, denn sie sind es, die alle Diebereyen und Räubereyen bey dem Volke zu unterhalten wissen, um davon Nutzen zu ziehen.

Digitized by Google

bisthum von Palermo trägt nahe an vierzig tausend Dukaten. *)

Die Ordensgeistlichen sind noch mächtiger in Neapel, als die Weltgeistlichen. Diese beede Chors vereinigt, überwiegen den ganzen Reichthum des Staats. Um nur von der Hauptstadt zu reden; so hat das Kloster der heiligen Klara allein fünf und siebzig tausend Dukaten Einkünfte. Die Franziskanermönche von Donna Regina, haben vierzig tausend Dukaten.

Von allen neapolitanischen Mönchen aber sind ohne Widerspruch die Kartheuser die reichsten, denn ihre Einkünfte übersteigen noch die Summe von achtzigtausend Dukaten. Auch hat wirklich die Regierung seit einigen Jahren für gut gefunden, eine Auflage auf ihre Häuser zu legen, welche sich auf alle diejenigen erstreckt, die zu diesem Orden gehören. Die Kartause des heiligen Martin zahlt zwey und zwanzig tausend Dukaten für ihren Antheil. Die des heiligen Bruno in Kalabrien, die noch reicher, als die erstere ist, beynahe eben so viel, und die übrigen tragen nach Verhältniß bey. Die Karteuser von Neapel sind noch überdieß verpflichtet, jedem Armen, der sich vor ihrer Thüre zeigt, alle Tage ein Brod mitzutheilen, welches fast täglich an vierhundert Brode ausmacht.

Diese

*) Der König hat in Sizilien das außerordentliche Prärogativ, beständiger Legat des päbstlichen Stuhls zu seyn. Er kann nach Gefallen alle geistliche und weltliche Personen des Königreichs mit dem Bann belegen und lossprechen. Niemand, selbst ein Kardinal nicht, kann sich daselbst seiner Gerichtsbarkeit entziehen.

Digitized by Google

Diese beträchtliche Allmosen fast aller Klöster zu Neapel, sind eine große Erleichterung für die Armen, in einer Stadt, wo die niedrigste Klasse so zahlreich ist. Häuser, Straßen, und Seehäfen, sind mit einer Menge Kinder bedeckt, die fast gar keine Nahrung, noch weniger, oder keine Kleidung haben, und die Neapel so volkreich, als Pekin machen würden, wenn nicht manchmal Blattern, oder andere Seuchen, sie zu tausenden dahin rissen.

Von der Gegend um Neapel und ihren natürlichen Erzeugnissen, von dem Handel und dem Kunstfleiß der Einwohner.

Nicht ohne Grund rühmten Dichter und Geschichtschreiber des Alterthums gleichsam in die Wette, die Fruchtbarkeit der neapolitanischen Gefilde. Wirklich ist der ganze Theil der Terra di laboro, von Kapua bis nach Salerno, welcher dreyßig französische Meilen in sich enthalten kann, ein zusammenhängender Garten. Die Heerstraße, welche nach Neapel führt, ist mit hohen Pappelbäumen an beeden Seiten besetzt, um die sich Weinreben schlingen, denn es ist die Gewohnheit der Einwohner, vier bis fünf Weinstöcke am Fuß dieser Bäume zu pflanzen, die sich sodann gleich Blumenketten in einander winden, und die ganze Reihe von Bäumen mit einander vereinigen.

Diese natürliche Laubengänge geben der Straße und der ganzen umliegenden herrlichen Landschaft unendlich viel Erfrischung, Reichthum und Zierde. Auch ist das diejenige Gegend des Königreichs, die man wegen ihrer Fürtrefflichkeit von je her Campania felice nannte, und die Virgil

Digitized by Google

gil in seinen Gedichten über den Feldbau mit folgenden Strophen besang:

Illa tibi laetis intexet vitibus ulmos,
Illa ferax oleae est, illam experiere colendo,
Et facilem pecori et patientem vomeris unci.
Talem dives arat Capua, et vicina Vesevo
Ora jugo et vacuis Clanius non aequus Acerris. *)

Man kann nicht leugnen, daß die ganze umliegende Gegend von Neapel sehr sorgfältig angebaut zu werden pflegt, sie liefert auch eine große Menge Getraide, welches sogar einen der beträchtlichsten Handelszweige des ganzen Landes, wenigstens desjenigen Theils davon ausmacht, der unter dem Namen Campaniens bekannt ist, denn der ganze mittägige Theil des Königreichs, welcher beynahe eben so fruchtbar seyn würde, befindet sich zu drey Viertheilen unbebaut. Die Ursache davon muß theils der außerordentlichen Entvölkerung zugeschrieben werden, hat aber auch zugleich darinn ihren Grund, daß die Einwohner dortiger Gegenden sehr wenige Bedürfnisse haben, und folglich auch ihren Boden sehr wenig benützen. Nur mit geringen Abgaben beschwert, und glücklich durch die Vergessenheit, in der sie gelassen werden, leben sie zufrieden, in Gleichgültigkeit und Ruhe dahin. Seit dem die Regierung von Neapel sichs angelegen seyn läßt, ihre Seeküsten durch stets bewaffnete Fahrzeuge zu beschützen, darf man hoffen, daß diese Gegend sich nach und nach mehr bevölkern, und folglich auch besser angebaut werden könne.

Die

*) Acerra ist eine kleine Stadt in Terra di Labore, fünf bis sechs Meilen von Neapel gelegen.

He-

Die Ausfuhr der Oele, ist nach dem Verschluß des Getraides einer der vorzüglichsten Erwerbungszweige des Königreichs. Die Gegenden von Bari und d' Otranto, sind mit Oelbäumen bedeckt, die Oele selbst werden nach Gallipoli geliefert, von da man sie über das Meer in einen großen Theil von Europa verführt. Diese Oele sind es eben, welche am häufigsten in den Wollen- Saifen und andern Fabriken verbraucht zu werden pflegen.

Der Anbau der Maulbeerbäume, welche sehr häufig in diesem Königreich wachsen, könnte auch einen Gegenstand für den Handel abgeben, wenn die Neapolitaner ihrer Seide die nämliche Art und Zubereitung zu verschaffen wüßten, die man ihr in der Lombardie oder im übrigen Italien zu geben weiß. Allein die Unwissenheit ihrer Manufakturisten macht, daß ihre Seidenzeuge von Fremden nicht gesucht werden, und daß also auch der Abgang derselben auswärts bey weitem nicht so beträchtlich ist, als er es seyn könnte.

Eben so ist es mit den Weinen, denen die Hitze und Fruchtbarkeit des Bodens den herrlichsten Wachsthum verleiht. Sie werden auch wirklich, sowohl in der Gegend von Neapel, als in dessen entferntern Provinzen, außerordentlich zahlreich gebaut, und für die besten Weine von Italien gehalten. Man erinnert sich dabey des Cäcuber und Falernerweins ꝛc. der Alten. Die osterwähnten Lacrimä Christi am Fuße des Vesuvs, so wie der sogenannte Pie di Monte, an der Quelle des Volturno in Abruzzo sind berühmte Weine.

Die von Sorigliano in Kalabrien, aber sind die vorzüglichsten. Allein die Einwohner wissen ihnen allen, wie schon

Digitized by Google

schon gesagt worden ist, nicht die gehörige Vollkommenheit zu geben, deren sie fähig wären. Alle diese Weine sind sehr süße, hitzig und von der schwefelartigen Beschaffenheit des Bodens, auf welchen sie wachsen; sie werden noch viel kostbarer, wenn sie älter werden, allein man läßt ihnen keine Zeit dazu, und der Gewohnheit nach werden sie in ihren Vaterlande, noch in eben dem Jahre verzehrt, in welchem man sie gelesen hat.

Außer seinen Erderzeugnissen könnte das Königreich Neapel noch unendlich viele andere Nahrungszweige liefern, z. B. die Schönheit und Güte seiner verschiedenen Thierarten. Büffel und Maulesel werden daselbst außerordentlich groß und vermehren sich sehr leicht. Eben so auch die Pferde, welche dort ohne Widerspruch unter die schönsten Gattungen von Europa gehören.

Die neapolitanischen Pferde sind voll Feuers und Stolzes, leichte Läufer, und zu jedem Gebrauche geschickt. Die höchsten davon werden zum Zug bestimmt, und geben prächtige Kutschenpferde; aber man ist so eifersüchtig darauf, daß, weit entfernt, ihre Vermehrung zu befördern, und sie zum Verkauf für das Ausland zu ziehen, es vielmehr bey Galeerenstrafe und Konfiscation der Pferde verboten ist, ein einziges davon aus dem Königreich zu führen. Ohngeachtet dieses Verbots aber, kommen doch einige heraus, allein nur wenige und niemals welche von den schönsten. Man kann wohl sagen, daß der Handel an wenig Orten im Ganzen so sehr gesperrt, und durch so viele Verbote erschwert wird, als dieß bisher im Königreich Neapel geschah; aber seit einiger Zeit sucht das jetzige Ministerium, wie man sagt, der Handelschaft durch neue Anordnungen empor zu helfen.

Alle

Alle Waaren, sie seyen nun Erderzeugnisse oder Manufakturartikel, mußten außerordentliche Abgaben entrichten, woraus ein so großer Nachtheil für den König, so wie für den Unterthan, entstand, daß die Regierung sie größtentheils aufhub. *) Um aber dem Abgang zuvorzukommen, welchen dieser Erlaß nothwendig in den königlichen Kassen verursachen mußte, verwechselte man diese Art von Auflagen, mit einer andern, welche von nun an auf das Einbringen fremder Handelswaaren gelegt wurde, die durch dieses Mittel zu Neapel auch wirklich auf einen außerordentlichen Preiß gestiegen sind. **)

Der

*) Wenn ein Stück Zeuch zu Messina oder in einer andern Stadt des Königreichs beym ersten Ankauf vier Dukaten kostet, so überstiegen die Abgaben drey. Daraus folgte nun, daß der Einwohner von der Güte seiner Landschaft nur sehr wenigen Nutzen ziehen konnte, weil die Waaren auf einen so geringen Preiß herabfallen mußten, und der Schleichhandel wegen des Vortheils, den er verschaffte, ausschweifend groß war. Alle Vortheile waren in den Händen der Schleichhändler oder gewisser aufgestellter Personen, die sie unter Hand begünstigten, und dafür den Gewinn mit ihnen theilten.

**) So vielen Beyfall auch zu Neapel die Aufhebung jener ersten Auflagen gefunden hat, so heftig tadelte man dagegen, die Verordnung der neuern. Denn so richtig der Satz ist, daß die Staatsklugheit und das Wohl eines Landes, wo möglich, der Einfuhr aller fremden, besonders aber fremder Manufakturwaaren durch Steigerung der Preise zuvorzukommen, sie zu verhindern suchen müsse, so sollte man doch glauben, daß es besser wäre die Manufakturisten des Landes selbst dadurch zu vervollkommen und anzureizen, daß man den benachbarten Fabriken wenigstens gleichheitliche Rechte gestattet.

Digitized by Google

Der einzige etwas ausgebreitete Handel, ist der Handel mit Kunsterzeugnissen zu Neapel selbst, und es hat daher das Ansehen, als wenn aller Thätigkeit, aller Reichthum, in der Hauptstadt versammlet wäre. Mehrere Seidenfabriken von allerhand Sorten werden daselbst gefunden; auch sehr berühmte Seife fertigt der Neapolitaner. Ueberdieß macht man dort viele Essenzen und berühmte Zuckerwaaren, welche Diavolini genannt werden, und mit Zimmetöl zubereitet sind; künstliche Blumen, seidene Schnupftücher und dergleichen mehr.

Jene Art von Zuckerbrod, welche man Macaroni nennt, ist für Neapel ein nicht unwichtiger Gegenstand des Handels. Man bäckt sie daselbst auf sehr verschiedene Arten, und legt ihnen alle mögliche Namen bey, worunter Macaroni und Lazagnette die gemeinsten sind; andere heißen Vermicelli, Fideline, Stelette, u. d. gl., und diese sind noch viel feiner, als die erstern. Die Macaroni worden zu Torre del' Annonziata nahe am Vesuv gebacken, und alle diese Zuckerwaaren bereitet man aus einer Art von Getraid, Seragolla genannt, welches aus Sizilien und der Levante kömmt, und versendet sie sodann häufig in und außer Neapel.

Häufig werden auch daselbst die sogenannten Rosinen, oder getrocknete Trauben verkauft, und diese sind so geschickt zubereitet, daß sie sich lange Zeit halten. Die vorzüglichsten davon erhält man aus Kalabrien und den Lypariſchen Inseln.

Der Geschmack für die Tonkunst, welche zu Neapel so sehr geschätzt wird, hat zu einer neuen Art von Handel Anlaß

Digitized by Google

laß gegeben, der ausgebreiteter ist, als man glauben sollte. Dieß ist der Handel mit Violinsaiten, welche daselbst in Fabriken bereitet werden, und die römischen und übrigen italiänischen Saiten weit übertreffen. Aus Därmen junger Lämmer von sieben bis acht Monaten werden die besten davon gefertigt, und die Zubereitung besteht darin, daß man sie häufig in alkalischen Wassern beizt. Diese Zubereitung erfordert sehr viel Fleiß und Sorgfalt, denn von ihr allein hängt die größere oder geringere Güte der Saite, von ihr die Reinheit des Tons ab.

Endlich wird in dieser Gegend auch noch einiger Handel mit Marmor von aller Art getrieben, worunter besonders der sizilianische sehr kostbar ist. Es giebt zu Neapel Handwerksleute, die eine ganz besondere Geschicklichkeit in der Bearbeitung dieses Steins besitzen, und daraus eingelegte Tafeln zu fertigen wissen, die von Fremden sehr gesucht zu werden pflegen. Man macht dergleichen auch aus der Lava des Vesuvs, woran man oft die artigsten Wirkungen, in Ansehung der lebhaften Farbenmischung und anderer Dinge gewahr wird, und wovon manche so schön sind, daß sie es dem Gaspis, Agat und andern kostbaren Steinen zuvor thun könnten. Die daraus gefertigten Tische, Gefäße und Kästchen sind sehr schön und werden häufig gesucht.

Der übrige Theil des Königreichs Neapel, nämlich der ganze mittagwärts gelegene Landstrich, welcher die äusserste Grenze Italiens macht, und ehmals eigentlicher den Namen Grosgriechenland führte, ist noch immer das, was er ehmals war, nämlich eines der fruchtbarsten Länder unserer Erde; besonders würden die beeden Kalabrien, Citra und Oltra, an allen möglichen Erzeugnissen einen Ueber-

Digitized by Google

fluß liefern, wenn Leute und Arme genug da wären, um sie zu bebauen.

Außer dem Getraide, welches häufig da wächst, baut man hier die ausgesuchtesten Weine, die besten und schönsten Früchte Europens, Reis, Flachs, Hanf, Baumwolle, Seide, Safran und Honig; allein alle diese Erzeugnisse werden im Lande verzehrt, die einzigen, welche ausgeführt werden, und womit man einen ziemlichen Handel treibt, sind Manna und Süßholz, die besonders zu Corigliano, im Innersten Kalabriens, nahe bey jenen herrlichen Gefilden, wo das alte Sybaris lag, bereitet zu werden pflegen.

Daß die Terra d' Otranto, so wie die Gegenden von Bari und Gallipoli mit Oelbäumen bedeckt sind, und daß damit ein beträchtlicher Handel getrieben werde, ist bereits gemeldet worden. Was aber Apulia anlangt, so ist dieses, ohngeachtet seiner mindern Annehmlichkeit und seiner unermeßlichen, oft nicht mit einem einzigen Baum versehenen Ebenen, die Reisenden zum Sterben langweilig werden, dennoch noch gegenwärtig an Getraid und Vieh ausnehmend fruchtbar. Eine der größten Einkünfte Apuliens ist die Abgabe, welche daselbst alle Schaafe im ganzen Königreich bezahlen müssen. Die Regierung hat nämlich seit verschiedenen Jahren ein Gesetz gegeben, nach welchem zu gewissen Jahrszeiten alle andre Weidplätze im Reiche für dieses Vieh verboten sind, und dann müssen die Landleute solches in jene weiten Ebenen, und bis nach Foggia treiben, woselbst ein Zoll angelegt ist, der eine der hauptsächlichsten Revenüen des Königs abwirft.

Gemüths-

Digitized by Google

Gemüthsart und Sitten der Neapolitaner, und besonders derjenigen Klasse von Einwohnern die Lazaroni genannt werden.

Je mehr man gereist hat, je mehr wird man finden, daß sich die Menschen in allen Ländern einander gleichen. Sie haben keine Verschiedenheit von einander, und können auch keine haben, ausgenommen die wenigen Abweichungen, die das Klima, das sie bewohnen, und die Gesetze, denen sie gehorchen müssen, ihnen geben. Einerley Leidenschaften, die durch den ganzen Erdboden den Menschen beherrschen, bringen auch fast durchgängig die nämlichen Wirkungen hervor. Der Philosoph, welcher außer dem Studierzimmer den Menschen erforscht, wird, wenn er sich einige Kenntnisse von den Gesetzen des Russen und denen des Neapolitaners erworben hat; erfahren hat, wie sie in einem und dem andern Lande befolgt oder übertreten zu werden pflegen, beynahe gänzlich den Russen und den Neapolitaner kennen.

Obgleich das Klima nicht unmittelbar auf die Natur des Menschen wirkt, so hat es doch einen Einfluß auf seine Denkungsart, welcher die Natur durch Mitwirkung so oder anders lenkt. Die Einwohner mitternächtlicher Gegenden sind erschlafft von Kälte; nur heftige Leidenschaften erwecken sie, und geben ihnen einigen Nachdruck; auch sind diese Leute, wenn sie einmal in Bewegung gerathen sind, sehr gefährlich. Weit leichter empfangen dagegen die Bewohner gemäsigter Länder die verschiedenen Eindrücke, empfangen sie auf eine sanftere Art. Viel empfänglicher, viel reizbarer als jene, sind sie beständig in Thätigkeit; aber

Digitized by Google

ihre Leidenschaften, weil sie schneller, leichter und vorübergehender sind, werden eben deswegen auch weniger heftig und haben keine so mißliche Folgen.

Wenn die mittäglichen Bewohner in dieser Rücksicht von den mitternächtlichen Völkern unterschieden sind, wenn die Hitze ihres Klima, das Brennen der Sonne ihr Geblüt in Wallung setzen, so giebt ihnen die Erschlaffung ihrer Nerven, welche eine natürliche Folge der beständigen Ausdehnung ist, eine Trägheit, woraus sie nur mit Mühe erweckt werden können. Alles was mit den Gedächtniß, ohne handeln zu müssen, ausgerichtet werden kann, geschieht bey ihnen mit vieler Lebhaftigkeit; alle ihre Leidenschaften sind außerordentlich heftig, aber wenn sie nicht bis zu einem ganz besondern Grad der Aufwallung gelangen, so bleiben sie ein Nichts, das im Mutterleibe wieder zerrinnt.

Man darf sagen, daß Faulheit ein wahrer Charakterzug des Neapolitaners ist, der sich aber auffallender bey dem niedrigen Volke zeigt, bey welchem überhaupt Tugenden und Laster mit mehr Gewalt und Nachdruck sich auszeichnen, und der das Ziel ist, wohin sein ganzes Verlangen, alle seine Gedanken abzwecken.

Die vorzüglichste Sorge des gemeinen Volks zu Neapel, das, was alle seine Bemühungen leitet, ist die Hoffnung, zu jenem erhabenen Glück zu gelangen, welches in Ruhe und Nichtsthun besteht. Alle Mittel scheinen ihm rechtmäßig, wenn sie ihm die Aussicht zu diesem höchsten Gut eröffnen. Spitzbube, ohne eigennützig zu seyn, wird er uns bestehlen, blos um länger von der Nothwendigkeit zu arbeiten, befreyt zu leben; und daher kömmt es auch,

daß

Digitized by Google

daß seine ganze Unterhaltung auf Essen und Geld hinausläuft, ohne daß man ihm deswegen den Vorwurf des Geizes oder der Gefräßigkeit machen könnte. Hört man einem Gespräche der Lazaroni zu; so wird man, auch ohne ihre Sprache zu verstehn, bemerken können, daß *magnare*, *buscare* und *denari*, die gewöhnlichen Schlußwörter aller ihrer Unterhaltungen sind. *)

Sehr schwer fällt es, die Eifersucht des Volkes mit der ausschweifenden Lebensart zusammen zu reimen, die ihm eigen ist. Der Ehmann hat seine Frau wegen der Untreue im Verdacht, ohne eben viele Mühe anzuwenden, daß er die Wahrheit erforschen möge; er sieht seine Frau mit der Frucht ihrer Ausschweifung beladen, ohne darüber zu erzürnen; aber, gleich als wäre die Eifersucht bey diesem Volk eine angebohrne unheilbare Krankheit, er bekömmt zuweilen eine Anwandlung davon, deren Wirkungen eben so heftig als traurig sind. Es ist sehr bemerkbar, daß diese düstre Leidenschaft, deren Wirkungen bey andern Völkern vorherbedacht sind, in dem Neapolitaner blos durch die Beleidigung eines Augenblicks bewirkt wird, und daß seine Rache, so fürchterlich sie ist, niemals die erste Aufwallung überlebt. **)

*) *Buscare* hat eine Mittelbedeutung zwischen gewinnen und rauben, und heißt ohngefär so viel, als etwas durch Beeiferung erlangen, ein Mittel zum Gewinnst, vielleicht auf des andern Unkosten zu finden.

**) Die Messerstiche, welche leider bey dem neapolitanischen Volke nur allzu gewöhnlich sind, flößen bey weitem nicht so viel Schrecken ein, und werden auch bey weitem nicht so schändlich für denjenigen geachtet, welchen seine Leidenschaft bis zum Gebrauch

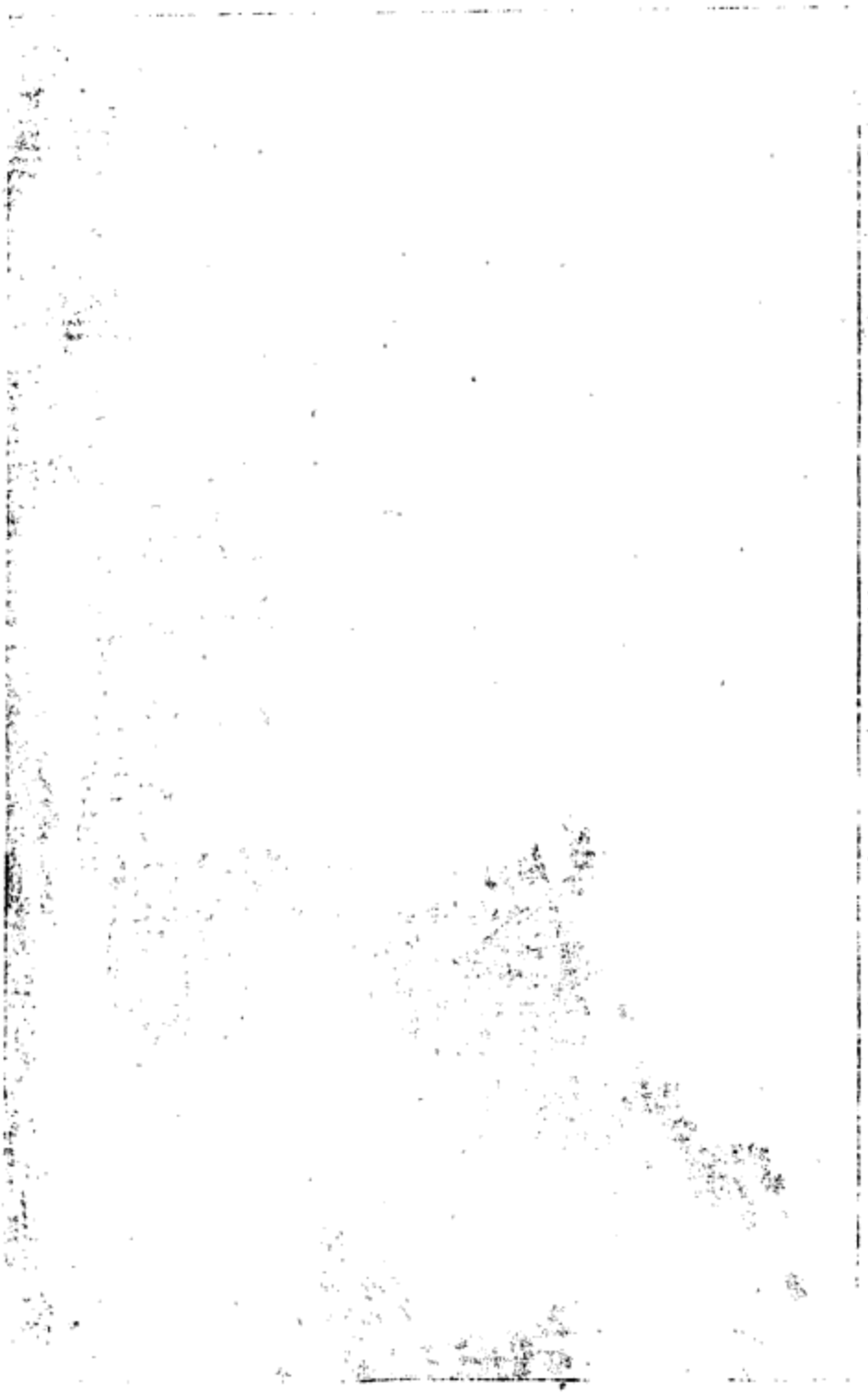
Von Natur leichtsinnig, eilen die Neapolitaner von einer Leidenschaft zur andern; nur allein die Liebe zum Vergnügen, die ihnen am natürlichsten ist, beherrscht sie bis zur Ausschweifung. Sie lieben mehr, als sie beständig sind, und schmeichlen mehr, als sie lieben; ihre Ausdrücke sind zärtlich und lebhaft, aber der Misbrauch, den sie davon machen, benimmt ihnen den Nachdruck. *)

Gebräu-

brauch dieses elenden Werkzeugs hinreisen konnte. Dies ist für den Neapolitaner nur der höchste Grad des Zorns, ist für ihn nur eine Waffe, wie die andern. Jeder führt ein Messer in seiner Tasche, das ihn statt des Etui dient, und das nämliche ist, was in Frankreich der Degen im zwölften Jahrhundert war. Aber die Kürze des mörderischen Gewehrs, seine schnelle Bewegung, giebt demjenigen allen Vortheil, der sich dessen am ersten bedient. Es befindet sich zu Neapel ein Spital worinn ein Saal ist, den man den Saal der Messerstiche nennt, wegen der Menge solcher Verwundeter, welche zur Verpflegung dahin gebracht werden; allein die Stiche dieses Gewehrs, welche so leicht beyzubringen, so schwer zu heilen, und allzeit so gefährlich sind, machen gar selten eine Wiederherstellung der Unglücklichen möglich, die damit verwundet worden sind, und die Regierung sollte ihnen vielmehr durch strenge Verordnungen zuvorzukommen suchen, statt, daß man sich mit ihrer Heilung beschäftigt, und dadurch die Menschheit gewöhnt, sie als eine Krankheit mehr zu betrachten, welcher dieser schöne Theil des Weltalls unterworfen ist.

*) Der Neapolitaner ist in seinem Ausdruck übertrieben, er lobt alles im Superlativo, und würde sich noch eines höhern Grades bedienen, wenn seine Sprache einen hätte. Den Titel Eccellenza, erhält jeder Fremde; jedes auch noch so häßliche alte Weib heißt bella Donna, und so fort.

Digitized by Google



Digitized by Google

Calabrische Music vor einem Marienbilde zu Neapel.

Digitized by Google

Gebräuche des neapolitanischen Volks, und das Madonnenfest an Weyhnachten.

Nachdem wir uns bisher mit den Gewohnheiten der verschiedenen Volksklassen im Königreich Neapel beschäftigt, und besonders von demjenigen Theil des Volkes Nachricht ertheilt haben, den man Lazaroni nennt, so liegt es uns ob, auch von ihren bekanntesten Gebräuchen zu sprechen. Ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte haben sie längs der Vorstadt Chiaia, oder an der Seite von Posilippo am Ufer des Meers. Hier pflegen sie nach Belieben ihrer Faulheit, hier lebt der Neapolitaner ohne Sorge, ohne Unruhe fürs Künftige, desto glücklicher, je weniger er zu arbeiten hat.

Die beygebundene Vorstellung zeigt ihn in einer seiner Lieblingsbeschäftigungen begriffen, nämlich der Musik vor einem Marienbilde zuzuhören, und dabey zugleich sein Gebet zu verrichten. Diese Art der Verehrung ist, unter allen, in ganz Italien, besonders aber zu Neapel die häufigste, und gewöhnlich sind es die Kalabrier, welche so von Stadt zu Stadt gehn und gegen Weyhnachten in Menge, gleich Wallfarten, zu Neapel einzutreffen pflegen. Man trifft sie vor den Marienbildern an, woselbst sie auf der Schallmey und mehrern andern übelzusammentönenden Instrumenten eine Musik machen, die bald einen Haufen Lazaroni, nebst Weibern und Kindern als Zuhörer um sie her sammelt.

Gewöhnlich zeigt sich die Ehrfurcht des Volks für ihre Madonnen um Weyhnachten in ihrer ganzen Pracht; das heißt nach der Verehrung des heiligen Januars, ihrer Lieblingsandacht. Allein eben so, wie alle dergleichen tiefe Verehrungen, blos äußerlich durch großes Aufsehn,

Digitized by Google

vieles Geräusch, und gutes Essen, wodurch der Neapolitaner seine Heiligen am meisten zu verherrlichen glaubt. *) Eine andere Gewohnheit besteht darinn, Kunstfeuer die ganze Nacht durch vor jedem Marienbilde brennen zu lassen, nun ist aber keine Straße, sey sie auch noch so klein, worinn nicht vier bis fünf Madonnen sich befinden, und keine Madonna, vor welcher nicht drey bis vierhundert Raketen angezündet werden. Nimmt man hiezu, daß jeder Privatmann aus seinem Fenster der Jungfrau seine Huldigung zu bezeigen sucht, und daß die Dicke der Raketen sowohl die Größe der Verehrung, als auch den auszeichnet, der sie darbringt, daß noch überdieß die Eifersucht hiebey ins Spiel kömmt, so wird man sich so ziemlich eine Vorstellung jener geräuschvollen Nacht machen können.

Das Innere der Häuser, besonders der Bürgerhäuser, ist zwar nicht so geräuschvoll, entspricht aber nichts destoweniger diesem Lärm und dieser allgemeinen Bewegung vollkommen. Jede Familie ist beschäftigt, zu Ehren der Madonna,

*) Wenn schon zu Neapel fast immer Ueberfluß herrscht, so kann man mit Wahrheit sagen, daß während der Weihnachtsfeyertage, alles das Ansehn der Verschwendung daselbst habe. Alle Straßen sind zu dieser Zeit mit großen Haufen und Pyramiden von Schweinen, Gänsen, Hänen u. d. gl. angefüllt, ein Anblick, welcher dem gefräßigen Neapolitaner berauscht, denn sein höchstes Vergnügen besteht nicht, wie bey andern Völkern im guten Getränke, sondern in guten Speisen. Der ärmste Neapolitaner wird an diesem Tage allein soviel verzehren, als nöthig wäre vier Personen zu ernähren. Auch pflegt von dieser unmäßigen Menge von Speisen, von welcher, wie man glauben sollte, die Stadt Neapel einen ganzen Monat hindurch, leben könnte, am andern Tag gewöhnlich nichts mehr übrig zu seyn.

Digitized by Google

donna, eine Art von Schauspiel oder Vorstellung zu geben, wozu die Zubereitungen und die Kosten alle Vorstellung übertreffen. Man nennt dieß zu Neapel i Presepi, ein Ausdruck, welcher so viel sagen will, als das französische Crêche, oder das deutsche Krippe, die Vorstellung der Geburt unsers Heilandes, die Anbetung der Hirten, die Ankunft der Weisen ꝛc. Alles dieß ist im Kleinen vorgestellt, und die Figuren sind übrigens vollkommen nach jenem Zeitalter gekleidet. Eine Sache, die diesen eigentlich für Kinder gehörigen Schauspiel zu Neapel wirklich den Werth giebt, von Künstlern und Männern vom Geschmack bemerkt zu werden.

Weil alle Häuser mit Terrassen versehen sind; so werden die Vorstellungen meist auf diesen gegeben. Moos, Pappedeckel, Stückchen Kork, und Baumäste, bilden ungefär den Grund des Theaters, aber die zufälligen Verzierungen sind dabey mit so vieler Kunst, mit so vieler Anmuth vertheilt, die jede Beschreibung, jede Vorstellung davon übersteigt. Ruinen von Gebäuden, ländliche Wohnungen, Flüsse, Brücken, Springbrunnen, Berge, Vieh, alle diese Gegenstände sind hier künstlich zusammen geordnet, und bringen eine ganz besondere Täuschung hervor. Der natürliche Himmel verbindet sich mit der Farbe der Entfernung am Hintergrunde des Gemäldes, und paßt mit dieser so genau zusammen, daß ein zwanzig bis dreyßig Fuß weit entfernter Berg, eine Meile weit entfernt, und von seiner natürlichen Größe zu seyn scheint. *)

Maza-

*) Das bemerkenswerthste hiebey ist dieß, daß nicht Handwerksleute, nicht Künstler, sondern reiche Privatpersonen dergleichen Dinge

Mazaniello, oder der berüchtigte Aufruhr von 1647. *)

Lange schon hatte die Tyranney der Unterkönige und der Minister, denen der spanische Hof die neapolitanische Regierung anvertraut hatte, ihre Erpressungen, die Geister der Nation empört, und das allgemeine Mißfallen verursacht. Eine neue Auflage auf Feld- und Gartenfrüchte brachte die Empörung zum Ausbruch, und machte besonders das niedere Volk wüthend, den sie die Erhaltung am meisten erschwerte.

Den Aufruhr fing, wie man sagt, ein junger vier und zwanzig jähriger Fischer von Amalfi, nahe bey Neapel an, welcher Tomas Aniello, und durch verderbte Aussprache Mazaniello hieß. Dieser Mann von kühnem Geiste, und mit einer Art von vorzüglicher Beredsamkeit begabt, welche bey Leuten von seiner Klasse nichts seltenes ist, seinem Elende

Dinge verfertigen, die sich selbst damit beschäftigen, und viel Zeit und Geld darauf verwenden. Man kann also mit Recht sagen, daß, wenn ein Theil des Volks zu Neapel im Nichtsthun dahin lebt, der andere inzwischen ein Nichts verfertige. Es soll aber auch solche Presepi geben, welche wegen ihrer Kostbarkeit auf 30000 Dukati zu stehn kommen. *)

*) Ducato ist ohngefär ein sechs und zwanzig Groschenstück deutscher Münze.

Ue.

*) Diese Erzählung ist aus einem italiänischen Journal genommen, welches 1717. zu Parma gedruckt worden ist, und worin die Geschichte desjenigen, was sich vom 7. bis zum 16. Jul. 1647. zu Neapel zutrug, tagweise beschrieben ist.

Digitized by Google

Elende überlassen, und den Kopf noch vom allgemeinen Mißvergnügen erhitzt, beschloß, entweder umzukommen, oder zu bewürken, daß alle Steuren und Auflagen auf Lebensmittel unterdrückt würden.

Er machte den Anfang damit, daß er sich mit dem Befehlshaber der Banditen Perrone verband, welcher sich, wegen eines Verbrechens in einer Kirche aufhalten mußte, die ihm zur Freyung diente. Mit diesem seinem Gehülfen lief er nun Sonntags den 7. Jul. 1647. auf alle Märkte und zu allen Krämerbuden, und schrie: „Weg mit den Auflagen, es lebe der König von Spanien, und komme die üble Regierung um!„

Nach Verlauf einiger Stunden sah sich Mazaniello schon mit einem großen Haufen Leute seiner Art vermehrt, die er anfeuerte, keine Abgaben mehr zu bezahlen, und der Lärm wurde so heftig, daß der Volksvorsteher, welcher Ordnung zu machen gekommen war, beynahe in Stücken zerrissen worden wäre. Des andern Tags führte Mazaniello die entschlossensten seiner Mitgehülfen an den Ort, wo die Abgaben entrichtet werden mußten, und legte Feuer an diese Gebäude; von da lief der Haufe an die Gefängnisse, und erbrach sie. Mittlerweile wuchs die Anzahl der Aufrührer beständig, so daß sie ein furchtbares Heer bildeten, welches nun den damaligen Unterkönig Duc d'Arcos in seinem Palaste belagerte, und ihm, in eine der vorzüglichsten Festungen, nämlich in das Kastell nuovo, zu fliehn zwang.

Der Herzog von Arcos fühlte sehr wohl, daß es unmöglich sey, einem in Wuth gebrachten Volke im ersten Augenblick Widerstand zu thun, er schickte deswegen an Mazaniel-

Digitized by Google

zaniello, und ließ ihm die Aufhebung aller Auflagen versprechen; allein das Volk begnügte sich nicht damit, sondern verlangte, daß man ihm diejenigen Freyheitsbriefe wieder im Original vorzeigen sollte, welche Karl der fünfte ihnen ertheilt hatte; Freyheitsbriefe, worinn jener Fürst der Stadt Neapel die Versicherung ertheilt hatte, ihr niemals neue Steuren ohne Verwilligung des römischen Stuhls aufzulegen.

Dienstags sehr früh fing Mazaniello an der Spitze von mehr als funfzigtausend Aufrührern an, Feuer an die vorzüglichsten Paläste des Adels zu legen, und niemand durfte etwas daraus retten; sondern alles, sogar die prächtigsten Meublen, wurden ein Raub der Flammen.

Inzwischen suchte der Kardinal Filamarino, damaliger Erzbischof von Neapel, das Privilegium Karls V. vom Unterkönig zu erhalten, und gewiß würde die öffentliche Bestätiguug desselben, diese abscheuliche Empörung gestillt haben; aber ein unglücklicher Zufall der sich des andern Tags am Mittwoch zutrug, entflammte die Wuth des aufgebrachten Pöbels noch mehr.

Der Herzog von Matalone und sein Bruder Joseph, Fürst von Caraffa, unternahmen es, den Mazaniello durch Meuchelmörder hinrichten zu lassen, denn sie glaubten, daß, wenn ihnen dieser Anschlag glückte, alsdann das aufrührische, seines Anführers beraubte Volk, gar bald zur Ruhe gebracht werden könne, und sie gewannen folglich den nämlichen Duperone, Mazaniellos Freund durch Geld, seinen Freund zu ermorden.

Dieser Banditenoberst hatte von Mazaniello den Auftrag erhalten, fünfhundert Gewaffnete in die Stadt zu bringen,

Digitized by Google

en, die er zum Dienst für das Volk als Befehlshaber anführen sollte. Duperone hatte diese Leute bereits bis an den Markt gebracht, und beorderte einen Theil davon in die Karmeliterkirche, in welcher sich Mazaniello, von einer unzählbaren Menge Volks umgeben, so eben befand. Er ließ nun seine Truppen zum Schein die Revüe passiren, und sieben Banditen drückten jetzt auf ein gegebenes Zeichen zugleich auf Mazaniello das Gewehr los; allein durch Zufall traf keiner von ihnen.

Ein schrecklicher Lärm und eine allgemeine Verwirrung im Volke, war die Folge dieser Verrätherey, es kam ohnverzüglich zum Handmenge, man fiel auf die Banditen von denen eine Menge selbst in der Kirche getödtet wurden. Die Leichname schleppte man auf den Markt, und legte sie rings um den Richterstuhl, auf welchem Mazaniello sein Bluturtheil sprach; die Häupter dieser unglücklichen aber wurden auf Piken gesteckt, und Reihenweise empor gerichtet.

Ein Theil der Banditen rettete sein Leben durch die Flucht; aber Duperone, ihr Anführer, wurde mit einigen andern, gefangen. Von ihnen erfuhr man, daß die Anreizung des Herzogs von Matalone, und seines Bruders Caraffa, diese Verrätherey angezedelt hatte; sie gestanden noch überdieß, daß, wenn Mazaniello getödtet worden wäre, man die ganze Karmeliterkirche, unter welcher sich bereits acht und zwanzig Pulverfässer befanden, in die Luft gesprengt, und Duperone zur Belohnung für diesen höllischen Streich einen Wechsel von funfzehnhundert Thalern vom Herzog für sich und seine Gehülfen erhalten haben würde. Ohngeachtet des Geständnisses dieses Unglücklichen, gab Mazaniello Befehl, ihm und seinen Kameraden die Köpfe

pfe abzuschlagen, und sie, gleich den andern, auf Spieße zu stecken.

Von nun an erreichte die Wuth des Volks gegen den Herzog von Matalone ihren höchsten Gipfel. Ein bewaffneter Haufe lief nach dem Kapuzinerkloster, wohin er sich geflüchtet haben sollte, um ihn in Stücken zu zerhauen; allein längst von allen Vorfällen durch seine Spionen unterrichtet, hatte sich dieser Herr im Kapuzinerkleide bey Zeiten auf seine Güter bey Benevento gerettet. Nicht so glücklich war sein Bruder Caraffa, denn als sich dieser aus dem Münster della St. Maria la nuova, wohin er geflohn war, retten wollte, verrieth ihn ein Weib und überlieferte ihn dem Volke; ein Metzger hieb ihm den Kopf ab, trug ihn im Triumph herum, und er ward auch dahin aufgesteckt, wo bereits die Köpfe der übrigen unglücklichen Opfer von Mazaniellos Wuth versammelt waren. Steine flogen Haufenweise auf seinen Körper, den man herumschleppte, und zuletzt an einen Pfal band, worauf die Aufschrift zu lesen war: Joseph Caraffa, Aufrührer und Verräther seines Vaterlands.

Donnerstags Morgens befand sich Mazaniello an der Spitze eines furchtbaren Heers von mehr als hundert und funfzig tausend Mann, die alle bewaffnet, und bereit waren, ihm auf den Wink zu gehorchen. Einer der ersten Befehle die er gab, war das Verbot, welches er durch die ganze Stadt bekannt machen ließ, daß niemand mit einem Mantel oder mit irgend einer Kleidung ausgehen solle, worunter Waffen verborgen werden könnten, ein Befehl, der pünktlich befolgt ward. Ferner befahl er, daß kein Ritter

oder

Digitized by Google

oder Edelmann einige Waffen bey sich behalten, sondern daß man diese sämmtlich dem Volke ausliefern solle.

Während dem man beschäfftigt war, die verschiedenen Verordnungen des Mazaniello zu vollbringen, hielten der Kardinalerzbischoff und der Herzog von Arcos Zusammenkünfte, um sich über die Mittel zu berathschlagen, die man zur Besänftigung des in Wuth gebrachten Volks anwenden müsse, und der Kardinal erhielt endlich den Auftrag, dem Volke die Kapitulation vorzulesen, die ihm der Unterkönig anbot, so wie auch die Freyheiten, welche Karl V. der Stadt ertheilt hatte. Dieß geschah nun mit der größten Feyerlichkeit in der Karmeliterkirche; nach deren Beendigung der Kardinal den Mazaniello ersuchte, sich mit ihm zum Herzog von Arcos zu verfügen.

Augenblicklich warf dieser sein Schifferkleid ab, kleidete sich in ein reiches Gewand, begleitete den Kardinal mit entblößtem Degen an der Spitze eines prächtigen Gefolges zu Pferd, bis an den Schloßplatz; hielt hier eine Ermahnung an das Volk, unter den Waffen zu bleiben, bis er die Bestätigung seiner Freyheiten vom König in Spanien erhalten haben würde, und versprach, nach Verlauf einer Stunde, und wenn er mit dem Herzog von Arcos zum gemeinen Besten das nöthige verabredet haben würde, wieder zurück zu kehren.

Der Kardinal stellte ihn dem Unterkönig vor, welcher ihn mit der größten Auszeichnung empfing, ihn, bey der Versicherung, daß, was er gethan hatte, blos zum Vortheil des Königs und seines Volkes geschehen wäre, umarmte und versicherte, daß er ganz schuldlos sey; Sr. Ma-

Digitized by Google

jestät nicht beleidigt habe, und daß er seinen Rath über die Mittel zur Beruhigung des Volks und zur Wiederherstellung der Ruhe mit Vergnügen annehmen würde. Auch schloß er sich alsbald mit ihm und dem Kardinal ein, um über dasjenige sich zu besprechen, was man gegenwärtig zu thun haben würde; aber bald hörte man einen starken Lärm auf dem Schloßplatz, denn das Volk, welches für das Schicksal seines Anführers besorgt war, verlangte ihn mit großem Geschrey zurück.

Der Herzog von Arcos hielt daher für nöthig, sich auf dem Balkon zu zeigen, er trat mit dem Kardinal und Mazaniello dahin, dessen Gegenwart sogleich die Unruhe und das empörende Geschrey einer Menge von funfzehn bis zwanzigtausenden stillte. Um zu zeigen, wie weit sein Ansehn sich erstreckte, befahl jetzt Mazaniello bey Lebensstrafe, daß alles sich zurückziehen sollte, und im Augenblick verschwand alles, zog sich alles von allen Seiten zurück; so daß auch nicht ein Mensch auf dem Schloßplatz zu sehen war.

Bis hieher muß man den außerordenlichen Mann, wegen der Stärke und Kühnheit seines Geistes anstaunen, aber von jetzt an verschob ihn sein unbegrenztes Ansehn das Gehirn; er ward stolz, grausam, aufgeblasen und wild. Freytags am 12. ließ er Feuer an den Pallast des Herzogs von Matalone legen, und als er erfuhr, man habe dessen kostbarste Geräthschaften in Klöster und zu den Mönchen gebracht, befahl er bey Lebensstrafe, sie auf den Marktplatz zu bringen, daselbst zu verbrennen, und drohte sogar, Feuer an jene Klöster zu legen, im Fall man ihm nicht gehorchen würde.

Sam-

Digitized by Google

Samstag, der 13. Jul. war zur feyerlichen Bekanntmachung der Vergleichsartikel bestimmt, welche in Gegenwart des Unterkönigs, des Staatsraths und aller Ministers in der großen Karmeliterkirche vor sich gehen sollte, und auch wirklich mit der größten Pracht vor sich ging. Mazaniello spielte dabey die erste Rolle, verbesserte alle Artikel nach eigener Willkühr, ohne daß jemand, ihm zu widersprechen gewagt hätte; verlangte nachdem vom Unterkönig und von allen Ministern, den feyerlichsten Schwur, der beständigen Ausübung jener Punkte; und foderte sogar, daß sie sich anheischig machen sollten, die Bestätigung Sr. katolischen Majestät darüber beyzubringen.

Mit vollstimmiger Musik wurde nun das Te Deum &c. abgesungen, während dem Mazaniello, berauscht von seinem Ruhm und Glück, verschiedene Bothschaften an den Unterkönig sandte, wovon eine immer närrischer war, als die andere. Der Herzog nahm sich wohl in Acht, ihm irgend etwas zu verweigern, sondern sagte zu allen ja, was er verlangte. Hierauf hielt Mazaniello noch eine Rede an das Volk, und endigte mit der Erklärung, er sey entschlossen, zu seinem vorigen Stand, als Fischer, zurück zu kehren, weil, was er gethan, nicht auf seinen eigenen Vortheil, sondern auf das Beste des Königs, des Volks und seines Vaterlands abgezielt habe; hiervor aber verlange er keine Belohnung. Er zerriß zugleich das prächtige Gewand, das er an hatte, und war im Begriff, sich dem Unterkönig und seinen Ministern zu Füßen zu werfen; dieß nahm jedoch der Herzog nicht an, und man schied von einander.

So viel Schonung, so viel Hochachtung von Seiten des Unterkönigs und seines ganzen Hofs, brachten den Stolz

Digitized by Google

des Mazaniello auf den höchsten Gipfel, und bald artete er in wahre Thorheit aus. Sonntags am 14. beging er alle Arten von Ausschweifungen, sprengte zu Pferd durch die Stadt, schlug sich selbst, gab die widersprechendsten strengsten Befehle für die geringsten Vergehungen, und verschwendete die wichtigsten Aemter an Personen von der niedrigsten Klasse.

Dieses Betragen fing schon an, ihn in den Augen desjenigen Volkes verhaßt zu machen, das ihn einige Tage hindurch angebetet hatte. Man überredete ihn Sonntags Abends, da es sehr heiß war, zu einem Spaziergang am Meerufer, an der Seite von Posilippo; hier trank er sehr stark Wein, und man versichert auch, der Herzog habe Befehl gegeben, ihm erhitzende Dinge unter die Erfrischungen zu mischen, die ihm den Verstand vollends benommen hätten, so daß er am folgenden Tag die untrüglichsten Kennzeichen der Narrheit von sich gegeben habe, und das Volk dadurch bewogen worden wäre, ihn als eine Plage anzusehen, die man sich vom Hals schaffen müsse.

Seine besten Freunde, Leute, auf die er das größte Vertrauen gesetzt hatte, flohen ihn jetzt, gleich einem wilden Thier, und dem Unterkönig fiel es nun nicht schwer, Leute zu finden, die es über sich nahmen ihn zu ermorden.

Dienstags den 16. Jul. am Feste der Heil. Jungfrau zu den Karmelitern, wollte Mazaniello abermals in der nämlichen Kirche, die ehmals der Schauplatz seines Ruhms und seiner kurzen Herrschaft gewesen war, vor dem Volk eine Rede halten, aber er that dieß mit so wenigem Verstande, das ihn niemand hören mochte. Als er nun außerordent-

Digitized by Google

dentlich ermüdet schien, so überredete man ihn, sich in die Wohnung der Karmeliter, welche die Aussicht gegen das Ufer hat, zu begeben, um daselbst auszuruhen; allein kaum war er da eingetreten, als ihm vier Personen mit Schießgewehr folgten, welche zugleich auf ihn losdrückten, und ihn auf der Stelle tödteten; seine letzten Worte waren: ah traditori, ingrati! wornach er sogleich tod blieb. Ein herbeygerufener Metzger hieb ihm den Kopf ab, und man trug ihn in Triumph mitten unter das Volk, welches, nun seines Anführers beraubt, nicht einmal mehr wagte, den zu beklagen, den es wenige Tage zuvor für seinen Befreyer und Schutzgott gehalten hatte.

In Büssi Rabutins geheimen Nachrichten findet man eine weitläuftige Erzählung von dieser Empörung, welche zu ihrer Zeit viel Aufsehen in ganz Europa machte. Sie kömmt aber beynah gänzlich mit dem vorstehenden Auszug überein. Einen Umstand inzwischen enthält sie, welcher deswegen angeführt zu werden verdient, weil er wegen seiner Eigenheit, diesem gräßlichen Schauspiel etwas lächerliches giebt.

„Der erste feindselige Auftritt, war eines aufgehetzten „Volkes vollkommen würdig. Einige Wochen vor dem Fest, „wurde das Volk auf dem Markt gemustert, und durchzog „in Ordnung fast die ganze Stadt. Als sie vor dem Palast „des Unterkönigs vorbey zogen, sahen sie an den Fenstern „und auf den Balkons viele vornehme Personen, die sie vor„überziehen sehn wollten. Mazaniello gab ein Zeichen, und „der ganze Haufe zog zugleich die Hosen ab, hub das Hemd „auf, und zeigte den Zuschauern das Hintergesäse, welche

„unverschämte Handlung mit einem Jauchzen und Geschrey „begleitet wurde, die jedermann sich zurückzuziehen zwang.„

Die Umstände von Mazaniellos Tod erzählt Bussy Rabutin auf die nämliche Art; aber noch fügt er bey, was sich nach dessen Hinrichtung in Neapel zutrug. „Das Gerücht von seinem Tode verbreitete sich augenblicklich durch „die ganze Stadt, und niemand beklagte, niemand bedauerte ihn. Einer von den Meuchelmördern hieb ihm den „Kopf ab, nahm ihn bey den Haaren, drang durch den „Haufen, brachte ihn blutend zum Unterkönig, und warf „ihn hernach in einem Graben der Stadt. Andere ergriffen „den Rumpf, zogen ihn durch die Straßen, thaten ihn alle mögliche Beschimpfungen an, und das Volk sah dieß „alles mit der ihm eigenen Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit vor sich gehen.

„Des andern Tags erst fing man an, ihn zu bedauren, „zu beweinen, seine Mörder zu verabscheuen, sich Vorwürfe zu machen, daß man ihn nicht gerächt habe, und „ganz Neapel zerfloß in Thränen und Wehklagen. Jetzt „erst suchte man seinen Kopf und seinen Rumpf, vereinigte „beydes, legte ihn auf einen Trauerwagen; bedeckte ihn „mit dem königlichen Mantel; setzte ihm eine Lorbeerkrone „auf; gab ihm in die rechte Hand den Kommandostab, in „die linke den bloßen Degen; führte ihn in dieser Kleidung „durch alle Quartiere der Stadt, unter einem Gefolge von „achtzigtausend Seelen. Der Unterkönig ließ den Zug von „acht Pagen begleiten, wovon jeder eine Wachsfackel in „Händen hatte, und alle Soldaten hatten Befehl, verkehrt „zu schultern, und militärisch den Zug zu begrüssen.

„Am

Digitized by Google

„Am nämlichen Abend noch ward er mit allen mögli„chen Ehrenbezeugungen eines Mannes vom erſten Range „begraben. Geſchrey, Heulen und Prieſtergeſang, mach„ten einen Zuſammenklang, dergleichen man noch nie ge„hört hatte.

„Dieß war der Leichenpracht des berüchtigten Maza„niello, eines Königs von achttägiger Dauer, eines viertä„gigen Verrückten, der gleich einem Tyrannen ermordet, „als ein Befreyer ſeines Volks, und beynahe als ein Hei„liger verehrt wurde.„

Das Karnaval zu Neapel, und das ſogenannte Feſt des Ueberfluſſes.

Dieſes Feſt wurde ſeit ſehr langer Zeit zu Neapel gefeyert, und verurſachte, weil es einer der rüdeſten Gebräuche war, ſo viel Unordnungen, daß man es, ſo hart dieß auch der Volksklaſſe der Lazaronen, die es ſehr liebten, immer fallen mochte, von Seiten der Regierung abſchaffen, und dem Volk eine andere Art Luſtbarkeit dafür gewähren mußte, welche der Wohlthätigkeit und Menſchlichkeit angemeſſener iſt.

Das Karnaval iſt bekanntlich in allen Städten Italiens ein Zeitraum, welchen man ausſchlüßlich den Vergnügungen und Luſtbarkeiten widmet; vorzüglich aber geſchieht dieß zu Neapel. Vor ſehr vielen Jahren war es die Gewohnheit, einen mit Lebensmitteln aller Art beladenen Wagen durch die Stadt zu führen, und ihn auf ein gewiſſes Zeichen dem Pöbel zur Plünderung zu überlaſſen. Hernach

Digitized by Google

aber wurde der groſse Platz Largo del Caſtello hiezu gewählt, welcher vor der Veſte Caſtell nuovo liegt.

Das Hauptgebäude des Feſtes bekam immer die Geſtalt eines mit verſchiedenen Verzierungen der Baukunſt geſchmückten Tempels, welcher zuweilen ſogar mit allegoriſchen Figuren geziert war, und entweder den Tempel der Armida oder der Afräa u. dergl. vorſtellte. Aber ſeine vorzüglichſte und dem Volke angenehmſte Zierde, war eine unzählbare Menge Eſswaaren, Hühner, todtes und lebendiges Geflügel, und aller mögliche Mundvorrath, der ſich nur immer erdenken läſst; dieſs alles hing an den Säulen und bis an den Gipfel des Gebäudes hinan.

Ein Kanonenſchuſs von der Veſtung gab das Zeichen, die Lazaroni durften nun auf allen Seiten angreifen, und in fünf Minuten war alles abgeleert. Ohngeachtet nun alle Plätze mit Wachen beſetzt waren, um jedem Unheil vorzubeugen; ſo war es doch nicht möglich, daſs dieſe Begierde, dieſe Wuth des Volks nicht öfters Unglücksfälle nach ſich gezogen haben ſollte, und dieſs bewürkte endlich die Abſchaffung jenes Feſtes auf immer. Eine Beſchreibung dieſer ehmaligen Luſtbarkeit, ſo wie ſie ſich im Tagebuch der Reiſenden befindet, welche im Jahr 1778. Augenzeugen davon geweſen waren, wird hier zum Schluſs des zweyten Bändcheus ſchicklich noch beygefügt werden können.

„Das Karnavall rief uns nach Neapel zurück, wo„ſelbſt dieſe Zeit ausſchlüſsig dem Vergnügen, und man darf „ſagen, der ungezwungenen Ausgelaſſenheit gewidmet iſt. „Ein junger Hof, wenig Politik, eine von ſtrengen Grundſätzen

Digitized by Google

„sätzen freye Gesellschaft; ein unbesorgtes Volk, welches „die Nothdurft nicht traurig macht, und dessen einziges „Unglück in Unreinlichkeit, und Armuth besteht; alles trägt „dazu bey, um das Volk fröhlich zu machen. Auch habe „ich, seit ich mir denke, seit ich reise, kein geräuschvolleres, „kein fröhlicheres Karnavall gesehen.

„Man muß es den Neapolitanern zum Ruhm nach„sagen, daß, ohngeachtet der schlechten Polizey, ohngeach„tet der unzählbaren Menge Volks, ohngeachtet des wohl„feilen Weins, und ohngeachtet der Erlaubniß, Tag und „Nacht maskirt auf den Gassen herum zu gehen und zu lär„men, dennoch nie etwas beunruhigendes noch für die öf„fentliche Sicherheit nachtheiliges dabey vorgeht. Die „Volkshaufen sind daselbst lärmend, aber nicht stürmisch.

„Wir waren Augenzeugen der Cocagna, eines lusti„gen Schauspiels, welches mit Wahrheit ein Nationalfest „genannt werden kann. Es wird alle Sonntage während „der Karnavallzeit und stets mit neuen Verzierungen gege„ben. Gewöhnlich besteht es in einem weis angestrichenen, „von Balken aufgerichteten, und mit Tuch bezogenen Ge„bäude, welches einen Tempel, oder auch zuweilen einen „Berg mit Hügeln umgeben, vorstellt; alles ist davon mit „Stockfischen, mit Brod, mit Ochsenvierteln, mit Schaa„fen, mit Kälbern, und Gänsen bedeckt, welche theils grau„samerweise oft vier Tage zuvor lebendig dahin gehängt „werden.

„Die Lazaroni aus jeder Gegend der Stadt versamm„len sich nun, vereinigen sich mit einander zum Raube die„ser Speisen, und ein Kanonenschuß aus dem Kastell giebt

Digitized by Google

„hiezu das Zeichen. Mit Mühe folgt nun das Auge dem „Orange, mit welcher die Menge dem Ziel zustrebt; das „Gebäude ist plötzlich bis zum Gipfel mit Leuten bedeckt; „und noch raucht die Kanone; so ist schon alles bis auf „das letzte Stückchen geraubt. Der schnellste erhält hier das „meiste und wird im Triumph von seinen Kameraden zu„rück getragen; ich sage, zurückgetragen, weil sie ihre „Wämser so vollfüllen, daß sie sich selbst nicht bewegen „können.

„Obschon alles, was man hin hängt, nicht viel werth „und oft eckelhaft ist; so zeigen sie dennoch eine unbeschreib„liche Begierde darnach, welche eben so sehr von Eigen„liebe als Gefräßigkeit erregt wird. Sie streben so heftig „nach ihrer Beute, daß sie beynahe das Zeichen nicht zu er„warten vermögend sind; und wirklich wurde das erstemal „im heurigen Jahr die Kanone erst abgelöst, als schon der „Haufe im Laufen begriffen war. Am zweyten Sonntag, „stürzten sie die Soldaten über den Haufen, und raubten „zwo Stunden vor dem angekündigten Zeitpunkt, und an „der dritten Cocagna nahmen sie alles schon am Abend zu„vor herab. Allein dieß ging nicht ungestraft dahin, die„jenigen, welche sich als die entschlossensten gezeigt hatten, „wurden in Verhaft genommen, man strafte einige von ih„nen auf öffentlichem Markte ab, und die vierte Cocagna ging „regelmäßig und ohne Lärm vorüber.

„Der Geschmack für die Maskenbälle ist in Neapel zur „Zeit des Karnaval stärker, als in allen andern italiänischen „Städten. Große Gegenstände werden hier mit Pracht vor„gestellt, und man sieht hier Messen, Reutereyen ꝛc. wozu

„die

Digitized by Google

„die vorzüglichsten Großen die Kosten herschießen, auch öf-
„ters selbst die Hauptpersonen davon sind. Selbst der Kö-
„nig nahm in diesem Jahre am öffentlichen Vergnügen An-
„theil, veranstaltete einen großen Maskenzug, welcher den
„Einzug des Großherrn nach Mecka vorstellte.

„Die Anzahl von Menschen, von Pferden, von Wä-
„gen; das pünktliche des Kostums; der Geschmack und die
„Kostbarkeit der Kleidungen, alles verrieth an diesem Zug
„asiatischen Aufwand. Eine Menge Musikanten eröffneten
„ihn, nach ihnen folgten Janitscharen vom Aga angeführt;
„diesen die Spahi, prächtig beritten; an ihrer Spitze der
„König, begleitet vom Mufti, dem Dervischen, dem Yman,
„dem Bostangis ꝛc. alles aufs prachtvollste gekleidet. Die
„Geschenke von Sklaven getragen, und ein Kameel, mit rei-
„chen Tapeten geziert, folgten nach. Auch ein Elephant
„sollte dazu gebraucht werden; allein sein ernsthafter Karak-
„ter wollte sich nicht zu diesem Scherz bequemen.

„Nach diesen allen kam der Grosherr, von vier Ge-
„sanden begleitet, nämlich vom Persischen, vom Siamschen,
„Chinesischen und Indischen. Der französische Ambassa-
„deur, Marquis Clermont d' Amboise, machte den Chinesi-
„schen mit sehr vielem Anstande. Endlich kamen wieder Ja-
„nitscharen, und nach ihnen ein Wagen, worauf alle Eu-
„ropäische, Afrikanische und Asiatische Sultaninnen saßen,
„bey welchen sich der oberste der Verschnittenen, und Icog-
„laus mit brennenden Rauchwerk befanden; dem Wagen
„folgte abermals ein Haufe Spahis, und den Zug beschloß
„eine große Menge beladener Packpferde mit Tepichen
„geziert.

„Wir

„Wir sahen diesen Zug in der Toledostraße mit an, der „war fast so lang, wie diese, und wir sahen ihn nicht ohne Bewunderung der Ruhe und des Gehorsams der neapolitanischen Nation. Die Straße war von einem Ende mit „Leuten angefüllt, die alle sehen, zugleich sehen wollten, und „diese Menge konnte wohl an zweymal hunderttausend Personen sich erstrecken. Dennoch waren vier Mann von der „Garde hinlänglich, um einen Volkshaufen zu zertheilen, „der in vorigen Zeiten so furchtbar war, jetzt aber nur Geräusch macht, dessen Lieblingsleidenschaft in ausschweifender Gefräßigkeit besteht, und der sein höchstes Gut in einer süßen Unthätigkeit sucht.„

Digitized by Google

Anzeige einiger untergelaufenen Fehler.

In dem zum ersten Bändchen gehörigen Bogen.

Seite IV. Z. 24. l. Trasibul.
— VII Z. 12. l. Nicetas.
— X. Z. 27. l. Hiero.
— XII. Z. 16. l. Hieromin.

Im 2ten Bändchen.

— 3. Z. 16. l. Etheocles und Polynices.
— 17. Z. 22. l. Cataneo's.
— 18. Z. 26. l. ihm.
— 19. Z. 20. l. dei secreti.
— 29. Z. 16. l. Kinn.
— 54. Z. 15. l. hinderte.
Ebend. Z. 18. l. Postilippischen.
— 59. Z. 16. darf hinter arces kein Punkt stehen.
— 62. Z. 10 l. Liebesgott.
— 73. Z. 32. l. Tomus.
— 83. Z. 7. l. man.
— 92. Z. 6 l. Cumä.
— 96. Z. 7. l. Quaest.
— 104. 105. und 106. Z. 24. 27. u. 18. lies Misens.
— 129. Z. 36. l. mittagwärts.
— 132. Z. 19. l. San-Vito.
— 133. Z. 25. l. Märchen.
— 134. Z. 13. u. 19. l. Abbé.
— 137. Z. 9. l. Miseno.
— 144. Z. 28. l. Ottajano.
— 155. Z. 1. l. Dogana.
— 157. Z. 29. l. Recupero.
— 164. Z. 1. l. gewarten hat u. ebend. Z. 19. l. die.
— 168. Z. 13. l. Muscateller.
— 170. Z. 28. nach „von der„ l. Knabenschänderey.
— 177 Z. 24. l. Leibgarde.
— 182. Z. 10. l. länglichtrund.
— 183. Z. 1. l. Lichtern.
— 184. Z. 26. l. übertriebensten.
— 191 Z. 13. l. Art von.
— 194. Z. 3. l. alle Thätigkeit.
— 195. Z. 21. l. Jaspis.
— 207. Z. 12. l. Handgemenge.
216. Z. 7. l. Asträa.
219. Z. 12. u. 13. l. den Derwischen und den Bostangis
Ebend. Z. 25. l. Jeoglans.
— 220. nach „Ende„ l. bis zum andern.
— 36. Z. 5. u. 17, ingleichen auf vielen folgenden Blättern, ist der Unterschied zwischen dem und den, seinen und seinem nicht gehörig beobachtet, welches die Leser, der weiten Entfernung des Uebersetzers zuschreiben, und selbst zu verbessern die Güte haben werden.

Digitized by Google

Nachricht an den Buchbinder,

wohin die Kupfer gebunden werden müssen:

Auswurf des Vesuvs. Seite 146.

Das Landhaus des Solimena. Seite 162.

Abbildung der Gegend bey Portici. Seite 164.

Die Musik bey dem Marienbild. Seite 201.

697313

Digitized by Google

Digitized by Google